DIE PLAUSIBILISIERUNG DES CHRISTLICHEN GLAUBENS IN EINER POSTMODERNEN GESELLSCHAFT:

EINE KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM APOLOGETISCHEN ANSATZ VON HEINZPETER HEMPELMANN

(MAKING THE CHRISTIAN FAITH PLAUSIBLE IN A POSTMODERN SOCIETY:

A CRITICAL DISCUSSION OF HEINZPETER HEMPELMANN'S APOLOGETIC APPROACH)

by

ROLAND LANGENEGGER

submitted in accordance with the requirement
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject of

SYSTEMATIC THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA, PRETORIA

SUPERVISOR: DR RAINER EBELING

CO-SUPERVISOR: PROF RTH DOLAMO

JULI 2011

Student number: 4558-394-3

Statement by the candidate

Declaration

I declare, that *"Making the Christian faith plausible in a postmodern society: A critical discussion of Heinzpeter Hempelmann's apologetic approach"* is my own work and that all the sources, that I have used or quoted, have been indicated and acknowledged by means of complete references.

04. Juni 2010

SIGNATUR

DATE

(MR R Langenegger)

Danksagung

Ich danke meinem Supervisor, Dr. Rainer Ebeling, für die ermutigende und kompetente Beratung vor und während der Abfassung meiner MTh-Dissertation.

Ich danke dem IGW-Rektor und Studienleiter MTh/DTh, Dr. Fritz Peyer-Müller, für das Organisieren und Durchführen der inspirierenden MTh-/DTh-Tage.

Ich bedanke mich auch bei Beat Reichenbach, dem Lektor dieser Arbeit.

Ebenso danke ich meiner Mutter, dass ich in „meinem Büro“ im Elternhaus viele Stunden ruhig und ungestört studieren konnte. Danke ebenso, dass du während diesen Tagen für mein leibliches Wohl gesorgt hast.

Genauso danke ich auch meiner Frau Marianne für die vielen ermutigenden Gespräche im Zusammenhang mit der Abfassung dieser Arbeit. Danke ebenfalls, dass du neben deinem ausgefüllten Alltag als „Familienmanagerin“ auch noch im kirchlichen Unterricht mitgearbeitet hast. Auf diese Weise war es möglich, diese Arbeit zu schreiben.

Letztendlich danke ich auch meinem Heiland und Erlöser Jesus Christus für seine Treue, seinen Beistand, seine Führung und Leitung und seine zahlreichen Ermutigungen, zu kämpfen und nicht aufzugeben.

Dank euch allen, war es mir möglich, diese Arbeit zu schreiben und auch abzuschliessen!

Juni 2010, Roland Langenegger

Zusammenfassung

Wir leben in einer Zeit postmoderner Einflüsse, in der dafür eingetreten wird, dass es keine absoluten Werte gibt und alle Meinungen gleichwertig sind. Dies hat zur Folge, dass angeblich keiner mehr beurteilen kann, ob etwas richtig oder falsch ist. Doch genau dies sollen wir nach den Anweisungen der Bibel tun. Wir sollen uns nicht der Welt anpassen, sondern unser Denken und Wesen von Gott verändern lassen. Nur auf diese Weise ist es möglich, zu erkennen, was richtig oder falsch ist (Röm 12,2).
Als Christen haben wir von Jesus Christus den Auftrag erhalten, das Evangelium in alle Welt hinauszutragen und Menschen in seine Nachfolge zu führen. Aus diesem Grund stellt sich in der heutigen Zeit die Frage, wie das Evangelium im postmodernen Kontext plausibilisiert werden kann und wie christliche Werte verständlich gemacht werden können.

Heinzpeter Hempelmann hat sich bereits sehr intensiv mit solchen Fragen auseinandergesetzt. Deshalb wird in dieser Arbeit u.a. sein apologetischer Ansatz überprüft.

Schlüsselbegriffe

Moderne, Postmoderne, Apologetik, Plausibilisierung, postmoderne Gesellschaft, christlicher Glaube, Evangelium, Philosophie, Subkulturen und Metaebene.

Summary of Dissertation

We live in a time of postmodern influence which proclaims that there are no absolute values and all opinions are equal. Consequently it is thought that no one can judge whether something is right or wrong. But, according to the Bible`s instructions, that is exactly what we should do. We shouldn't conform to the world, but let God change our thinking and being. This is the only way to recognize right or wrong (Romans 12:2).

As Christians we have been commissioned by Jesus to carry the gospel into all the world and to lead people to become his followers. For this reason we have to ask the question in this age of how the gospel can be made plausible in a postmodern context and how Christian values can be made understood.

H-P Hempelmann has already dealt with such questions intensively. For this reason, this thesis will, among other things, examine his apologetic method.

Key terms

modernity, postmodernism (postmodern era), apologetics, plausibility, postmodern society, Christian faith, gospel, philosophy, subcultures and meta level.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG 9

1.1 Vorwort 9

1.2 Forschungsfrage und Ziel der Untersuchung 12

1.3 Aufbau der Untersuchung 12

1.4 Stand der Forschung 14

1.5 Abgrenzung der Dissertation 19

1.6 Die Methodenwahl 20

1.7 Begriffserklärungen 21

2 DAS GRUNDGERÜST DER PHILOSOPHIE VON HEMPELMANN 24

2.1 Kurz-Portrait von Heinzpeter Hempelmann 24

2.2 Was ist Postmoderne? 25

2.2.1 Ursprung und Herkunft des Begriffs „Postmoderne“ 25

2.2.2 Bedeutung und Definition des Begriffs „Postmoderne“ 29

2.3 Die Postmoderne philosophisch verstehen 32

2.3.1 Der „Tod Gottes“ – die Geburtsstunde der postmodernen Philosophie .. 32

2.3.2 Der „Tod Gottes“ - seine Auswirkungen 35

2.3.3 Der „Tod Gottes“ - der Verlust der theoretischen Leitwerte der Aufklärung und Moderne 38

2.3.4 Der „Tod Gottes“ – Auswirkungen bis in unsere Zeit 42

2.3.5 Die positive und negative Seite der Postmoderne 43

2.3.6 Einsichten für die Verkündigung des Evangeliums in der Postmoderne. 46

2.3.7 Der Einfluss der Postmoderne auf die Gemeinde Jesu 49

2.4 Der apologetische Ansatz von Hempelmann 51

2.5 Kritische Würdigung 53

3 CHRISTLICHER WAHRHEITSANSPRUCH UND POSTMODERNER WAHRHEITSPLURALISMUS 56

3.1 Wahrheitspluralismus – Alle haben recht! 56

3.1.1 Wahrheitspluralismus als Allheilmittel gegen Konflikte? 57

3.1.2 Keine überindividuelle Wahrheit 58

3.1.3 Mission ist überflüssig 59

3.1.4 Reden und Ringen um die Wahrheit ist nicht zeitgemäss 59

3.1.5 Die drei Formen von Wahrheit 61

3.2 Die Intoleranz der Toleranz – Toleranz als einzig verbleibender Meta-Wert... 62
3.2.1 Das Problem des Wahrheitspluralismus ... 62
3.2.2 Die Konsequenzen des Verzichts auf Wahrheit ... 62
3.2.3 Das Profil christlichen Zeugnisses von der Wahrheit ... 69
3.3 Der absolute Wahrheitsanspruch Jesu in der Postmoderne ... 73
3.3.1 Es gibt eine absolute Wahrheit für alle ... 73
3.3.2 Die Kirche hat die Wahrheit nicht ... 74
3.3.3 Der Verzicht auf Selbstbehauptung macht Christus glaubwürdig ... 74
3.3.4 Ist der absolute Wahrheitsanspruch nur eine private Wahrheit? ... 75
3.3.5 Der Absolutheitsanspruch kann nicht bewiesen, aber bezeugt werden ... 76
3.3.6 Wie der Absolutheitsanspruch plausibilisiert werden kann ... 78
3.3.7 Wer sich auf Christus einlässt, erfährt seine Wahrhaftigkeit ... 79
3.4 Zusammenfassung und kritische Würdigung ... 80

4 (CHANCEN FÜR) DAS EVANGELIUM UNTER DEN BEDINGUNGEN DER POSTMODERNE ... 85

4.1 Nachchristliche Lebenswirklichkeit als Horizont der Verkündigung des Evangeliums ... 85
4.1.1 Die Postmoderne – eine Chance für das Evangelium? ... 85
4.1.2 Heute wie damals – oder doch nicht? ... 85
4.1.3 Damals und heute – der Unterschied ... 87
4.2 Von Gott reden in einer nachchristlichen Zeit ... 88
4.2.1 Eure Rede sei: elementar, argumentativ und adressbezogen ... 88
4.2.2 Von Jesus fasziniert – von Jesus erzählen ... 89
4.3 Wie christliche Werte in einer postmodernen Gesellschaft plausibilisiert werden können ... 91
4.3.1 Möglichkeiten der Plausibilisierung ... 91
4.3.2 „Briefträger“ oder „Brief Christi“? ... 92
4.3.3 Die Chance der Glaubwürdigkeit ... 96
4.3.4 Die Chance der Zuwendung ... 97
4.3.5 Die Chance der Wegweisung ... 98
4.3.6 Geh‘-Struktur statt Komm‘-Struktur ... 99
4.3.7 Missionare der Zukunft werden Ehrenamtliche sein ... 100
4.3.8 Profil statt pro-viel! ... 102
4.3.9 Relevant werden: Mut zur Definition und Identität ... 103
4.3.10 Das Evangelium - nicht Ware sondern Wahrheit ... 104
4.3.11 Die Distinktion von Gott/Mensch und Welt als Evangelium ... 104
4.3.12 Die Gemeinde mit missionarischer Vision (Missio Dei) ... 105
4.3.13 Die Gemeinde und ihr sozialer Auftrag ... 106

4.4 Was können wir von Jesus lernen für die Kommunikation des Evangeliums in der Postmoderne? 109

4.4.1 Die Inkarnation von Jesus Christus – Gott wird Mensch..... 109

4.4.2 Wie Christen „Inkarnation“ leben können 110

5. SYNTHESE – WIE DER CHRISTLICHE GLAUBE IN DER POSTMODERNEN GESELLSCHAFT WIEDER FUSS FASSEN KANN 115

5.1 Antwort auf die Teilfragen 115

5.1.1 Welches Weltbild prägt das Denken postmoderner Menschen? 115

5.1.2 Welche Widersprüche enthält die postmoderne Philosophie? 116

5.1.3 Welche Konsequenzen hat die postmoderne Philosophie, wenn sie zu Ende gedacht wird?..... 118

5.1.4 Bietet die postmoderne Philosophie eine befriedigende Antwort auf die drei Grundfragen der Existenz des Menschen (ontologische, existentielle und teleologische Frage)? 118

5.1.5 Welche Antwort bietet der christliche Glaube? 119

5.2 Apologetische Ansätze 120

5.3 Praktisch-theologische Ansätze 123

6 SCHLUSSBEMERKUNGEN/ -WORT 129

BIBLIOGRAPHIE..... 132

ANHANG 141

1 Einleitung

1.1 Vorwort

Der deutsche Religionssoziologe Ernst Troeltsch[1] wies darauf hin, dass es dem Christentum bislang nur zweimal gelungen sei, die menschliche Kultur und Zivilisation entscheidend zu verändern. Dies war im Mittelalter durch die scholastische Synthese des Thomas von Aquin und in der frühen Neuzeit durch den Calvinismus der Fall (McGrath 1991:8)[2]. Ob dies wirklich stimmt, wird in dieser Arbeit nicht überprüft. Tatsache ist aber, dass der Einfluss des Christentums auf Politik und Gesellschaft wenig spürbar ist und ständig abnimmt. Die Beziehung zwischen Christentum und Kultur, die seit Jahrhunderten besteht, neigt sich dem Ende zu[3] (Holthaus 1998:15). Schon seit Jahrzehnte ist die Gemeinde Jesu in Europa daran, sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Die Kultur wird von anderen Weltanschauungen geprägt. Die Kirche ist im Laufe der Zeit in eine Sackgasse gelangt. Sie existiert nur noch als gesellschaftliche Institution, hat aber kaum mehr eine Bedeutung in der Öffentlichkeit (Reimer 2009:126). Offenbar spielt das biblische Christentum keine Rolle mehr. Das „christliche Abendland“ scheint vorbei zu sein und seine Werte verschwinden. Durch die Postmoderne wurde die Gesellschaft postchristlich (Holthaus 1998:8).

Demgegenüber wird die Gemeinde Jesu in unserer Zeit mehr von den säkularen Denk- und Handlungsweisen geprägt, als ihr wahrscheinlich bekannt und lieb ist. Die schätzungsweise 1,8 bis 2,5% evangelikaler Christen, die in unserem Land leben, sind eine Randgruppe in einer säkularisierten Gesellschaft. Nach den Anweisungen der Bibel sollen Christen sich nicht der Welt anpassen, sondern ihr Denken und Wesen von Gott verändern lassen. Nur auf diese Weise ist es möglich, zu erkennen, was richtig oder falsch ist (Röm 12,2). Paulus warnte die

---

[1] Leider ist bei McGrath (1991) kein Quellennachweis zu finden, woher er diese Information hat.

[2] Beim Nachweis von Zitaten und Literatur wende ich die von Unisa vorgeschriebene Harvard-Methode und folge dabei den Regeln in: Christof Sauer (Hg.) 2004. *Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode.* (GBFE-Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. 1. Auflage. Alle Zitate aus der Bibel stammen aus der Lutherbibel Standardausgabe von 1999. Der Text wurde 1984 revidiert.

[3] Anmerkung des Autors: Seit Holthaus dies gesagt hat, sind nun auch schon wieder ca. 12 Jahre vergangen.

Kolosser davor, sich von der Philosophie einfangen zu lassen (Kol 2,8). Er kannte die Kultur seiner Zeit. Er konnte Philosophien aus dem Gedächtnis zitieren, ihren Wortschatz verwenden und ihre Ansichten aus der christlichen Perspektive einer Prüfung unterziehen. Auch wir sollten einiges über die philosophischen Hintergründe unserer Gesellschaft verstehen und lernen, um zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden.

Wir leben in einer Zeit postmoderner Einflüsse. Die postmoderne Philosophie prägt das Denken vieler Menschen. Sie geht davon aus, dass es keine absolute Wahrheit und somit auch keinen absoluten Massstab gibt, mit dem man Richtiges oder Falsches beurteilen kann. Deshalb sind alle Meinungen gleichwertig. Wenn es nichts Absolutes gibt, so wird der Mensch selbst zum Absoluten. Er triumphiert als Individuum und ist sein letzter Massstab. Was der eine Mensch als richtig beurteilt, kann der andere als völlig falsch betrachten. Da es aber keinen absoluten Massstab gibt, kann man dem anderen auch nicht sagen, dass er dies oder jenes zu tun oder zu lassen hat, weil man ja nicht wissen kann, was richtig oder falsch ist.

Diese kurze, vorangehende Beschreibung über die Postmoderne macht verständlich, dass wir die Zeichen unserer Zeit verstehen müssen. Ansonsten versuchen wir die Gesellschaft in einer Weise zu beeinflussen, die zum Scheitern verurteilt ist. Fakt ist, dass Christen die Gesellschaft prägen sollen und nicht umgekehrt.

Christen haben von Jesus Christus den Auftrag erhalten, das Evangelium in alle Welt hinauszutragen und Menschen in seine Nachfolge zu führen (Mt 28,18-20). Aus diesem Grund stellt sich in der heutigen Zeit die Frage, wie das Evangelium in einem postmodernen Kontext plausibilisiert werden kann und wie christliche Werte verständlich gemacht werden können.

Diese Arbeit soll die Widersprüchlichkeit und Sinnlosigkeit der postmodernen Philosophie darlegen. Sie soll nachweisen, dass der christliche Glaube die Antwort auf viele Fragen in der heutigen Gesellschaft bietet und sichtbar machen, wie er wieder plausibel werden kann. Die Arbeit hat apologetischen Charakter und soll aufzeigen, dass der christliche Glaube auf der Wahrheit basiert.

Daher lautet eine der zentralen Fragen dieser Untersuchung wie folgt:

Wie ist es möglich, das Evangelium und christliche Werte in einer postmodernen Welt zu plausibilisieren, wenn viele Menschen die Bibel nicht als allgemeingültigen Massstab akzeptieren?

Als Vorstudie im Rahmen dieser MTh-Dissertation habe ich zwei Bücher miteinander verglichen. Es handelt sich dabei um *„Verändertes Denken“* von *John MacArthur und Richard Mayhue* (MacArthur & Mayhue 2005), zwei anglo-amerikanische, fundamentalistische Theologen und *„Was sind denn diese Kirchen noch?“* von *Heinzpeter Hempelmann* (Hempelmann 2006c), einem westeuropäischen, evangelikalen Theologen.

Das Ergebnis dieser Studie zeigt, dass MacArthur und die Fundamentalisten keine plausible Antwort auf diese Frage geben. Sie argumentieren mit der Bibel, die für viele nicht als Diskussionsgrundlage angenommen wird. Es stehen zwei „feindliche Lager“ einander gegenüber, die unterschiedlich denken und die Denkweise des anderen nur teilweise oder gar nicht nachvollziehen können. Aus diesem Grund kann kein direkter Dialog zwischen biblischen Fundamentalisten und postmodernen Menschen stattfinden.

Hempelmann (2006c:216) dagegen sagt, dass man die Postmoderne philosophisch verstehen muss. Nur so könnten Christen im Diskurs der Moderne und Postmoderne mitreden. Dies klingt vernünftig und ist nachvollziehbar. Wer die Denkweise des anderen kennt und versteht, weiss auch um ihre Schwächen und kann diese aufzeigen. Auf diese Art kann ein philosophisches Gedankengebäude ausgehöhlt und schrittweise zum Einstürzen gebracht werden.

Nach Hempelmann (2007) ruft die Postmoderne z.B. zu Toleranz auf. Darin liegt die Aufforderung, andere Ansichten zu dulden, auch wenn sie im Widerspruch zur eigenen stehen. Wer nun diese Meinung nicht teilt, gilt als intolerant. Aber ist nicht gerade die postmoderne Auffassung intolerant, weil sie keine andere duldet? Welchen Sinn hat aber ein Toleranzprinzip, das nicht bereit ist, eine andere Sichtweise zu tolerieren?

Wie in diesem Beispiel aufgezeigt, gelingt es Hempelmann immer wieder, die Widersprüche der postmodernen Denkweise aufzuzeigen. Aus diesem Grund habe ich bei Hempelmann unter dem Gesichtspunkt der Apologetik weitergeforscht.

1.2 Forschungsfrage und Ziel der Untersuchung

In dieser Arbeit wird der apologetische Ansatz von Heinzpeter Hempelmann untersucht. Es geht darum herauszufinden, wie der christliche Glaube in der postmodernen Gesellschaft wieder plausibel werden kann.

Die Erkenntnisse sollen für die Apologetik genutzt werden. Es soll ein gangbarer Weg aufgezeigt werden, wie das Evangelium konkret verkündigt werden kann. Dies soll geschehen, indem der apologetische Ansatz von Hempelmann kritisch überprüft wird.

Diese Studie will einen wichtigen, hilfreichen und weiterführenden Beitrag dazu leisten, dass das Evangelium in der postmodernen Schweiz konkret verkündigt wird und somit wieder relevant für unsere Gesellschaft werden kann.

Die Forschungsfrage dieser Untersuchung lautet:

Wie kann der christliche Glaube für unsere Gesellschaft plausibel werden? Welche/r Ansatz/Ansätze hilft/helfen dabei?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage ergeben sich meiner Meinung nach die folgenden Teilfragen:

- Welches Weltbild prägt das Denken postmoderner Menschen?
- Welche Widersprüche enthält die postmoderne Philosophie?
- Welche Konsequenzen hat die postmoderne Philosophie, wenn sie zu Ende gedacht wird?
- Bietet die postmoderne Philosophie eine befriedigende Antwort auf die drei Grundfragen der Existenz des Menschen (ontologische Frage, existentielle Frage, teleologische Frage)?
- Welche Antwort bietet der christliche Glaube?

1.3 Aufbau der Untersuchung

Die geplante Untersuchung gliedert sich in die folgenden Teile/Kapitel:

Kapitel 1 enthält das Vorwort mit Hinführung und Begründung zum Forschungsthema sowie das Ziel und den Aufbau der Untersuchung. Es beinhaltet

auch den Stand der Forschung, die Abgrenzung der Dissertation, die Methodenwahl sowie Begriffserklärungen.

In *Kapitel 2* wird das Grundgerüst der Philosophie von Hempelmann beschrieben. Es zeigt auf, wie er die Postmoderne philosophisch erklärt und wie sie sich auf unsere Gesellschaft auswirkt. Dieses Kapitel enthüllt ebenso, dass die Postmoderne nicht einfach spurlos an der christlichen Gemeinde vorübergeht.

Danach folgt *Kapitel 3*. Hier geht es um eine Auseinandersetzung zwischen dem christlichen Wahrheitsanspruch und dem Wahrheitspluralismus der Postmoderne. Dabei steht die Frage im Zentrum, wie der Absolutheitsanspruch von Jesus Christus in der Postmoderne überhaupt noch gehört werden kann, wenn weitgehend die Meinung gilt, es gebe keine absolute Wahrheit. Hier wird auch aufgezeigt, wie intolerant die Toleranz in Wirklichkeit ist.

Kapitel 4 legt dar, wie das Evangelium in einer postmodernen Gesellschaft plausibel werden kann, obschon wir uns in einer nachchristlichen Lebenswirklichkeit befinden. Es macht ebenso deutlich, welche Chancen das Evangelium heute noch hat, wenn gewisse Dinge beachtet werden.

In *Kapitel 5* werden Synthesen dargelegt, wie der christliche Glaube in einer postmodernen Gesellschaft wieder Fuss fassen kann. Es wird eine Evaluation der Ergebnisse sein. Diese soll sowohl von apologetischer wie auch von praktisch-theologischer Art sein.

Abschliessend endet die Untersuchung in *Kapitel 6*. Darin enthalten sind die zusammengefasste Antwort auf die Forschungsfrage, Schlussbemerkungen und Angaben zu Fragen, die offengeblieben sind. Weiter beinhaltet dieses Kapitel auch mögliche Hinweise über weiteren Forschungsbedarf, der im Verlaufe der Studie wahrgenommen worden ist.

Die *Bibliographie* enthält alle Werke, die für diese Untersuchung herbeigezogen und erörtert wurden, unabhängig davon, ob sie in den Text eingearbeitet wurden (unter entsprechendem Hinweis) oder nicht.

Der *Anhang* enthält weitere Aufschlüsse und Ergebnisse, welche für die Nachvollziehbarkeit der Untersuchung hilfreich sind.

1.4 Stand der Forschung

Sucht man innerhalb der deutschsprachigen Theologie nach wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich dem Thema meiner Arbeit im engeren Sinne widmen, findet man keine vergleichbare Studie. Es gibt zwar einige Theologen, darunter auch Evangelikale (z.B. Bischoff, Holthaus, Kubsch, Scharnowski), die sich mit der Postmoderne auseinandersetzen. Aber sie tun dies eher in einem bescheidenen Rahmen. Oft beschreiben und behandeln sie nur das Phänomen der Postmoderne, ohne an die Wurzel des Problems vorzustossen. Mit anderen Worten: Sie gehen nicht darauf ein, wie es dazu kam oder wie sie sich begründen lässt. Nur wenige setzen sich mit dem Ursprung der Postmoderne auseinander.

Im Gegensatz zu diesen Theologen hat sich Hempelmann intensiv mit der Postmoderne auseinandergesetzt. Gerade weil diese aus theologischer Perspektive weitgehend fehlt, wurde sie für ihn zu einem Arbeitsschwerpunkt.

Gemäss meinen Nachforschungen gibt es auch niemand, der sich kritisch mit dem apologetischen Ansatz von Hempelmann auseinandersetzt und daraus einen gangbaren Weg sucht, das Evangelium zu verkündigen.[4] Ich habe verschiedene Rezensionen zu Büchern und Aufsätzen von Hempelmann gelesen, aber nur positive Bewertungen dazu gefunden. Wird er in einem Buch zitiert, dann geschieht dies auch in positiver Hinsicht (z.B. Weber 2006:8; Dürr 2004:164-165, 224-234; Rössler 1999:155).

Dass solche Auseinandersetzungen in der Systematischen Theologie fehlen, bestätigen die meisten Professoren der Universitäten Basel, Bern und Zürich sowie der Staatsunabhängigen Theologische Hochschule (STH) Basel, des Martin Bucer Seminars und des Theologischen Seminars St. Chrischona oder deren

---

[4] Auch die Vertreter der Theothanatologie wie Harvey Cox (1965; 1971) und Gabriel Vahanian (1973) können nicht zur Kritik Hempelmanns beigezogen werden, da sie ihre Gott-ist-tot-Theologie nicht mit dem Aphorismus 125 (Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft)* begründen, bzw. ihn nicht interpretieren. Zudem wir der „Tod Gottes“ von ihnen auch nicht in den Zusammenhang mit der Postmoderne gebracht. Einzig Dorothee Sölle (1965) streift sehr knapp den Aphorismus 125. Sie schreibt folgendes: „Schreiend läuft der tolle Mensch herum im Gegensatz zu den vielen Vernünftigen. „Ich suche Gott.“ Es geht Nietzsche […] um Gott, der für uns und mit uns lebt. Der tolle Mensch beklagt die evidente Unwirksamkeit Gottes und denkt nicht daran, seine Unwirklichkeit festzustellen. Diese Unwirksamkeit aber wird dort ernst genommen und aufgehoben zugleich, wo einer im Bewusstsein ihrer, wenn auch in der Hoffnung, die diesem Bewusstsein Widerstand entgegensetzt, für Gott eintritt“ (:152).

Kollegen. Demnach gibt es niemand, der sich bisher nur annähernd so gründlich wie Hempelmann mit der Postmoderne auseinandergesetzt hat.

Hempelmann hat einige Bücher und Aufsätze zum Thema geschrieben und veröffentlicht. Dabei hat er sich auch mit dem Ursprung und der Herkunft der Postmoderne auseinandergesetzt.

Von einigen Theologen wird das Thema „Postmoderne“ praktisch-theologisch abgehandelt. An dieser Stelle einige Bücher und Aufsätze, die ich gelesen oder zumindest konsultiert habe:

- *Michael Bischoff* (2000) schrieb seine Examensarbeit an der STH in Basel zum Thema *„Die Postmoderne“*. Er klärt den Begriff „Postmoderne“, schreibt über Anthropologie, Architektur, Kunst, Musik, Film und Fernsehen. Er verfasst ein Kapitel über Kultur und zeigt auf, wie die Postmoderne das Gegenteil der Moderne darstellt. Bischoff macht ebenfalls deutlich, wie sich die Postmoderne auf die Gesellschaft und die Religion ausgewirkt hat. Diese Arbeit bietet eine sehr gute und kompakte Übersicht über die Postmoderne.
- *Walter M. Dürr* (2004) hat eine praktisch-theologische Doktorarbeit über die Jahu-Bewegung[5] *„Christliche Gemeinschaft in der Spannung von Sammlung und Sendung“* geschrieben. In den beiden Kapiteln *„Das Christentum und die Kirche im Wandel“* sowie *„Bedingungen der Möglichkeit von Reichgottes-Verkündigung in der entfalteten Moderne“* geht er stark auf mein Thema ein und verfasst zwei ansprechende Kapitel. Dabei lehnt er sich hauptsächlich an die Theologen *Hempelmann*[6] und *Hume* an und schreibt darüber, wie das Evangelium plausibel gemacht werden kann. Letzterer sieht die Chance für das Evangelium u.a. in starken, christlichen Gemeinschaften. Hier können Menschen hingehen, die Gott suchen, um zu beten und auch um das Geheimnis des christlichen Lebens und Handelns zu entdecken. Ebenso braucht es mutige Männer und Frauen, die einen starken Glauben haben, um hinauszugehen und das Evangelium zu

[5] „Jahu“ ist eine eigenständige Gemeinschaft innerhalb der evangelisch-reformierten Landeskirche.

[6] Seine Begründungen folgen im weiteren Verlauf der Arbeit und werden deshalb hier nicht erläutert.

predigen. Besonders da, wo es noch unbekannt ist oder wo es einmal bekannt war und vergessen wurde (:191-192). Er betrachtet den Dialog als den am besten geeigneten Stil für die Verkündigung des Evangeliums (:193).

- Auch *Tobias Faix* und *Thomas Weissenborn* (2007) haben sich in ihrem Buch *„Zeitgeist – Kultur und Evangelium in der Postmoderne“* mit der Postmoderne auseinandergesetzt. Das Buch weist darauf hin, dass die Postmoderne die Christen zurück zu den Wurzeln zwingt, zu einem neuen Nachdenken über das, was wirklich trägt. Dabei wird auf die neue, weltweite Entwicklung der Emerging Church-Bewegung eingegangen, die versucht, in all diesen Veränderungen, Gemeinde neu zu leben (:258). Die beiden Herausgeber lassen verschiedene Autoren zu Wort kommen. Diese aus unterschiedlichen Blickwinkeln geschriebenen Artikel, ergeben eine gute Darstellung, wie sich die Postmoderne auf unser Denken, unser Christsein und unsere Theologie auswirkt. Dass auch Gemeinden in eine inkarnatorische, missionale Richtung umdenken müssen, kommt ebenso gut zum Ausdruck.

- *Stephan Holthaus* (1998) analysiert in seinem Buch *„Trends 2000 - Der Zeitgeist und die Christen“* die Fundamente der modernen Kultur und zeigt ihren Einfluss auf die Gemeinde. Er weist auf die Gefahren hin, die eine Kultur mit sich bringt, wenn sie ihre christlichen Wurzeln verlässt und den Menschen an Stelle Gottes auf den Thron setzt. *Holthaus* zeigt, wie auch Christen sich schleichend dem Zeitgeist anpassen, sieht aber auch die Chance, einer nach Sinn suchenden Gesellschaft das Evangelium nahezubringen. Am Ende steht der Aufruf zur Gegenkultur der Christen, um der Anpassung zu widerstehen und eine bibelorientierte Alternativ-gesellschaft aufzubauen, in der die missionarische Existenz offensiv gelebt wird. Dabei zieht er Untersuchungen der Soziologie und Trendforschung zu Rate (:262).

- *Jens Stangenberg* (2006) hat ein sehr interessantes Essay zum Thema *„Einfluss der Postmoderne“* geschrieben. Er macht deutlich, dass es wichtig ist, positiv an die Postmoderne heranzugehen. Wer dies tut, wird überrascht feststellen, dass das, was heutzutage allgemein als „christlich“

verstanden wird, zu weiten Teilen ein Ergebnis der Moderne ist und nichts mit biblischer Wahrheit zu tun hat (:4). So setzt er sich kritisch, aber wohlwollend mit der Postmoderne auseinander. Er enttarnt die christlichen Einseitigkeiten in der Moderne, zeigt offene und geschlossene Türen in der Postmoderne und macht einige Konsequenzen für die Gemeindearbeit deutlich. Die Postmoderne ermöglicht, selbstverständlicher von spirituellen Erfahrungen zu reden, ohne dass Suchende es komisch oder gar lächerlich finden (:67). Wer in der Verkündigung Wahrheiten narrativ weitergeben kann, der dringt tiefer in das Bewusstsein der Zuhörer ein (:69). Eine Gemeinde in der Postmoderne muss über sich hinaus verständlich machen, dass es Strukturen braucht, Menschen aber wichtiger sind. Es ist wichtig, dass die Gemeinde zu einer lernenden Organisation wird (:71). Gottes Wort alleine auszurichten reicht nicht, wenn man nicht bereit ist, den Glauben nach bestem Wissen und Gewissen zu leben (:74). Es geht darum, eine sinnliche Spiritualität einzuüben (:75) und Entwicklungsprozesse auf allen Ebenen zu ermöglichen (:76).

- Ebenfalls sehr interessant ist die Ordinationsarbeit[7] von *Dirk Seifert* (2004) *„Der Epochenwechsel der Postmoderne kritisch hinterfragt“*. Darin beschäftigt er sich mit dem Begriff „Postmoderne“ als gesellschaftlichem Phänomen. Er teilt die verbreitete Ansicht nicht, dass mit dem Begriff „Postmoderne“ ein Epochenwechsel von der Moderne zur Postmoderne verbunden ist und dass Christen gefordert sind, auf diesen Wechsel angemessen zu reagieren. Vielmehr versucht er, die grundsätzliche Kontinuität von Moderne und Postmoderne herauszustellen, bzw. zu zeigen, dass die postmoderne Entwicklung letztlich ein Phänomen innerhalb der Moderne ist. Er versucht in Ansätzen, ein Bild von der Moderne darzustellen, welches den gesellschaftlichen Gegebenheiten der Gegenwart angemessen ist. Es soll nicht die Fehler des postmodernen Epochenmodells begehen, so dass es uns als Christen die Chance bietet, tatsächlich adäquate, biblische Reaktionen zu entwickeln. Es geht ihm in erster Linie um die Frage, ob der Begriff „Postmoderne“, wie er derzeit

[7] Die Ordinationsarbeit wurde von Dirk Seifert beim Müllheimer Verband freikirchlich-evangelischer Gemeinden (Pfingstler) vorgelegt.

gängig ist, für Christen geeignet ist, unsere Zeit zu beschreiben. Es geht um eine Beurteilung solcher praktisch-theologischer Ansätze, die diesen Begriff zentral zur Rechtfertigung heranziehen (:3).

- *Frost und Hirsch* (2003) zeigen in ihrem Buch *„Die Zukunft gestalten“* vor welchen Herausforderungen die Kirche durch die Entwicklungen der Gesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts steht. Sie ermutigen dazu, die notwendigen Entwicklungsschritte zu wagen: Sei es hin zu Gemeinschaften, die wieder kulturprägend sind, die den Menschen nahe kommen, eine Spiritualität der Postmoderne entfalten oder ganz neue Leitungsstrukturen entwickeln. Es ist eine theologisch fundierte Zeitanalyse, aber auch ein leidenschaftliches Plädoyer für einen geistlichen Aufbruch (:370). Die beiden wünschen sich, dass das Evangelium mitten in seinem jeweiligen kulturellen Kontext gelebt wird, anstatt sich weiterhin in festen, institutionalisierten Formen zu verschanzen (:9). Sie fordern die Kirche heraus, ihre festgefahrenen Strukturen wahrzunehmen und sich den Herausforderungen der Zukunft mit Phantasie und Mut zu stellen (:9-10).

- Erwähnenswert ist ebenfalls das Buch von *Ralph Pechmann und Martin Reppenhagen* (1999) *„Zeugnis im Dialog der Religionen und der Postmoderne“*. Besonders im ersten Teil des Buches hat es einige interessante Aufsätze, bei denen es um die Postmoderne geht. Hier wird deutlich, dass sie die gegenwärtige Krise der Moderne ist. Diese Krise, die sich in Gesellschaft und Kultur zeigt, ist auch eine Krise der Kirchen und des Glaubens (:6). *Alister E. McGrath* (1999a:12-25) zeigt im ersten Vortrag die geschichtlichen Stärken des theologischen Fundamentalismus und der liberalen Theologie auf. Beides sind Reaktionen auf die säkulare Kultur. Sie haben sich in ihrem Anspruch festgefahren. Nun bedarf es eines Auswegs, den *McGrath* im Evangelium sieht. *Christoffer Grundmann* (1999:27-33) gibt dagegen zu bedenken, dass hier die Gefahr bestehe, das Evangelium zu instrumentalisieren. Er entfaltet u.a. an einem Bild Rembrandts die Herausforderung, neuen Situationen jeweils mit einer neuen Antwort vom Geist des Evangeliums her zu begegnen. Im zweiten Vortrag stellt *Alister E. McGrath* (1999b:34-47) die Herausforderungen der Postmoderne für den christlichen Glauben und die Gesellschaft vor. Postmoderne versteht er als

Radikalisierung der Moderne und des Pluralismus. Eine äusserst fragwürdige Entwicklung. *Rainer Mayer* (1999:50-56) vertiefte in seinem Seminar diese Überlegungen, indem er die freiheitlichen Kräfte des Pluralismus als Kulturgut und christliches Erbe herausstellt, aber auch die Grenzen aufzeigt, wo der plurale Konsens bedroht wird.

- Auch *Reinhold Scharnowski* (2001) hat einen spannenden Aufsatz zum Thema *„Postmoderne und Evangelium – Versuch einer Annäherung“* veröffentlicht. Im ersten Teil *„Der kulturelle Umbruch“* geht er auf den kulturellen Umbruch von der Moderne zur Postmoderne ein und nennt einige Kennzeichen dieser Epochen. Im zweiten Teil schreibt er über *„Barrieren und Brücken für das Evangelium“* in der Postmoderne. Im dritten und letzten Teil dieses Essays über Postmoderne setzt er sich mit *„Evangelisation und Gemeinde für postmoderne Menschen“* auseinander. Er sieht mehr Möglichkeiten als Hindernisse für das Evangelium in dieser Zeit.

Alle obenerwähnten Theologen haben sich mit der Postmoderne auseinandergesetzt und liefern gute Ansätze im Umgang mit ihr. Dennoch zeigt dieser Überblick auch auf, dass es sich durchaus lohnt, bei Hempelmann genauer nachzuforschen. Er hat sich mit dem Ursprung und der Herkunft der Postmoderne auseinandergesetzt und sich nicht nur mit den Auswirkungen beschäftigt, so wie es die meisten anderen getan haben.

1.5 Abgrenzung der Dissertation

Literatur: Wie bereits erwähnt wurde, wird in dieser Dissertation der apologetische Ansatz von Heinzpeter Hempelmann untersucht. Es geht darum aufzuzeigen, wie er sich gegen die postmoderne Philosophie verteidigt. Deshalb werden nur diejenigen Schriften von Hempelmann berücksichtigt, in denen er sich apologetisch gegen die Postmoderne wendet. Seine Schriften bilden das Schwergewicht dieser Arbeit. Sie zeigen auch, inwiefern im deutschsprachigen Raum Apologetik gegenwärtig eine Rolle spielt. Systematische Theologen werden nur in die Arbeit einbezogen, insofern sie sich mit diesem Bereich überhaupt beschäftigt haben, aus dem deutschsprachigen Raum stammen oder ihre Bücher ins Deutsche übersetzt wurden. Diese kommen hauptsächlich aus dem

evangelikalen Bereich. Bücher aus dem evangelisch-reformierten, liberalen oder katholischen Sektor, werden nur am Rande oder gar nicht behandelt. Ebenso wird weitgehend darauf verzichtet, nachzuprüfen, wie andere Philosophen den Aphorismus 125 von Friedrich Nietzsche auslegen.

Geographische Eingrenzung: Gerade weil es um die Verkündigung des Evangeliums geht, beschränkt sich diese Untersuchung auf die Postmoderne in Westeuropa. In erster Linie geht es um die Schweiz.

Postmoderne: Auch wenn es neben postmodernen Menschen auch noch Menschen gibt, die mehr von der Moderne oder Vormoderne geprägt sind, begrenzt sich diese Arbeit auf die Postmoderne. Die Moderne wird nur insofern einbezogen, um die Postmoderne verständlicher zu machen. Es geht nicht darum, die Philosophie der Postmoderne grundlegend und umfassend darzustellen, sondern nur so weit als nötig, um dann auf die Frage, wie die Theologie auf das Phänomen der Postmoderne reagiert, eingehen zu können.

Systematisch-theologischer Charakter: Auch wenn die Arbeit systematisch-theologischen Charakter hat, wird sie dennoch nicht nur eine apologetische Antwort auf meine Forschungsfrage bieten, sondern auch eine praktisch-theologische, die allerdings nicht allzu sehr ausgeführt sein wird. Denn das würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

1.6 Die Methodenwahl

Als Forschungsart meiner Arbeit wähle ich ein *Studium der Literatur von Heinzpeter Hempelmann*. Es handelt sich dabei um *Bücher und Aufsätze*, die er *im Zusammenhang mit der Postmoderne publiziert hat*.

Neben der Literatur von Hempelmann werden auch Bücher und Essays von anderen Theologen aus dem deutschsprachigen Raum oder die ins Deutsche übersetzt wurden, zu Rate gezogen, die sich mit der Postmoderne auseinandergesetzt haben. Diese Literaturarbeit beruht auf der Auswertung publizierter Primärquellen. Wo es jedoch nicht anders möglich ist, stütze ich mich

notfalls auf Sekundärquellen. Es werden Texte unter einem bestimmten Aspekt[8] einbezogen, eingearbeitet, ausgelegt und Ergebnisse verglichen. Daraus soll ein Ansatz entwickelt werden, wie der christliche Glaube in unserer postmodernen Gesellschaft plausibel gemacht werden kann.

1.7 Begriffserklärungen

An dieser Stelle erkläre ich einige Begriffe, die in dieser Dissertation regelmässig vorkommen werden:

- ***Apologetik:*** Der griechische Begriff *apologia* (Usarski 1998:611) bedeutet Verteidigung des christlichen Glaubens, z.B. gegenüber heidnischer Philosophie, Religion oder auch gegenüber der Postmoderne (Hanselmann & Swarat 1987:20).
- ***Christlicher Glaube:*** Mit *„christlicher Glaube“* ist der Glaube an Gott, den Schöpfer, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat, gemeint. Er ist allgegenwärtig, allmächtig und allwissend. Er ist liebevoll, barmherzig, aber auch heilig und gerecht. Seine Liebe zeigt sich u.a. darin, dass er seinen einzigen Sohn hergab und dieser für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben ist. Durch Gott wurde er auferweckt, ist in den Himmel gefahren und sitzt zur Rechten des Vaters. Der Heilige Geist wirkt als sein Stellvertreter in der Welt. Aus Liebe bietet er in Christus jedem Menschen Gnade und Vergebung der Schuld an.[9]
- ***Evangelium:*** Damit ist die *„Gute Nachricht“*, die Botschaft von Jesus Christus gemeint (Hanselmann & Swarat 1987:65), der am Kreuz für die Sünden der Menschheit gestorben und wieder auferstanden ist. In dieser Arbeit wird der Begriff meistens im Sinne von *„christlicher Glaube“* gebraucht.

---

[8] Was sagen diese Texte zu meinem Thema „Die Plausibilisierung des christlichen Glaubens in einer postmodernen Gesellschaft“ oder zu Fragen, die in diesem Zusammenhang gestellt werden müssen?

[9] Vgl. 1 Mo 1,1; Röm 1,7; Joh 14,9; Apg 2,2-3; Ps 139,7-10; Mt 20,18; Lk 1,37; Ps 139,2-4; Jer 31,3b; Ps 145,8-9; Ps 99,9; Ps 7,12; Joh 3,16; Jes 53,5-6; Joh 19,18; Joh 19,30; Mt 28,6; Apg 1,9; Lk 22,69; Joh 16,7; Apg 2,1-4; Joh 3,16; 2 Kor 5,21.

- ***Metaebene:*** Eine Metaebene ist eine *übergeordnete Ebene* oder *Sichtweise*, wenn ein Diskurs oder eine Struktur innerhalb von sich selbst über sich selbst spricht. Zu jeder Metaebene kann wieder eine neue Metaebene gebildet werden (Metaebene 2010).
- ***Moderne:*** *Moderne/Modernität (von lat. modernus, „neu")* (Figal 2002:1376) meint philosophische Ansichten und kulturelle Gewohnheiten, die sich nach der Reformation im Kontext der Aufklärung entfaltet haben und bis heute unser wissenschaftliches Weltbild begründen und gesellschaftlich nachwirken (Stangenberg 2006:7).
- ***Philosophie:*** „Philosophie stammt aus dem Griechischen (*philosophein)* und meint „Weisheitsliebe". Es kommt im 5. Jh. v.Chr. auf. Zunächst bedeutet es unspezifisch „sophia", das Interesse an einem Wissen oder die Vertrautheit mit einer Sache. Erst bei Plato wird *philosophia, „Philos.",* zum spezifischen Terminus für eine neue, eigenständige Disziplin und Lebenshaltung. *„Philos."* meint bei ihm (Phaid., Symposium) ein dynamisches Bemühen um Wissen im Bewusstsein eines Mangels an Wissen (*philo-sophia). „Sophia"* als Wissen wird Gott vorbehalten, *„philosophia"* zeichnet den Menschen aus" (Erler 2003:1291). Mit anderen Worten: „Philosophie ist die Besinnung des Menschen über sich selbst, die Welt und über seine Verhaltensweisen zu ihr, sei es durch Erkennen, Denken, Werten oder Handeln" (Hanselmann & Swarat 1987:159).
- ***Plausibilisierung:*** Unter Plausibilisierung verstehe ich, etwas verständlich, sinnvoll und einleuchtend machen.
- ***Postmoderne[10]:*** Damit meine ich eine Fülle von Anschauungen, welche die Weltsicht der Moderne grundlegend in Frage stellen und sich zum Ende des 20. Jahrhunderts stärker verdichtet haben (Stangenberg 2006:7).
- ***Postmoderne Gesellschaft:*** Unter Gesellschaft verstehe ich eine grössere Gruppe zusammenlebender Menschen (Metaebene 2010). Im

[10] Eine genauere Definition zum Begriff „Postmoderne" folgt auf den Seiten 29 bis 32. Deshalb wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Erklärung verzichtet.

Zusammenhang mit „postmodern“ meine ich eine Gesellschaft, die von der postmodernen Philosophie geprägt ist.

- ***Subkultur (*religiöse):** Als *„Subkultur“* bezeichnet wird eine gesellschaftliche Teilkultur, die sich sowohl in ihren Werten, Normen, Einstellungen, Bedürfnissen, Lebensstilen und Zeichen als auch in ihren Verhaltensstrukturen, Organisationen, Institutionen und Traditionen von einer gesellschaftlich dominierenden (Haupt-)Kultur abgrenzt. Subkulturen setzen differenzierte und pluralistische Gesellschaften voraus. Der Begriff *„Subkultur“* entstammt der soziologischen Delinquenzforschung der 40er Jahre des 20. Jh. (Hermsen 2004:1821).

2 Das Grundgerüst der Philosophie von Hempelmann

2.1 Kurz-Portrait von Heinzpeter Hempelmann

Heinzpeter Hempelmann wurde am 7. Mai 1954 in Bonn geboren. Von 1964 - 1972 besuchte er dort das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. Anschliessend (1972 - 1983) studierte er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn und an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen Philosophie und Theologie. 1979 schloss er sein Philosophiestudium und 1983 bzw. 1991 sein erstes und zweites theologisches Examen ab. 1992 promovierte er zum Dr. theol. an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Er schrieb über das Thema „Unaufhebbare Subjektivität Gottes? Probleme einer Lehre vom concursus divinus, dargestellt an Hand von Karl Barths kirchlicher Dogmatik“.

Noch während seiner Studierzeit (1980 - 1981) arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Evang.-theol. Seminar der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen. Ebenso war er Redakteur und später Schriftleiter der theologischen Beiträge. Von 1983 - 1988 arbeitete er als theologischer Referent bei der Pfarrerbruderschaft. Danach folgte das Vikariat in der Evangelischen Landeskirche Württemberg in Ammerbuch (1989 - 1991) und darauf (1991 - 1992) folgte die Zeit als Pfarrvikar in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Königsbronn. Im Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Landeskirche Württemberg arbeitete er als Referent für theologische Grundsatzfragen (1992 - 1995).

Darauf folgten die Jahre beim Theologischen Seminar der Liebenzellermission. Von 1995 - 2007 arbeitete er als Dozent für Systematische Theologie. Von 1995 - 1996 war er dazu Studienleiter und von 1996 - 2007 Direktor des Seminars. Unterdessen nimmt er in Liebezell (aus familiären Gründen) nur noch Aufgaben als Gastdozent für Systematische Theologie und Philosophie wahr und unterrichtet am Theologischen Seminar Tabor Philosophie.

Unterdessen arbeitet Hempelmann im Oberkirchenrat der württembergischen Landeskirche und ist für das Projekt „Wachsende Kirche“ zuständig. Darin eingeschlossen ist auch die Mitarbeit beim Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung im pommerschen Greifswald, das die Landeskirche bei der Entwicklung missionarischer Konzepte berät *(Idea Spektrum 26. Nov. 2007)*.

Daneben pflegt er auch noch seine kranke Frau, die an Multiple Sklerose erkrankt ist und kümmert sich um die beiden Kinder.

Als aktiver Theologe und Philosoph ist er Mitglied verschiedener Leitungsgremien. Er ist z.B. Geschäftsführer des CTL-Konsortiums, Hauptherausgeber der Theologischen Beiträge sowie dem Kuratorium der Karl-Heim-Gesellschaft.

Bekannt geworden ist Hempelmann u.a. durch seine rege Vortragstätigkeit sowie eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu Basisthemen des Glaubens- und Bibelverständnisses, christliche Ethik und Apologetik und seine rege Auseinandersetzung mit der Postmoderne (Heinzpeter Hempelmann 2010b).

Zu seinen aktuellen Forschungsprojekten gehört nach wie vor die Postmoderne. Er setzt sich mit der Frage auseinander, wie das Evangelium unter den Bedingungen der Postmoderne verkündigt werden kann. Zu diesem Thema erscheint das vierbändige Werk, „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde“, wovon zwei Bücher bereits erschienen sind (Buch 1 und 4). Zudem interessiert ihn auch sehr die Frage milieuübergreifenden, kirchlichen Handelns (Hempelmann 2009b).

2.2 Was ist Postmoderne?

2.2.1 Ursprung und Herkunft des Begriffs „Postmoderne“

Der Begriff *„Postmoderne“* ist sprachlich gesehen eine zeitliche Aussage; *„post“*, lateinisch für *„nach“*, *„hinter“*, *„später“* (Postmoderne 2010). Es scheint so, als ob die Postmoderne eine Zeitepoche[11] ist, welche auf die Moderne folgt. Damit ist aber noch nicht klar, ob die Moderne weitergeführt, radikalisiert, abgelöst oder bewusst verneint wird (Bischoff 2000:4). Was dies in Bezug auf die Moderne heisst, werde ich weiter hinten ausführen (siehe 2.2.2 und Thesen Seite 31 + 32).

Was die Herkunft, den Inhalt und die Nutzung des Begriffes „Postmoderne“ angeht, gibt es verschiedene Meinungen. *Kurz* (2007:10) schreibt z.B. in Bezug auf die Auffassung über das Phänomen der Postmoderne, dass eine auch nur

[11] Seifert hat in seiner Arbeit „Der Epochenanspruch der Postmoderne kritisch hinterfragt“ versucht darzulegen, dass die Vorstellung verfehlt ist, durch die Postmoderne sei eine neue Kulturepoche angebrochen (Seifert 2006:59). Auch Bischoff weist darauf hin, dass Welsch von einer absoluten Trennung von Moderne

einigermassen einheitliche Auffassung darüber fehlt. Er meint, theologische Stellungnahmen würden allzu rasch zu vorschnellen Antworten tendieren oder sich auf innertheologische Auseinandersetzungen beschränken. Deshalb macht eine breitere Auseinandersetzung mit dem Begriff Sinn. Wie die folgenden drei Beispiele zeigen, weichen die Meinungen voneinander ab, wie der Begriff entstanden ist, bzw. in der Vergangenheit gebraucht wurde:

- Nach *McGrath* (1999b:34) erlebte der Begriff *„Postmoderne“*[12] Mitte der 70er Jahre seinen grossen Aufstieg, obschon es ihn schon vorher gab. Seine Akzeptanz und Verwendung nahmen nun stark zu. Dies hatte hauptsächlich mit der Veröffentlichung von *„La Condition postmoderne“*[13] von *Jean-François Lyotards*[14] im Jahre 1979 zu tun.
- *Scharnowski* (2001:1) bemerkt, dass der Begriff erst Ende der 70er Jahre populär wurde.
- Nach *Holthaus* (1998:19) dagegen kam der Begriff zuerst in den 60er Jahren in den Literaturwissenschaften auf und Mitte der 70er Jahre wurde er dann in der Architektur verwendet.

Was die Entstehungsgeschichte und die Verwendung des Begriffs „Postmoderne“ anbelangt, liefert Seifert (2004) einen interessanten Überblick:

- Das Adjektiv *„postmodern“* geht höchstwahrscheinlich auf den englischen Salonmaler *Chapman* zurück. Er benutzte es bereits 1870 (Welsch 1988:7). 1917 lehnte sich *Rudolf Pannewitz* an *Nietzsche* an und sprach vom „postmodernen Menschen“. Auch Frederico de Oniz brauchte es und bezeichnete damit eine kurzlebige Epoche hispano-amerikanischer

---

und Postmoderne warnt. Er ist trotzdem der Meinung, dass Veränderungen in unserer westlichen Gesellschaft eine andere Bezeichnung rechtfertigen würden (Bischoff 2005:4).

[12] „Nach der Moderne“. Selbst diejenigen, die dies bestreiten, gehen davon aus, dass sich die Moderne ihrem Ende nähert; sie sprechen daher von der „Spätmoderne“ (Künkler 2007:13).

[13] deutsch: Das Postmoderne Wissen. Es war ursprünglich ein Bericht für die kanadische Regierung über den Stand wissenschaftlichen „Wissens“ und wurde in ein Manifest postmodernen Denkens verwandelt. (vgl. Welsch 1985:12 bzw. Seifert 2004:6)

[14] Jean-François Lyotard ist ein französischer Sozialtheoretiker (vgl. Welsch 1985:12).

Dichtung. Ihr Gebrauch blieb jedoch ohne Auswirkungen für die heutige Diskussion (Welsch 1988:8).

- 1947 gab *D.C. Somervell* eine Kurzfassung von *Arnold Toynbees* dichtem geschichtlichem Werk *„A Study of History“* heraus. Darin bezeichnete er die damalige Phase abendländischer Kultur als „postmodern“, weil sie sich mehr für Globalisierung als für das Nationalstaatliche interessierte. Hier wurde der Begriff sachlich noch anders verwendet als später. Doch weil Toynbees in der Diskussion zur ausgehenden Moderne bedeutend war, hat Somervels Begriffsprägung trotzdem einen gewissen Einfluss erhalten (Hassan 1985:120).

- Auch 1947 gaben die beiden Deutschen, *Max Horkheimer* und *Theodor W. Adorno*, ihre *„Dialektik der Aufklärung“* endgültig heraus. Darin enthalten, war die These, „dass das Scheitern der Aufklärung bereits in der „instrumentellen Vernunft“ ihres Denkens angelegt war.“ Durch den Versuch, die Natur zu beherrschen, wird der frühere mythische Zugang zur Welt rational aufgeklärt. Doch die Aufklärung schlägt selbst in den Mythos des „Positivismus“ zurück. Diese Affirmation des Bestehenden annulliert den „Einzelnen“ in der Welt und gegenüber ökonomischen Mächten vollends. Die beiden reagieren in ihrer Schrift auf die „rätselhafte Bereitschaft der technologisch erzogenen Massen“, sich dem Despotismus, der totalitären Ideologien und Herrschaftsformen auszuliefern und werten dieses Verhalten als „Zusammenbruch der bürgerlichen Zivilisation“ und ein Versinken in eine „neue Art der Barbarei“ (Dialektik der Aufklärung 2010).

- 1959/60 erst wurde die Postmoderne-Debatte im eigentlichen Sinn eröffnet. Die beiden Schriftsteller und Literaturkritiker *Irving How* und *Harry Levin* fingen an, den Begriff *„postmoderne Literatur“* zu prägen. Damit verbanden sie etwas Negatives. Sie meinten, dass die moderne Literatur ihrer Zeit gegenüber den früheren Schriften an Klasse eingebüsst habe. Wehmütig blickten sie auf die Vergangenheit zurück, als die Werke noch von besonderer Schönheit waren. Da sie selber davon betroffen waren, suchten sie nach Gründen und Entschuldigungen, weshalb dies auch in Zukunft nicht besser sein würde (Welsch1988:9).

- 1969 folgte die Gegenreaktion auf die Äusserungen von *How* und *Levin* u.a. von *Leslie Fiedler*. Er sah die Charakteristika der damaligen Literatur nicht als negativ, sondern positiv. Nach ihm waren die Kritiker nicht fähig, diese neue Form angemessen beurteilen zu können, weil sie nur die Interessen der Kunstkenner und der intellektuellen Elite berücksichtigten. Für *Fiedler* zeichnete sich postmoderne Literatur dadurch aus, dass sie „alle Sphären der Wirklichkeit“ berücksichtigt und „alle sozialen Schichten“ anspricht. Sie will die ganze Gesellschaft, die zunehmend pluralistisch ist, ansprechen; nicht nur Ästheten. Als Ideal der neuen Richtung sieht *Fiedler* eine bunte Mischung von Stilen und Ausdrucksweisen in Texten, die eine ältere Schule als Stilbruch bezeichnet hätte (:10).
- In der Soziologie taucht der Begriff *„Postmoderne“* 1968 unter *Amitai Etzioni* zum ersten Mal auf. *Wolfgang Welsch* (:11) schreibt dazu: „Auch soziologisch […] zielt das Stichwort „Postmoderne“ primär auf die Ausfaltung eines entschiedenen Pluralismus.“ Der Pluralismus verleiht der Diskussion zur Postmoderne den entscheidenden Antrieb und wird zu einem Brückenglied zwischen dem ästhetischen und dem soziologischen Bereich. Da die Gesellschaft sich zunehmend pluralistisch sieht, findet sie pluralistische Kunstformen attraktiv, da durch sie eine intellektuelle Erklärung geschlossen werden kann (Seifert 2004:5).
- In der Architektur beginnt die Postmoderne-Diskussion erst 1975 in Arbeiten von *Robert Stern* und *Charles Jencks*. *Jencks* hat entscheidenden Anteil daran, dass sich der Begriff in der Baukunst etablierte (Welsch 1988:10). Eine Bewegung, die sich von der typisch modernen Bauweise entfernte und die Diskussion „um eine nicht mehr funktionalistische Architektur“ gab es schon seit mehr als 20 Jahren (:11). Doch *Jencks* lehnte sich an die Überlegungen von *Fielder* an und vernetzte damit architektonische und literarische Kritik (Seifert 2004:5). Er kritisierte an der „modernen“ Architektur, dass sie mit ihrem ästhetischen Ausdruck nur die intellektuelle Elite anspreche, aber nicht alle anderen Menschen (Jencks 1988:88). Zudem räume sie der Funktionalität einen zu hohen Stellenwert ein und schaffe dadurch ungewöhnliche Ausdrucksformen, die Menschen abstosse

(:92). Postmoderne Architektur versteht sich neu als *„Sprache“* und will möglichst viele Menschen durch ihre Gebäude ansprechen (Seifert 2004:6).

Durch *Jencks* hatte sich der Begriff in der Architektur durchgesetzt. Durch die Architektur wurde der Begriff salonfähig.

- 1979 schliesslich findet das Adjektiv *„postmodern“* auch Anwendung in der Philosophie. Der französische Sozialtheoretiker *Jean-François Lyotard* schreibt für die kanadische Regierung einen Bericht über den Stand „wissenschaftlichen Wissens“. Diesen verwandelt er in ein Manifest postmodernen Denkens *(„La Condition postmoderne“)*. Darin fordert er das „Ende der Meta-Erzählungen“, d.h. Konzepte, die ein einheitliches Weltbild, eine Gesamtsicht der Dinge beschreiben wollen. Er vertritt die Meinung, sie seien durch offensichtliches Versagen unglaubwürdig geworden (1988:12).

2.2.2 Bedeutung und Definition des Begriffs „Postmoderne“

Auch wenn der Ausdruck sich inzwischen fest etabliert hat, wird noch immer darüber diskutiert, was er tatsächlich beinhaltet und bedeutet. An dieser Stelle ein kurzer Überblick, über vorhandene Meinungen:

Hempelmann (2008c) sieht in der Postmoderne die Fortsetzung und Radikalisierung der Moderne mit einer neuen Qualität. Er bezeichnet sie auch als „Ausgeburt der Moderne“, die nicht mehr einfach rückgängig gemacht werden kann. Ihre Entstehung sieht er als einen irreversiblen Prozess (:105). Nach ihm ist die Postmoderne nicht nur Weiterführung der Kritik der Moderne, sondern vielmehr und vor allem auch die Bestreitung der Voraussetzung dieser Kritik (:107). Er sieht sie nicht als Epoche, sondern als Stil, als eine Perspektive (:109). Mit anderen Worten: Es handelt sich mehr um eine Typisierung, als um eine Periodisierung. Er hält sie für keine endgültige Ablösung von der Moderne und Vormoderne, sondern nur um eine andere Art, den Begriff Wahrheit zu verwenden und zu denken (Hempelmann 2007:10).

Pechmann und *Reppenhagen* (1999:6) sehen die Postmoderne leicht anders: Die beiden betrachten sie als gegenwärtige Krise der aufgeklärten Moderne. Von dieser Krise sind auch die Gesellschaft, die Kultur, die Kirchen und der Glauben betroffen. Sie erwähnen, dass sich die Postmoderne als Radikalisierung der

Moderne und des Pluralismus versteht und bezeichnen sie als „äusserst fragwürdige Entwicklung“.

Alan Wilde (1981:131) beschreibt die Moderne und Postmoderne wie folgt:

> „Die Moderne glaubte an eine Welt, die im Prinzip versteh- und beherrschbar war. Die Postmoderne neigt nicht nur dazu, die Welt als […] unverständlich und nicht beherrschbar zu betrachten, sondern sie hält ein solches Verstehen und Beherrschen, falls möglich, für unmoralisch. Eine reparaturbedürftige Welt wird durch eine abgelöst, der man nicht mehr helfen kann.“

Dirk Seifert (2004:8) sieht in dem Wort *„Postmoderne“* einen Hinweis, dass es sich bei dem Phänomen um einen Nachfolger der Moderne handelt. Dass die Postmoderne hauptsächlich in ihren Unterschieden zur Moderne beschrieben wird und viele Autoren davon ausgehen, dass die Moderne mit dem Anbrechen der Postmoderne endet, überrascht ihn nicht. Weiter sieht er in der Postmoderne eine ungewollte Konsequenz der Aufklärung (:47).

Allister MacGrath (1999b:34) sieht die Postmoderne gekennzeichnet durch eine fundamentale Frustration gegenüber den grossen modernen Themen (z.B. Wahrheit, Vernunft, Gerechtigkeit oder Realität). Was früher allgemein gültig war, ist überholt und fragwürdig geworden.

Stangenberg (2006:7) sieht in der Postmoderne eine Zusammenfassung vielerlei Ansichten, welche die Weltanschauung der Moderne grundlegend in Frage stellt. Gerade gegen Ende des 20. Jahrhunderts haben die Fragen zugenommen. Er sieht eine Überlagerung der beiden Strömungen (Moderne und Postmoderne) und stellt tendenziell fest, dass die Postmoderne immer mehr Einfluss zu nehmen scheint. Die Moderne sieht in ihr eine Bedrohung und Erschütterung.

Nach *Wolfgang Welsch* lassen sich Postmoderne und Moderne nicht eindeutig voneinander abgrenzen. Er hält die Werte der Moderne heute immer noch für aktuell und keineswegs für abgelöst. Nach ihm ist die Postmoderne „modern“. Allerdings reflektiert sie die Moderne kritischer. Sie sucht mehr nach ganzheitlichen Lösungen und verwirft alle Arten von Totalitätsansprüchen. In ihr spiegeln sich Beständigkeit und Unbeständigkeit mit der Moderne (Welsch

1991:4). Er sieht in der „radikalen Pluralität“ das Hauptmerkmal der Postmoderne (Welsch 1991:4). Er sagt: „Die Postmoderne ist diejenige geschichtliche Phase, in der radikale Pluralität als Grundverfassung der Gesellschaften real und anerkannt wird…“ Folglich stehen Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im Plural (:5).

Kurz (2007:12) sieht in der Postmoderne nicht einfach ein bestimmtes Stadium „der Moderne“, sondern vielmehr eine eigenwillige Verselbständigung, die weiterführt, aufsprengt und dadurch auch einen neuen Zugang zur Gottesfrage impliziert.

Nach *Scharnowski* (2001:1) ist die Postmoderne eine neue Art zu denken, welche die Zuversicht, die Vernunft, die Einheit und die Ziele der modernen Kultur kritisch hinterfragt. Sie kommt zum Schluss, dass das alles nur „Konstruktionen“ sind. Die Wirklichkeit ist anders: zersplittert, widersprüchlich, subjektiv und chaotisch.

Die vorliegende Abhandlung zu dem Begriff *„Postmoderne“* führt zu den folgenden Thesen:

- ***Ursprung und Herkunft:*** Der Begriff *„Postmoderne“* wurde seit 1870 in den unterschiedlichsten Bereichen verwendet (z.B. Malerei, Geschichte, Kultur, Literatur, Soziologie, Architektur und Philosophie). Doch erst durch Jencks hat sich der Begriff 1975 in der Architektur durchgesetzt und fand 1979 durch Lyotard seine Anwendung in der Philosophie.
- ***Periodisierung/Typisierung:*** Es handelt sich bei der Postmoderne mehr um eine Typisierung als um eine Periodisierung.
- ***Definition:*** Der Begriff „Postmoderne“ meint eine Fortführung und Radikalisierung der Moderne und des Pluralismusses. Er ist eine „Ausgeburt“ der Moderne, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Ihr Hauptmerkmal ist die radikale Pluralität.

Zusammen führt dies zu der dritten These:

- Weder das Forschen über ***Ursprung*** und ***Herkunft*** noch der ***Versuch einer Definition*** reichen aus, um genau nachvollziehen zu können, was mit „Postmoderne“ tatsächlich gemeint ist. Dies hat damit zu tun, weil es keine einheitliche Definition für den Begriff gibt.

Dieser kurze Überblick über die „Bedeutung und Definition des Begriffes Postmoderne“ macht deutlich, dass sie sehr unterschiedlich verstanden wird. Gerade auch deshalb ist es unabdingbar, dass man die Postmoderne philosophisch versteht (Hempelmann 2006c:17).

2.3 Die Postmoderne philosophisch verstehen

2.3.1 Der „Tod Gottes“ – die Geburtsstunde der postmodernen Philosophie

Hempelmann (2006c:17) ist überzeugt, dass das Phänomen der Postmoderne im Kern philosophisch begriffen werden kann und muss. Er sagt:

> „Wir wollen verstehen, begreifen, warum andere Menschen so denken, wie sie denken, warum sie womöglich ganz anders „ticken“ als wir. […] Philosophische Gedankengänge gelten als schwierig. Aber sie können helfen, die Dinge auf den Punkt zu bringen und den Kern der Sache zu identifizieren“ (Hempelmann 2009a:20).

Wie der italienischen Philosoph Gianni Vattimo hält er den berühmten Text „Der tolle Mensch“ aus der „Fröhlichen Wissenschaft“ als „Geburt der Postmoderne in der Philosophie“ (Hempelmann 2006c:32). Er sagt dazu: „Wenn wir die prophetische Diagnose Nietzsches ernst nehmen, haben wir einen Schlüssel zum Verständnis unserer postmodernen Gesellschaft in der Hand“ (:31).

Da dieser Aphorismus 125 für die Entstehung der postmodernen Philosophie von wegweisender Bedeutung war, wird er an dieser Stelle, in leicht gekürzter Form, in diese Dissertation aufgenommen:

> „Der tolle Mensch. – Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ – Da gerade viele von denen zusammen standen, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein grosses Gelächter. Ist er denn verloren gegangen? sagte der Eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? Sagte der Andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? Ausgewandert? – so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet, - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!

> Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von der Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? […] Ist es nicht kälter geworden? […] Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? […] Gott ist tot! Gott bleibt tot!“ (Nietzsche 2000:141)

Wie Hempelmann (2008c:69) erklärt, lässt Nietzsche einen *„tollen Menschen“* auftreten, um einen Grundgedanken seiner Philosophie auszusprechen. Nietzsches Botschaft vom *„Tod Gottes“* wird nicht gut aufgenommen. Man hält sie für banal, unmoralisch und destruktiv. Was Nietzsche durch den *„tollen Menschen“* mit dem *„Tod Gottes“* sagen wollte, war ihnen rätselhaft. Der *„tolle Mensch“* scheint ihnen verrückt, da er der Zeit voraus war (:70). Noch war es zu früh. Doch Hempelmann (2006c:32) sagt: „In prophetischer, nahezu hellsichtiger Weise sagt er an, was uns heute als punktgenaue Diagnose unserer geistigen Situation erscheint.“ Heute erleben wir, was Nietzsche „vorausgesagt“ hatte. Mit dem Tod Gottes ist nicht nur der Tod, bzw. die Bedeutungslosigkeit des christlichen oder irgendeines anderen Gottes gemeint. Es geht also nicht „nur“ um eine Gottesleugnung[15], sondern um viel mehr. Hempelmann (2009a:21) betont: „Dieser „Tod Gottes“ meint bei Nietzsche – und das ist der entscheidende Punkt – ganz etwas anderes als Atheismus.“ Es ist der Tod alles Allgemeinen. Es ist der Verlust von allem, was Orientierung zu geben möchte. Darum ist es auch der Tod aller Möglichkeiten, die Wahrheit zu sagen (Hempelmann 2008c:72).[16] Zudem ist es

---

[15] Hempelmann weist auf den wichtigen Unterschied zwischen einer Gottesleugnung und dem „Tod Gottes“ hin. Bei der Gottesleugnung wird nur ein bestimmter Gott, eine bestimmte Position geleugnet. An die Stelle des alten Gottes wird ein Neuer gesetzt – ein neuer Orientierungspunkt. Anders dagegen der „Tod Gottes“. Er bedeutet den Verlust jeder Position. Es ist der Verlust jeder Möglichkeit, überhaupt einen „Gott“, eine absolut gültige Orientierung, eine Moral zu denken (Hempelmann 2008c:79).

[16] Hempelmann (2008c:72-73) erwähnt, dass auch schon alttestamentliche Propheten ihrem Wort in ähnlicher Weise Gewicht, Aufmerksamkeit und Profil verleihen wollten. Als Beispiel nennt er Jeremia, der ein

auch der Tod der abendländischen Metaphysik und Ethik. Darin enthalten sind auch die Werte und Ideale der Aufklärung und Moderne und ebenso der Horizont, der für alle gilt (Hempelmann 2006c:33). Mit anderen Worten: „Es gibt nichts mehr, an dem wir uns orientieren könnten. Es gibt keine gemeinsamen, allgemeingültigen Vorgaben für alle mehr; keine Werte mehr, die für alle gelten würden“ (Hempelmann 2009a:22).[17]

Beim Auftritt des tollen Menschen sind (auch) Aufgeklärte und Atheisten dabei. Sie merken nicht, welche Konsequenzen es hätte, wenn Gott tot ist. Jede Möglichkeit der Orientierung würde fehlen. Auch der als Massstab geltende Begriff der kritischen Vernunft käme ins Wanken, weil es das Absolute nicht mehr gibt (Hempelmann 2008c:74). Die Gottesleugner haben ihre kritische Reflexion nicht zu Ende gedacht. Sonst könnten sie ihre atheistische Position nicht vertreten. Der „Tod Gottes“ hat die folgenden Konsequenzen:

1. Es kann nichts Absolutes mehr gedacht werden.
2. Es gibt keine Wahrheit mehr.
3. Die atheistische Position hat sich mit dem „Tod Gottes“ selber überholt.

Die Postmoderne klärt auf, wie naiv eine atheistische Position ist. Sie macht deutlich, dass auch Aufklärung nicht das letzte Anliegen sein kann. Weder die kritische Vernunft noch der kritische Verstand sind absolute Massstäbe. Die postmoderne Aufklärung über Aufklärung widerspricht in ihrer Konsequenz jeder wahren Position, mit der sich der Mensch an etwas Absolutes bindet. Dies führt zum Aufruf, dass sich der Mensch ohne Gott selber absolut setzt (:76).

Ochsenjoch auf den Schultern umherträgt, um seine Zeitgenossen vor drohender Unterdrückung zu warnen. Dabei hat er einen Krug zerschlagen, ähnlich wie der tolle Mensch seine Laterne auf den Boden wirft.

[17] Der Philosoph Günter Schulte (2002:138) deutet den „Tod Gottes“ anders. Er sagt: *„Seine Folgen sind […] durchaus nicht traurig und verdüsternd, vielmehr wie eine neue schwer zu beschreibende Art von Licht, Glück, Erleichterung, Erheiterung, Ermutigung, Morgenröte … In der Tat, wir Philosophen und ‚freien Geister‘ fühlen uns bei der Nachricht, dass ‚der alte Gott tot ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt; unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung, - endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist, endlich dürfen unsere Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis der Erkennenden ist wieder erlaubt. Das Meer, unser Meer, liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so ‚offenes Meer‘.“*

2.3.2 Der „Tod Gottes“ - seine Auswirkungen

Die Auswirkungen des *„Todes Gottes“* sind verheerend. Sie sind in der heutigen postmodernen Gesellschaft erkennbar:

- Der metaphysische Orientierungsrahmen ist zerbrochen. Aus diesem Grund kann keiner mehr mit „letzter Autorität“ sagen, was man darf und was nicht (Hempelmann 2009a:67).
- Es gibt keine allgemeingültigen Werte (McArthur 2003:9) und Massstäbe mehr, mit denen man beurteilen kann, ob etwas richtig oder falsch ist (Hempelmann 2007:11). Auch die Leitwerte der Moderne sind verschwunden (Hempelmann 2006c:35).
- Alles, was Orientierung gab, ist verloren (:72). Orientierung ist nicht mehr möglich, weil das Allgemeine nicht mehr da ist. Der Horizont ist fehlt (Hempelmann 2006c:33).
- Es ist nicht mehr möglich, die Wahrheit zu sagen, weil es sie nicht mehr gibt (Hempelmann 2008c:72). Alle Positionen, die Wahrheit voraussetzen, sind nicht mehr denkbar (:80). Die Möglichkeit, über Wahrheit (das Wahre, das Gute, das Richtige) zu suchen (vgl. Hempelmann 2006c:96), zu denken und darüber zu streiten (Hempelmann 2008c:88), ist nicht möglich, weil es sie nicht mehr gibt (:107).
- Es gibt kein Gegenüber Gott/Mensch und Allgemeines/Individuelles mehr. Der Mensch wird zu Gott; das Individuelle zur Verpflichtung. Er wird sich selber letzter Zweck und das Individuelle wird zum Allgemeinen (Hempelmann 2006c:34).
- Es gibt nur Individuen. Deshalb gibt es nichts Allgemeines, das für alle wahr, richtig und gut ist und deswegen als Norm gelten kann (Hempelmann 2008c:94).
- Der Mensch entwirft, erfindet und erhält sich selber – er wird zum Übermenschen und somit selber zu Gott (Hempelmann 2008c:93). Er kann sich selbst bestimmen, sofern es seine persönlichen Lebensbedingungen zulassen (Hempelmann 2009a:68).

So wie ich Hempelmann verstehe, lässt sich der *„Tod Gottes“* nach dem Aphorismus 125 wie folgt zusammenfassen:

Nietzsche hat mit „dem Tod Gottes“ in prophetischer Weise vorausgesagt, was uns heute als genaue Diagnose unserer geistigen Situation erscheint (Hempelmann 2006c:32). Der „Horizont“, an dem man sich orientieren kann, der für alle Gültigkeit hat, ist verschwunden (:33), weil wir Menschen ihn weggewischt, resp. getötet haben (:66). Mit „Gott ist tot“ ist in erster Linie nicht der Tod des christlichen Gottes gemeint, sondern der Tod des Allgemeinen - des für alle gegebenen Horizontes. Dies betrifft Allgemeinbegriffe der abendländischen Metaphysik und Ethik sowie Werte und Ideale der Aufklärung und Moderne (:33). Folglich triumphiert der Mensch als Individuum (:34) und ist sein letzter Horizont (:111). Weil er kein Gegenüber hat, wird er zu „Gott“ und damit zum Allgemeinen. Wo das Individuum allgemein und absolut ist, da kann es den Absoluten nicht mehr geben. Der Streit um „die eine Wahrheit“ scheint überholt zu sein, weil es nur noch persönliche Wahrheiten gibt (:34). Keine allgemeingültige Orientierung ist mehr möglich, weil es die Wahrheit „Gott“ nicht mehr gibt. Gott ist höchstens noch eine Erzählung des Menschen, wie es Nietzsche, Marx, Feuerbach und Freud behaupteten (:67).

Bewertung: Meines Erachtens ist es gut nachvollziehbar wie Hempelmann die Geburtsstunde der postmodernen Philosophie aus dem Aphorismus 125, der „Fröhlichen Wissenschaft“, von Nietzsche ableitet. Was damals die Leute noch nicht verstanden, ist heute Realität. Wir leben in einer Zeit, die von der postmodernen Philosophie geprägt ist!

Es gibt heute keine Werte, Massstäbe, Richtlinien, etc. mehr, die allgemein gelten. Deshalb kann man sich an nichts Absolutem mehr orientieren. Alles ist relativ. Man kann nicht mehr beurteilen, was richtig oder falsch ist. Das Individuum ist sein eigener Massstab und erwägt selber, was richtig und falsch ist. Ob ein Mensch etwas tun darf oder zu lassen hat, hängt davon ab, ob es für ihn „stimmt oder nicht“. Wenn etwas für das Individuum „stimmt“, dann ist es in Ordnung, es zu tun, solange es keinem anderen schadet. Dies wiederum bedeutet, dass keiner den anderen zurechtweisen kann. Denn es gibt ja keinen Massstab, mit dem man beurteilen kann, was richtig oder falsch ist. Letztendlich sind wir heute soweit, wie es Holthaus (1998:97) beschreibt: „Es gibt eigentlich keinen definitiven

Unterschied mehr zwischen Saddam Hussein und Mutter Theresa. Beide Lebensstile sind individuelle Varianten im Spiel des Lebens, verschiedene Geschmackssorten am Buffet der Moderne.“ Mit anderen Worten: Ob einer etwas Gutes oder Schlechtes tut, kann nicht beurteilt werden. Was ist gut? Was ist schlecht? Das bestimmt letztendliches jeder Mensch selber, da er sein eigener Horizont ist.

Es ist wichtig zu betonen, dass es diese Denkweise nicht schon immer gab. Es hilft, wenn man die Gründe kennt, weshalb sich das Denken gegenüber Wahrheit so verändert hat. Grundsätzlich gab es drei Typen von Wahrheits-Denken. Diese drei Denkweisen von Wahrheit lösen einander nicht einfach ab, auch wenn die Kennzeichnungen Vor-Moderne, Moderne und Post-, also Nachmoderne dies nahelegen. Sie können durchaus in einer Kultur nebeneinander stehen.

Die Vormoderne*:* Sehr pauschal kann man sagen: Glauben und Denken fallen für sie im Wesentlichen zusammen. Für dieses Wahrheitsdenken ist klar: Es gibt Wahrheit. Es gibt nur eine Wahrheit und man kann im Prinzip auch sagen, was Wahrheit ist. Glaube und Vernunft sind sich punkto Wahrheit einig. Durch göttliche Offenbarung wurde sie explizit mitgeteilt (Hempelmann 2007:7-8).

Die Moderne: Diese Denkweise ist hauptsächlich in der Epoche kritischer Rationalität und griechisch-abendländischer Reflexion zu finden. Durch die Vernunft vermag der Mensch Wahrheit zu erkennen. In der jüngeren Philosophiegeschichte wird vorwiegend von den Epochen der Neuzeit, Aufklärung und Moderne gesprochen. Für dieses Wahrheitsdenken ist klar: Es gibt Wahrheit. Es gibt nur eine Wahrheit, aber was diese Wahrheit ist, darüber muss man streiten.

Die Wissenschaft verdeutlicht dies. Sie ist ein einziges Ringen um die Wahrheit. Die richtige Erkenntnis, aber unter der wichtigen Voraussetzung, dass es nur eine Wahrheit (über diese Welt) gibt. Ansonsten hätte das wissenschaftliche Ringen um die Wahrheit keinen Sinn (:8).

Die Postmoderne *(Nachmoderne):* Auf die Moderne folgt die Postmoderne. Wie in dieser Arbeit schon erwähnt wurde, ist das philosophische Kennzeichen der Postmoderne der Wahrheitspluralismus. Es gibt zwar Wahrheit, aber es gibt nicht nur eine, sondern viele Wahrheiten. Jeder Mensch hat seine Wahrheit; jede Religion hat ihre Wahrheit. Jeder muss die Wahrheit, die zu ihm passt, selber

finden oder erfinden. Da es keine allgemeingültige Wahrheit mehr gibt, lohnt es sich auch nicht, darum zu ringen oder darüber zu streiten, was Wahrheit tatsächlich ist. Es gibt kein Kriterium mehr, mit dem man richtig oder falsch unterscheidet. Hempelmann hält fest, dass es in der Postmoderne immer noch moderne oder sogar vormoderne Einstellungen geben kann (:10).

2.3.3 Der „Tod Gottes“ - der Verlust der theoretischen Leitwerte der Aufklärung und Moderne

Hempelmann zeigt anhand von vier Leitwerten auf, wie brüchig das Fundament der Moderne geworden ist:

1. Meta-Kritik der Kritik:

Er schreibt:

> „Keine andere Vorstellung hat den Fortschrittsglauben der Aufklärung so beflügelt wie die Möglichkeit der Kritik der Tradition […] und seiner Ansprüche. Keine andere Bewegung hat die Entwicklung der Neuzeit und Moderne mehr „motiviert“ als die kritische Denkbewegung, die alle […] Autorität in Frage stellt“ (Hempelmann 2006c:35).

Die selbständige Vernunft der Aufklärung und Moderne anerkennt nur, was ihrer Kritik standhält. So war es nur eine Frage der Zeit, bis sie sich selbst aus der Logik der aufklärerischen Vernunft heraus kritisierte (Rehfus 1992:8). In der Postmoderne wendet sich die Kritik, die im Namen der Vernunft alles andere beanstandete, gegen sich selber. Sie untersuchte alles im Hinblick auf ihre Grundlagen, Voraussetzungen und Gültigkeit hin. Sie riss alle Autoritäten nieder, weil sie nirgendwo auf eine letzte Grundlage, eine letzte Instanz stiess.

Nun ist sie konsequent und fragt sich selbst nach der Legitimität und den Grundlagen ihres Tuns. Sie bleibt die Antwort schuldig, kapituliert vor ihrer Selbstkritik, weil sie ihren eigenen Kriterien nicht genügt (Hempelmann 2006c:36).

Kritik lebt von den Voraussetzungen, …

1. … dass sie überhaupt sinnvoll und möglich ist.
2. … dass es ein letztes Fundament gibt, worauf anderes und sie selbst zu befragen ist.

3. … der Legitimität, mit der die Kritik als „Anklägerin“ und die Vernunft als „Richterin“ auftritt.

Alle drei Voraussetzungen sind nicht haltbar (:36-37). Hempelmann hält fest: Weder der klassische Kritik-Begriff noch das traditionelle, rationalistische Erkenntnis-Ideal ist tragfähig (:39).

2. *Es gibt kein unerschütterliches Fundament:*

(1) Die klassische Form der rationalen Argumentation ist das Begründungsdenken. Dabei geht es um Ursache und Wirkung, um die Warum-Frage (:37). Diese Frage-Art führt allerdings letztendlich nicht zum eigentlichen Ziel. Das Warum wird nicht aufhören, egal wie kompetent die Antworten auch sind. Irgendwann kommt der Erkenntnisprozess an seine Grenzen, weil wir bloss Menschen sind. So haben wir nur beschränkt Kraft, Zeit und Geld (:38).

(2) Der Abbruch des Begründungsverfahrens ist keine Alternative. Die Weigerung, weiter zurückzufragen ist zwar durchführbar, aber theoretisch nicht akzeptabel. Meistens wird ein solcher Abbruch theologisch, ideologisch oder weltanschaulich kaschiert. In jedem Fall wird die Warum-Frage abgeblockt durch Rückbezug auf eine absolute Autorität, die keine Rückfrage duldet – z.B. durch den Papst. Zurückfragen ist zwar erlaubt, aber nicht ohne Sanktionen (:38-39).

(3) Die dritte Alternative ist der logische Zirkel. Bei der Abwicklung eines Begründungsverfahrens greift man auf eine Voraussetzung zurück, die schon vorher kritisch hinterfragt wurde und deshalb selbst begründet werden sollte (:39). „Ein solches Verfahren ist zumindest in logischer Hinsicht nicht sinnvoll“ (Hempelmann 2008c:114)

Fazit:

1. Weder der klassische Kritik-Begriff noch das traditionelle, rationalistische Erkenntnis-Ideal ist tragfähig. Die kritische Rückfrage nach Gründen verlangt Unmenschliches, weil sie nicht zu beantworten ist.

2. Die Voraussetzung von Kritik, ein letztes, unerschütterliches Fundament, ist nicht gegeben.

Somit lautet das ernüchternde Ergebnis: Es spielt keine Rolle, was der Gegenstand der Begründung ist. Rationale Erklärungen im klassischen Sinne sind jedoch nicht möglich (Hempelmann 2006c:39).

3. Sprachphilosophische Zerstörung der absoluten Vernunft:

Die Vernunft ist die allgemeingültige Instanz, die darum auch von allen Individuen anzuerkennen ist.

Der Status der Vernunft ist über-individuell. Sie ist selbständig, unabhängig (:40). Sie kann die Unterwerfung der Individuen verlangen, weil sie losgelöst von allen Vorgaben gereinigt ist, denen diese unterliegen (:40-41). Die Vernunft ist zeit- und ortlos. Sie ist immer und überall gültig (Eigenschaften Gottes) (:41). Im neuzeitlichen, aufgeklärten und modernen Denken kommt „der Vernunft“ fast ein göttlicher Status zu. Er setzt sie in die Lage, Religion und Offenbarung zu beurteilen (Hempelmann 2008c:135). Unterwerfung unter die Vernunft ist das höchste Gebot.

Zieht man dies alles in Betracht, so kann die Entthronung der Vernunft in Philosophie und Wissenschaftstheorie in ihrer systematischen Bedeutung und ernüchternden Wirkung kaum überschätzt werden (Hempelmann 2006c:41).

Im Gegensatz zu Kant sieht Hempelmann (:42) in „der Vernunft“ nur „eine Vernunft neben anderen“. Eine Vernunft, die mit Gewinn zu studieren ist, die aber eben nicht unbedingt gilt und ihre Wurzeln nicht verleugnen kann. Die Vernunft ist nicht göttlich und kann nicht absolute Orientierung ermöglichen. Sie ist auch nicht das Hilfsmittel, mit dem der Mensch die Niederungen seiner Existenz und Geschichte überwindet und sich am Standpunkt Gottes beteiligen kann (:44).

Hempelmann (2008c:141) sieht im Verlust des Gottesstandpunktes die Folge, dass der Mensch vergöttlicht wird. Trotzdem ist es dem Menschen nicht möglich, einen von Vorbehalten und Bindungen befreiten Standpunkt einzunehmen und daraus eine freie Perspektive auf die Welt zu gewinnen. Die ist nur für Gott möglich. Der Mensch denkt, dass Vernunft abstrakt sei. Aber in Wahrheit ist sie individuell. Dies ist der Theologie nicht fremd. Paulus sagt in Kol 2,18, dass der fleischliche Mensch nicht Vernunft hat und der Schatz der Offenbarung auch nur in irdenen Gefässen ist (2 Kor 4,7) (:142). Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis (Spr 1,7). Der Glaube durch die Beziehung des Menschen zu Gott

ermöglicht Wahrnehmung, weil sie den Menschen im Gegenüber zu Gott sein lässt. Dies bewahrt den Menschen vor unheilvollen Rationalitätskonzepten (:143).

4. Wahrheit als Illusion:

Hempelmann (2006c:44-45) erklärt gegenüber Nietzsche, dass wohl kein anderer nicht-christlicher Philosoph der Neuzeit und Moderne die Pointe des christlichen Sündenbegriffs so sehr trifft. Dies ist der Fall, wenn er die „Theorie eines in allem Geschehen sich abspielenden Macht-Willens“ entwirft; „wenn er die ganze Welt als Ensemble, als Gewimmel, als Mit- oder besser Gegeneinander von Willen zur Macht – im Plural – sieht“. Er meint, Nietzsche erreiche eine neutestamentlich-reformatorische Radikalität, „wenn er alle Lebensäusserungen – inklusive des Willens zur Erkenntnis der Wahrheit! – von dieser zentralen Bedeutung her“ verstehe (:45). Er sagt weiter, Nietzsche gebrauche „bezeichnenderweise den Begriff der Interpretation, um das Verhalten des Willens zur Macht zu beschreiben – eines Willens zur Macht, der jeder Einzelne von uns ist“ (:45).

Weiter sagt er, der Mensch könne gar nicht anders als nach Herrschaft zu streben, weil es zum Grundproblem des Menschen gehöre, wie Gott sein zu wollen (Gen 3,5ff). Was als Erkenntnis der Wahrheit bezeichnet werde, sei nichts anderes als der Versuch, alles den eigenen Begriffen und Theorien über Gott, Mensch und Welt anzupassen. Wenn der Mensch seinem Wesen nach nach Macht strebe, so sei auch das Erkennen der Welt ein Ausdruck davon, über alles andere Herr sein zu wollen. Wahrheit sei Illusion, weil sie nur Selbst-Behauptung sei und dazu diene, herrschen zu wollen. Galt in der Tradition Wahrheit als Übereinstimmung von Tatsachen und Aussagen über diese Tatsachen, so weist Nietzsche dieser scheinbaren Objektivität höchste Subjektivität nach (:45). Die objektiven Wahrheitsbehauptungen würden nicht aus Interesse an der Wahrheit stammen, sondern seien Interpretationen, die zu Macht führten. Sie würden über das Herrschaft ausüben, was sich der subjektiven Wahrheit unterwirft (:45-46). Weil der Mensch dieser enttäuschenden Sichtweise nicht Stand halte, bilde er dann die Vorstellung einer „objektiven Wahrheit“. Der Mensch mit dem Wunsch nach Macht und der Wissenschaftler können gar nicht anders, als zu interpretieren und sich selbst im Prozess der Erkenntnis und der Wahrheit zu behaupten. Dies bedeutet, (1) sich selbst durchzusetzen und (2) im Akt der interpretatorischen Zwänge von

anderen seine Begriffe von Gott, Mensch und Welt auszusagen, zu wiederholen (:46).

Zum Problem der Erkennbarkeit der Wahrheit lautet die Standartantwort postmoderner Akademiker: „Der Mensch ist subjektiv, gebunden an Vorstellungen und Prägungen seiner Umwelt und kann darum keinen Metastandpunkt einnehmen, der ihm gestatten würde, eine absolute Wahrheit zu erkennen“ (Bischoff 2007:113).

2.3.4 Der „Tod Gottes“ – Auswirkungen bis in unsere Zeit

Hempelmann (2006c:62) hält den Wahrheitspluralismus für das wohl entscheidendste Merkmal der postmodernen Philosophie. Dieses ist gekennzeichnet durch den Kernsatz: Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele. Sie dürfen auch im direkten Widerspruch zu einander stehen. Es macht keinen Sinn, um *„die Wahrheit“* zu ringen, da es *„die eine Wahrheit“* (die richtige Aussage, den richtigen Standpunkt) nicht gibt, sondern viele. Jeder Mensch darf seine Wahrheit finden. Eine Wahrheit, die ihm und zu ihm passt (:63). Das Problem an dieser alles entscheidenden Position *„es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele“* ist nur, dass sie mit einem absoluten Geltungsanspruch auftritt. Sie positioniert sich, als *„die eine neue, allein geltende Metawahrheit“* (:91).

Im 21. Jahrhundert scheint der Streit um die Wahrheit vorbei zu sein. Grund dafür ist, dass es nur noch individuelle, persönliche Wahrheiten gibt. Die allgemeine Wahrheit, die für alle gilt und ethische und weltanschauliche Orientierung gibt, ist unvorstellbar. Wer anderen Menschen Anweisungen geben will, was richtig oder falsch ist, mischt sich in deren Privatsphäre ein. Dies wird nicht geschätzt. Jeder möchte tun und lassen, was er will. Schliesslich muss es ja für diejenige Person stimmen. Keiner hat das Recht, sich einzumischen. Jeder ist sein eigener Horizont und bestimmt was er macht, da es nichts Überindividuelles gibt, das alle verpflichtet (:34).

Hempelmann ist überzeugt, dass Nietzsche die wesentlichen Grundzüge von dem, was wir heute erleben, vorausgesehen hat. Es sind die Grundlinien einer nachchristlichen, säkularen, postmodernen - hauptsächlich westlichen - Welt. Ebenso sah er die Entwicklung hin zu einem nachmetaphysischen Zeitalter, in

ihren philosophischen, anthropologischen und theologischen Dimensionen als zukünftige Herausforderung (:18).

Die „prophetische Vision“ Nietzsches ist heute im Gegensatz zur damaligen Zeit sehr aktuell. Der „Tod Gottes“ bestimmt unsere Zeit (Hempelmann 2008c:96).

Beispiel: Spricht man mit Menschen über den christlichen Glauben, so finden es viele spannend zu wissen, was man glaubt. Wenn man dann aber sagt, dass das Evangelium auch für sie eine Bedeutung hat, wollen sie nichts damit zu tun haben. Viele haben die Einstellung: Wenn es für dich stimmt und dir hilft, dann ist es eine super Sache. Versuche aber bloss nicht, mir deine Wahrheit aufzuschwatzen. Ich will damit nichts zu tun haben. Ich habe meine Wahrheit.

Fazit*:* Auf Seite 34 wurde bereits erwähnt, dass es gut nachvollziehbar ist, wie Hempelmann die Geburtsstunde der postmodernen Philosophie vom *„Tod Gottes“* (Fröhliche Wissenschaft, Aphorismus 125) ableitet. Daraus ist eine ziemlich genaue Beschreibung der postmodernen Philosophie entstanden. Dass Hempelmann richtig liegt, bestätigen die unter *„Bedeutung und Definition des Begriffs „Postmoderne“* (2.2.2) aufgeführten Autoren. Meist sind es nur kurze Definitionen. Zusammen ergeben sie ein klares Bild der postmodernen Philosophie, das demjenigen von Hempelmann ähnelt. Auch der kurze philosophiegeschichtliche Überblick, von der Vormoderne zur Postmoderne (siehe Seite 37 – 38) zeigt, wie sich das Denken von Wahrheit verändert hat und wie heute in der Postmoderne darüber gedacht wird. Auch das obenerwähnte Beispiel bestätigt, dass viele Menschen heute so denken. Somit lässt sich die Postmoderne anhand des Aphorismus 125 erklären.

2.3.5 Die positive und negative Seite der Postmoderne

Die Auswirkungen der postmodernen Philosophie sind sowohl positiv als auch negativ. An dieser Stelle gehe ich zuerst auf die negativen und anschliessend auf die positiven Seiten ein:

- Die beiden grossen Kirchen (katholische und reformierte) verlieren immer mehr an Einfluss. Toleranz wird universal als dominierender, ethischer Leitwert akzeptiert. Daneben gibt es eine beinahe weltweite Abneigung gegen jeden exklusiven Wahrheitsanspruch (Hempelmann 2008c:25).

- Der Mensch ist ein autonomes Wesen. Er ist sich selbst das Gesetz. Als Mass aller Dinge entscheidet er, was richtig und falsch ist (Holthaus 1998:54). Was heute richtig ist, kann Morgen falsch sein und umgekehrt.
- Aussagen, die im Widerspruch zueinander stehen, können wahr sein. Folglich kann alles behauptet und nichts ausgeschlossen werden. Wenn alle Positionen wahr sind, bedeutet dies ebenso, dass alle falsch sind (Hempelmann 2006c:97).
- Gab es in der Moderne noch einen Streit um die Wahrheit, so ist dieser in der Postmoderne nun überholt. An die Stelle des Streites um die Wahrheit tritt in der Postmoderne die Überzeugung, dass es sich nicht lohnt, um die Wahrheit zu streiten, weil es sie nicht gibt. Wahrheit gibt es noch individuell, aber nicht überindividuell – keine, die für alle gilt (:47).
- Der Wahrheitsanspruch kann nicht mehr ernst genommen werden. Er wird als solcher nicht mehr verstanden, sondern vielmehr missverstanden. Die Vertreter der christlichen Religion werden gefragt: Ist christliches Reden von Wahrheit nicht notwendigerweise ein Ausdruck von Selbsterhaltung (:48)?
- Der als orthodox verstandene Gottesglaube ist nur individuell. Man kann nicht mehr sagen, was richtig oder falsch ist. Ein Urteil darüber setzt ein Kriterium voraus, über das wir nicht mehr verfügen (:49).

Für die Mehrheit der Bevölkerung wird das Erleben zum zentralen Wert, auf den man sich ausrichtet. Die Veränderung seit den 80er Jahren zeigt, wie es zu diesem Zentralwert kam:

- Emanzipation und Selbstverwirklichung sind typische Leitsätze der Moderne, die in der Postmoderne weiter wirken. Nach dem Zerbruch der Konsense müssen sie realisiert werden (:110).
- Der Zerbruch der „grossen Erzählungen“, die von François Lyotard (vgl. 1979:13-17) so benannt wurden, ist das Kennzeichen der Postmoderne gegenüber der Moderne. Diese trugen zum gesellschaftlichen Bewusstsein bei und gaben Zielvorstellungen vor, die verbindlich waren. Zu diesen von der Postmoderne entlarvten Erzählungen gehörten: Aufklärung, Kritikfähigkeit, Vernunft, Fortschritt, Leistung, Suche nach dem Wahren,

Richtigen, Guten, Vernünftigen und der Wunsch, es durchsetzen zu können (:110-111).

- Nach dem Zerbruch dieser Konsense soll der Mensch sich selber definieren. Jeder muss selber bestimmen, was sein Leitwert, seine persönliche Wahrheit und das Gute für ihn sein soll. Es besteht das Risiko, sich dabei zu verfehlen.
- Durch den wirtschaftlichen Wohlstand kann der Einzelne sich recht früh selbständig orientieren. Unabhängig von sozialen Grosszusammenhängen und Normen kann er sich selbst definieren (:111).
- Da die grossen, religiösen Institutionen immer mehr an Bindekraft verlieren, kann das Individuum aus vielen religiösen, weltanschaulichen und ethischen Optionen wählen. Somit werden Gott, Religion und Weltanschauung zur Ware (:112).

Die eben genannten Voraussetzungen begründen den fundamentalen Wertewandel hin zur Erlebniskultur:

In der Erlebniskultur tritt an die Stelle …

- … von Sinn - Lüsternheit und von Sinnsuche - Sinnensucht. Weil es den Sinn des Lebens nicht mehr gibt, ist es naheliegend, den Hunger und Durst nach Sinn durch Rauscherfahrungen zu lindern (:112-113).
- … des klassischen Triebverzichtes- oder -aufschubes der Leitwert: Ich will Genuss sofort. Wieso warten, wenn ich etwas gleich haben kann.
- … von Pflichten und Pflichterfüllung die Dienstleistung an mir (:113).
- … von Bindung und Treue das Prinzip der flexiblen Wahl, die nur die Treue zu mir selber kennt. Ich bin der Mittelpunkt!
- … der Lebensgrenzen der Spruch: Nichts ist unmöglich!
- … von bürgerlicher Sicherheit und Geborgenheit, treten Risikobereitschaft und Absturzgefahr. Was kümmert mich, was Morgen ist.
- … von Normen und Wertorientierung tritt das Gesetz, das ich, ich allein mir gebe (:114).

Es scheint, als ob das Erleben hauptsächlich die Funktion oder weitverbreitete Wirkung hat, über das Leben nicht mehr nachdenken zu müssen. Es ergibt ja auch keinen Sinn, da es keinen Sinn hat. Es gibt keinen Grund, nach der Wahrheit und dem ethisch Richtigen zu fragen, wenn es offenbar viele Orientierungen, Wahrheiten und Verhaltensweisen gibt (:115).

Im Gegensatz zur Moderne gibt es in der Postmoderne kaum Kritik an inhaltlichen Fragen des Christentums (z.B. Jungfrauengeburt, Auferstehung). Im Zeitalter esoterischer Einflüsse ist nahezu alles möglich. Kritisiert wird mehr der privilegierte Status der Kirche und Theologie sowie nicht gerechtfertigte Monopole, deren Position man nicht mehr versteht (:48).

Hempelmann sieht in dieser Welt, wo es nur von religiösen Angeboten wimmelt auch eine grosse Chance. Er erkennt Parallelen zwischen unserer Zeit heute und der Zeit des Neuen Testaments. Schon damals stand das Evangelium im Konkurrenzkampf zu anderen, religiösen Angeboten. Doch darin ist das Evangelium zu seiner Blüte in der alten Welt gelangt. In diese Ursprungssituation kehren wir heute zurück [o.Jg.c.]:11).

2.3.6 Einsichten für die Verkündigung des Evangeliums in der Postmoderne

Hempelmann nennt sieben notwendige Einsichten für die Verkündigung des Evangeliums in der Postmoderne:

1. Das Evangelium – eine öffentliche Wahrheit, die alle angeht: Christlicher Glaube kann sich nicht damit zufrieden geben, als eines von vielen Angeboten auf dem religiösen Markt der Postmoderne zu erscheinen. Es ist nötig, für das Evangelium als öffentliche Wahrheit einzutreten. Es ist nicht die Wahrheit der Christen. Christen sind Zeugen im Auftrag des Herrn, die alle Menschen zum Gehorsam des Glaubens rufen (Röm 1,5). Es ist auch nötig, über das Evangelium als öffentliche Wahrheit zu reden, weil es Sachverhalte gibt, die alle angehen. Sie sind überindividuell und allgemeingültig. Für Leute, die von der postmodernen Philosophie geprägt sind, ist das Evangelium als öffentliche Wahrheit eine Zumutung (Hempelmann 2006c:50-51).

2. Der notwendige Streit für den Streit: Um das Evangelium als öffentliche Wahrheit zu verkünden, muss Wahrheit philosophisch denkbar sein. Es ist wichtig,

sich dafür einzusetzen, dass man um die Wahrheit streiten darf. Ist dies nicht der Fall, so bleibt man „im Irrgarten persönlicher Wahrheiten“ stecken. Es ist nötig, sich gegen eine Auflösung des Wahrheitsbegriffs zu wehren, die sich dort einstellt, wo alle Wahrheiten gleichgültig sind. Für das theologische Arbeiten ist eine philosophische Auseinandersetzung mit Rationalitätskonzepten erforderlich. Als Ziel gilt, Wahrheit, Vernunft, Erkenntnis zu denken unter Berücksichtigung der metakritischen Einsichten postmoderner Philosophien. Hempelmann macht klar: „Das Evangelium als öffentliche Wahrheit verlangt von christlichen Theologen einen neuen, diesen kritischen, speziell postmodernen Anfragen gewachsenen Begriff theologischer Vernunft“ (1 Petr 3,15) (:51-52).

3. Der Verzicht auf fundamentalistische Begründungsversuche ist nötig: Die Kritik an einer unfehlbaren Rede oder an einer fundamentalistischen Inspirationslehre ist gerechtfertigt. Sie besteht theologisch zu Recht. Die Kirche hat und verfügt nicht über die Wahrheit. Sie ist in der Wahrheit und wird gehalten von der Wahrheit – falls sie Kirche ist. Zudem ist das Bemühen um ein letztgültiges, allgemein einsehbares Fundament, auf das die Kirche ihre Wahrheit gründen könnte, schon im Neuen Testament verboten. Paulus sagt: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1 Kor 3,11). Dies ist nicht möglich, weil Gott diesen Grund in Jesus Christus schon selber gelegt hat. Es kann nie ein Mensch sein. Theoretische Sicherungen durch Menschen sind gefährlich (:54-55).

4. Christliches Reden von der Wahrheit ist Weg-Weisung:

- Der christliche Wahrheitsanspruch gründet nicht auf sich selbst, sondern in Christus, von dem er auch zeugt.
- Die Wahrheit liegt nicht im christlichen Reden von der Wahrheit. Als Position ist es nicht zu bewahrheiten, weder nach philosophischen noch theologischen Gesichtspunkten.
- Christliches Wahrheitszeugnis kann und will sich darum nicht beweisen. Die richtige Art der Rede ist Weg-Weisung. Theologie, Verkündigung und Kirche erfüllen ihre Aufgabe nur, wenn sie den Weg zu „der Wahrheit“– zu Jesus Christus – weisen (Joh 14,6). Sie nehmen ihren Dienst der Wegweisung nur angemessen wahr, wenn sie von sich weg auf die

Wahrheit weisen, die im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht (:55-56)

Die Aussage-Wahrheit darf nicht die Personen-Wahrheit ersetzen. Sie darf nicht nach einer Suffizienz verlangen, die ihr den Charakter der Wegweisung gerade nähme. Sie ist nur legitim, wenn sie über sich hinausweist.

Theologische Sätze, christliches Zeugnis ist wahr, wenn es über sich hinausweist; wenn es den Empfänger nach der Instanz der Bewährung fragen lässt, die es sich selbst nicht leisten kann und will. Es ist falsch, wenn es in sich wahr sein will und somit auch Instanz der Bewährung und ihrer Aussagen (:57).

Der Zeuge kann und muss die Wahrheit seiner Aussagen nicht beweisen. Auch die Präsenz der Wahrheit seiner Theorien kann und muss er nicht garantieren. Er ist nur der Zeuge und nicht die Sache selbst.

Der christliche Glaube ist erkenntnistheoretisch nicht fundamentalistisch, d.h. er sucht nicht das Fundament, den Grund seiner Wahrheit in sich selber, wie es postmoderne Theoretiker meinen. Er ist dagegen sehr wohl fundamentalistisch, weil er nicht verzichtet, auf die Wahrheit hinzuweisen (:58).

5. Das Evangelium ist zwar ein Wort unter anderen, aber kein Wort wie alle anderen: Wer sich auf das Evangelium einlässt, wird erfahren, dass es zwar ein Wort unter anderen ist, aber nicht ein Wort wie die anderen.

Das Evangelium ist angelegt auf Bewährung. Es hat keinen Grund, den öffentlichen Marktplatz mit seiner plural religiös-weltanschaulichen Orientierung zu fürchten. Im Gegenteil: Gerade in der Konkurrenz gewinnt es sein Profil und beweist in der Auseinandersetzung seine Kraft und die Wirklichkeit, von dem es spricht (:58-59).

6. Verzicht auf jede Selbstbehauptung ist notwendige Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit des Evangeliums: Wahrheit ist nur dann keine Illusion, wenn sie nicht zur Macht führen will. Ein Wahrheitsanspruch ist nur glaubwürdig, wenn er nicht in überredender Form auftritt. Er ist nur dort gültig und denkbar, wo er nicht sich selber zur Geltung bringen will und somit Macht ausübt (:59-60).

Hempelmann zeigt anhand des Beispiels von Jesus Christus, was er damit meint. Bei Jesus geschieht der Verzicht auf Selbstbehauptung in doppelter Hinsicht. Er

herrscht, indem er dient, seinen Willen zur Geltung bringt und sein Leben hingibt. Er bezeugt Gott, indem er auf alle Selbstbehauptung verzichtet und Gott, den Vater, zum Thema seiner Verkündigung macht. Er sucht nicht seine Ehre, sondern die Ehre des Vaters. Jesus bezeugt nicht sich selber, sondern Gott. Dies zeigt Joh 7,16 beispielhaft. Als Jesus gefragt wird, weshalb er die Schrift so gut versteht, obschon er es doch nicht gelernt hat, antwortet er: „Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.“ Er macht sich nicht zur Instanz oder sucht keinen Beweis, sondern weist über sich hinaus auf Gott hin. Nur er kann die Wahrheit seiner Worte bestätigen. Jesus selber sagt: „Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und keine Ungerechtigkeit ist in ihm“ (Joh 7,18) (:60).

Ein Problem für das Evangelium sieht Hempelmann in dem nachchristlichen, noch nicht wirklich säkularisierten Zustand unserer Gesellschaft. Er sieht die Gesellschaft als aktiv immunisiert gegen den christlichen Glauben.[18] Man erwartet von fast allem etwas, nur nicht von ihm. Man meint ihn zu kennen, von dem man sich enttäuscht abgewandt hat. Dieses Problem wird sich lösen, wenn der christliche Glaube wirklich zu einer fremden Religion geworden ist.

Er schlägt vor, dieser „aktiven Immunisierung“ gegen den christlichen Glauben, deren Ursache sehr wahrscheinlich negative oder uninteressante Begegnungen mit der Kirche sind, durch mutige und radikale Profilierung des Glaubens in Wort und Tat – durch den Lebensstil – zu begegnen (Hempelmann [o.Jg.c.]:11).

2.3.7 Der Einfluss der Postmoderne auf die Gemeinde Jesu

Wie bereits in der Einleitung (siehe Seite 9) erwähnt wurde, nimmt der Einfluss des Christentums auf die Gesellschaft immer mehr ab. Gründe dafür gibt es sicher einige. Holthaus z.B. sagt, der Evangelikalismus sei säkular geworden und habe deshalb seine Identität und Widerstandskraft verloren. Deshalb stehe er angepasst und einflusslos am Rande der Gesellschaft (Holthaus 1998:10).

---

[18] Auch Frost und Hirsch (2003:82) reden von einer Gesellschaft, die gegen den christlichen Glauben immun ist.

Im Gegensatz dazu ist der Einfluss der Postmoderne auf die christlichen Gemeinden sehr stark spürbar. Oft wird diese von den Gemeinden selber gar nicht richtig wahrgenommen oder irgendwie einfach als „normal“ eingestuft. Hempelmann sagt richtig: „Kirche Jesu Christ, Gemeinde Jesu ist Teil dieser Welt. Sie lebt in dieser Welt. Und sie wird beeinflusst von der Denk-, Orientierungs- und Verhaltensweise der „Kinder dieser Welt“ (Hempelmann 2006c:117).

Früher waren evangelikale Christen „Fremdlinge und Pilger“ in dieser Welt. Heute fühlen sie sich wohl, u.a. weil sie kulturell angepasst sind. Das Problem ist nicht, dass die Kirche in der Welt ist, sondern dass die Welt in der Kirche Platz genommen hat (Holthaus 1998:9).

An dieser Stelle eine knappe Zusammenfassung darüber, worin Hempelmann den Einfluss der Postmoderne auf die Gemeinde sieht:

Die Postmoderne ist nicht spurlos an der Gemeinde Jesu vorbeigegangen. Dieser Einfluss zeigt sich u.a. in der Erlebnisorientierung. Als Teil dieser Welt ist sie von den Denk-, Orientierungs- und Verhaltensweisen der „Kinder dieser Welt“ beeinflusst (Hempelmann 2006c:117). Dieser Einfluss ist massiv und die Folgen sind sichtbar:

Spiritualität muss aufregend sein und Erlebnisqualität besitzen. Im Gebet und Gottesdiensten muss die emotionale Post abgehen. Gott muss Spass machen (:117). Krisen, Schwierigkeiten, Nöte und Probleme werden nicht als natürlicher Bestandteil des Glaubenslebens betrachtet, sondern als Beleg, dass der Glaube falsch gelebt wird. Christen werden leidensscheu (Röm 5,3-5) (:118) und bleiben unreif im Glauben (Eph 4,13; Eph 6,11) (:119). Die Glaubens- und Gotteserkenntnis verflacht und der Glaube wird zur Wohlfühlreligion. Es fehlt die Widerstandskraft und die Endzeit-Perspektive wird ausgeblendet (:120). Verbindliches Leben ist schwierig oder fast unmöglich (:121). Gottes Wort ist nicht Massstab, sondern der Mensch wird zum Massstab über der Bibel. Das Evangelium wird von einer guten Botschaft zu einer netten Nachricht, die man ohne Konsequenzen annehmen oder ablehnen kann. Dadurch verliert es eine Autorität und Vollmacht (2 Kor 2,17). Dies widerspricht den Worten Jesu (Lk 11,23) (:123). Menschen leben einen egozentrischen Glauben und sind unfähig zur Mitarbeit. Sie haben Angst, womöglich etwas Interessanteres, Besseres oder

Erfüllenderes zu verpassen. Für den Einzelnen muss es stimmen, sonst hält man sich nicht mehr zur Gemeinde (:125).

Hempelmann macht deutlich: Erlebnisorientierung führt letztendlich zu Erfahrungsverlust. Glaube, Liebe und Hoffnung als Basis-Merkmale christlichen Glaubens verkümmern (1 Kor 13,13) (:127).

2.4 Der apologetische Ansatz von Hempelmann

Das wohl entscheidende philosophische Merkmal postmoderner Philosophie lautet: Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele, die durchaus im Widerspruch zu einander stehen dürfen. Die Auffassung von nur einer Wahrheit wird bestritten. Ein Ringen um die Wahrheit, die richtige Aussage oder den richtigen Standpunkt ist überflüssig, weil es nicht eine, sondern viele Wahrheiten gibt (Hempelmann 2006c:63). Wo alle Aussagen, auch solche die in einem Widerspruch zueinander stehen, wahr sind, da kann alles behauptet und nichts ausgeschlossen werden. Somit gilt es, alles zu tolerieren, da es keine verbindliche Wahrheit für alle gibt (:186). Das philosophische Merkmal der Postmoderne ist zugleich ihr Kernwiderspruch. Das Problem dieser Aussage liegt darin, dass sie mit einem absoluten Geltungsanspruch auftritt, die als allein gültige Metawahrheit positioniert werden soll (:91).

Hempelmann (2007:17) macht deutlich, dass derjenige, der Sätze zulässt, die widersprüchlich sind und einander ausschliessen, nichts Definitives - gar nichts mehr sagt. Wo man sich auf den Wahrheitspluralismus einlässt, ist keine Kommunikation möglich, da sich widersprüchliche Aussagen gegenseitig aufheben. Es ist nicht möglich, dass etwas sowohl wahr, als auch unwahr ist. Deshalb kann nicht beides in der Kirche Platz haben (:17-18).

Er zeigt auf, dass diese beiden widersprüchlichen Aussagen die postmoderne Philosophie unglaubwürdig machen. Dennoch nimmt er den Dialog mit der Postmoderne und deren Vertretern weiter auf. Er ist überzeugt, dass die Beschäftigung und die theologische Auseinandersetzung mit postmoderner Philosophie nicht nur mit einer rein defensiven Apologetik geschehen darf, auch wenn die Kernwidersprüche schnell widerlegbar sind. Von postmodernen Überzeugungen zu lernen macht Sinn, weil sie Kirche und Christen vor

Herausforderungen stellen. Es hilft Christen auch, ihren Glauben besser und tiefer zu verstehen (Hempelmann 2008c:30).

Wie Hempelmann (2006c:33) zeigt, könnte man Nietzsche auch vorhalten, dass es dieses für alle Verpflichtende, von allen Anerkannte nie gegeben hat. Die Geistesgeschichte sei ein einziger Beleg dafür, dass Menschen darum gestritten haben, was gültig ist, allgemeingültig ist! So war z.B. auch der christliche Gott, nie „der Gott“, der von allen anerkannt wurde.

Wo es keine allgemeingültige, absolute Wahrheit gibt, da gibt es nur individuelle Wahrheiten, d.h. jeder hat seine eigene Wahrheit. Dies hat den Nachteil, dass man niemanden mehr zurechtweisen kann, weil er ja seine eigene Wahrheit hat, die für ihn stimmt. Jeder kann also tun und lassen was er will; und dies hat auch keine Konsequenzen, solange es keinem anderen schadet. Wo alle Recht haben, setzt sich unter der Hand der durch, der den meisten Einfluss und die meiste Macht hat (2007:23).

Evangelisation und Mission werden überflüssig, da jeder seine Wahrheit schon hat. Es macht keinen Sinn, meine Wahrheit anderen aufzudrängen, da sie ihre eigene Wahrheit schon gefunden haben (:6). Hempelmann (:6) stellt die Frage, ob Kirche noch Kirche ist, wenn sie die Welt nicht mehr zum Glaubensgehorsam gegenüber dem Herrn der Welt ruft? Für ihn ist die Antwort klar.

Hempelmann (:29) zeigt auf, dass man einem anderen die Wahrheit nicht beweisen kann; weder eine philosophische noch eine mathematische und auch nicht die des christlichen Glaubens.

Jeder Beweis baut auf gemeinsamen Voraussetzungen der Gesprächspartner auf. Nur auf diese Weise ist ein gemeinsamer Argumentationsweg möglich. Will jemand einem anderen etwas beweisen, dann muss der Betreffende die eigenen Denk- und Lebensvoraussetzungen teilen. Und hier liegt das Problem: Wenn er es macht, dann ist er Christ und es gibt ihm nichts zu beweisen. Tut er es aber nicht, so kann ihm nichts bewiesen werden. Hempelmann (:30) zeigt nun auf, dass es eben trotzdem eine Möglichkeit gibt: Man kann den Gesprächspartner darum bitten, hypothetisch einen Paradigmawechsel vorzunehmen. Denn nur dort, wo dieser stattfindet, ist Erkenntnis der Wahrheit möglich (:30). Christlicher Glaube lädt zu einem Paradigmawechsel ein, weil nur so eine Begegnung mit der Person

der Wahrheit, die im Zentrum des christlichen Glaubens steht, möglich wird (:30-31).

2.5 Kritische Würdigung

Ist Hempelmanns Nietzsche-Interpretation so in Ordnung? Bereits weiter vorne (siehe Seite 36 - 37, „Bewertung“ und Seite 43, „Fazit“) bin ich kurz darauf eingegangen. An dieser Stelle folgt eine ergänzende, kritische Würdigung zu Hempelmanns Nietzsche-Interpretation.

Es ist wichtig, hier noch einmal daran zu erinnern, dass Hempelmann diesen Ansatz oder Zugang nicht selber entworfen hat. Er stammt von Gianni Vattimo, dem führenden Philosophen der Postmoderne. In einer persönlichen E-Mail schreibt Hempelmann (2010a), dass er sich ihm anschliesst und den Zugang nur exemplifiziere. D.h., aus seiner Sicht erklärt er die Postmoderne nur anhand des Aphorismus 125, so wie es Vattimo ebenfalls tut. Der Aphorismus dient also nur als Beispiel, mit dem die Postmoderne erklärt wird. Was damals die Leute noch nicht verstanden, ist heute Realität.

Die Bindung, die Hempelmann zwischen dem Aphorismus 125 und der Postmoderne herstellt, scheint stärker als nur eine Exemplifizierung zu sein. Er spricht z.B. von einer „prophetischen Diagnose Nietzsches“ und meint, wenn man diese ernst nehme, so habe man „einen Schlüssel zum Verständnis“ unserer heutigen postmodernen Gesellschaft in der Hand. Zugegeben wird diese Behauptung durch „einen“ Schlüssel relativiert. Würde an dieser Stelle der Bestimmte Artikel „den“ stehen, so könnte nicht mehr von einer Exemplifizierung gesprochen werden. Dann wäre es ganz einfach eine Ableitung oder eine Behauptung. Da es sich laut Hempelmann um „einen Schlüssel“ handelt, wird deutlich, dass es auch noch andere gibt (z.B. Philosophiegeschichte).

Hempelmann hat recht, wenn er sagt, dass die Postmoderne philosophisch verstanden werden muss. Nur durch philosophische Auseinandersetzung mit ihr, ist es möglich, sie nachvollziehen und verstehen zu können. An der Philosophie führt kein Weg vorbei.

Ebenso erscheint ihm die Exemplifizierung als „punktgenauen Diagnose unserer heutigen geistigen Situation“. Dies tönt sehr stark nach genauer prophetischer

Analyse unserer heutigen Situation. Mit dem Wort „scheint“ setzt Hempelmann auch diese Erkenntnis nicht absolut, sondern tönt viel mehr an, dass es ihm so vor kommt. Deshalb lässt sich auch hier nichts aussetzen.

Wie wir gesehen haben (siehe Fussnote 17, Seite 34), legt der Philosoph Günter Schulte den Text anders aus. Nach ihm bringt der Tod Gottes eine philosophische Befreiung – *„jedes Wagnis der Erkennenden ist wieder erlaubt“.* Dorothee Sölle (siehe Fussnote 4, Seite 14) interpretiert den Text noch auf eine andere Art. Nach ihr beklagt der tolle Mensch die auffallende Unwirksamkeit Gottes und denkt nicht daran, seine Unwirklichkeit festzustellen.

Diese beiden Beispiele zeigen, wie unterschiedlich dieser Text interpretiert werden kann und dass es einen gewissen Interpretations-Spielraum gibt. Trotzdem sind die Gedankengänge Hempelmanns einleuchtend und nachvollziehbar. Sie dienen dazu, die postmoderne Philosophie besser zu verstehen.

Wie das Kapitel „Ursprung und Herkunft des Begriffs „Postmoderne“ (siehe Seite 25 - 29) zeigt, lässt sich nicht abstreiten, dass der berühmte Text ‚Der tolle Mensch‘ aus dem Aphorismus 125 der „Fröhlichen Wissenschaft“ als ‚Geburt der Postmoderne in der Philosophie“ gilt. Diese Sichtweise Hempelmann lässt sich nicht bestreiten.

Er legt einleuchtend dar, wie es sich beim „Tod Gottes“ nicht um Atheismus handelt (siehe Fussnote 15, Seite 33), sondern um den Verlust des Allgemeinen, das Orientierung gab. Dadurch ist die Möglichkeit, die Wahrheit zu sagen, verschwunden. Opfer dieses Todes sind auch die Metaphysik und Ethik sowie die Werte und Ideale der Aufklärung und Moderne. Auch der Horizont, der für alle gilt, ist Opfer des „Todes Gottes“. So gibt es nun nichts mehr, an dem wir uns orientieren können. Es gibt keine gemeinsamen, allgemeinen Vorgaben und Werte mehr, die für alle gelten. In Hempelmanns Analyse wird deutlich, wie naiv eine atheistische Position ist (siehe 2.3.1). Gerade auch 2.3.2 („Der „Tod Gottes“ – seine Auswirkungen“), 2.3.4 (Der „Tod Gottes“ und die Auswirkungen in unsere Zeit) und 2.3.5 (Die positive und negative Seite der Postmoderne) zeigen, wie gründlich die Diagnose von Hempelmann tatsächlich ist.

Fazit: Hempelmann legt den Aphorismus 125 gründlich aus. Seine Deutungen und Schlüsse daraus sind verständlich. Er begründet gut, weshalb er im „Tode Gottes“ die Geburtsstunde der postmodernen Philosophie sieht. Auch die

Auswirkungen des „Todes Gottes“ sind nachvollziehbar und können in der Gesellschaft gesehen werden. Dass der „Tod Gottes“ zu dem Verlust der theoretischen Leitwerte der Aufklärung und Moderne führt, leuchtet ein. Und die Auswirkungen des „Todes Gottes“ sind ebenfalls in unserer Zeit erkennbar. Positiv ist, dass Hempelmann die Postmoderne nicht nur negativ, sondern auch als Chance sieht.

Hempelmann interpretiert Nietzsches Aphorismus 125 einleuchtend. Dadurch lässt sich die Postmoderne tatsächlich besser verstehen. Damit hat er mit dieser Nietzsche-Interpretation sein Ziel erreicht.

3 Christlicher Wahrheitsanspruch und postmoderner Wahrheitspluralismus

3.1 Wahrheitspluralismus – Alle haben recht!

Hempelmann (2007:14) sagt, dass keiner die Möglichkeit hat, einen Gottesstandpunkt einzunehmen, der erlaubt zu sagen: Es gibt nur eine universale Wahrheit, die für alle gilt oder: Es gibt mehrere, immer individuelle Wahrheiten. Nach ihm ist eine Wahl in dieser undurchsichtigen Situation notwendig. Es gilt, das Ganze möglichst gut zu überschauen, um sich über die Konsequenzen der Wahl klar zu werden. Zwei Möglichkeiten kommen in Frage:

1. ***Die metaphysisch-theistische Option:*** Es gibt eine Wahrheit (Wahrheitsmonismus). Möglicherweise ist sie nicht offenbar. Deshalb muss der Mensch um die rechte Erkenntnis ringen. Es kann auch sein, dass er sich irrt, wenn er sie sucht. Doch es gibt sie und die Suche nach ihr macht Sinn. Es gehört zur Würde und Grösse der menschlichen Existenz, dass er die Sinnfrage stellt; unabhängig davon, ob sie unterschiedlich beantwortet wird oder überhaupt eine Antwort gefunden wird.

Die Alternative lautet:

2. ***Die nihilistisch-polytheistische Option:*** Es gibt weder die eine Wahrheit, noch die Vernunft und auch nicht das Gerechte und Schöne. Diese Begriffe beeinflussen die Allgemeingültigkeit, die tatsächlich nicht mehr gegeben ist. Aus diesem Grund ist ein Ringen um „die Wahrheit“ sinnlos, da es sie nicht mehr gibt und jeder seine individuelle Wahrheit hat, die absolut ist (Wahrheitspluralismus). Als Wahrheit gilt: Das Individuum ist das Absolute. Es macht sich seine Wahrheit selbst. So gilt es, mit diesen vielen individuellen Wahrheiten leben zu lernen. Als Wahrheit gilt auch: Es gibt keinen Sinn. Das Leben hat nur den Sinn, den wir ihm geben. Deshalb ist Sinnsuche ein Irrweg. Sinnlosigkeit dagegen entlastet und macht frei. So ist auch der Sinn für die Zukunft nicht nötig. Wahr ist letztlich, dass es die Wahrheit nicht gibt (:14-15).

Es ist nicht gleichgültig, ob es eine Wahrheit oder viele, bzw. gar keine gibt. Denn nur dann, wenn es eine Wahrheit gibt, die ausreichend erkennbar ist, so gibt es

auch Orientierung. Als Alternative gibt es nur den Nihilismus. Es fehlt die Fähigkeit, nach dem Wahren, dem Schönen, dem Vernünftigen und dem Gerechten zu fragen und sich daran zu orientieren. Deshalb kann der Sinn und das Profil eines menschenwürdigen Daseins nicht bestimmt werden.

Das Fragen zeigt, dass wir nicht der fundamentalistischen Option verfallen, sondern wissen, dass wir nicht zu einem sicheren und unfehlbaren Begriff der Wahrheit kommen können. Aber wir können darauf hoffen, dass es sich lohnt, danach zu suchen. Wir können hoffen, dass der monistische Vernunftbegriff (nur eine Vernunft, nur eine Wahrheit) und der monotheistische Gottesbegriff (nur einen wahren Gott) stimmen.

Nur wenn dies der Fall ist, so hat unser Leben einen Sinn. Nur dann …

- … lohnt es sich, nach Erkenntnis zu streben.
- … ist ethisch nicht alles gleichgültig.
- … lohnt es sich, Mensch zu sein und dessen Bedeutung zu erkunden (:15).

3.1.1 Wahrheitspluralismus als Allheilmittel gegen Konflikte?

Hempelmann hält den Wahrheitspluralismus für das entscheidendste Merkmal der postmodernen Philosophie (siehe auch 2.3.4). Durch den Pluralismus werden die Werte, Normen und das Sozialgefüge der Vergangenheit - ja einfach alles - relativiert. So ist es nicht erstaunlich, dass fast jeder Student, der an die Universität geht, glaubt, dass Wahrheit relativ ist. Dies gilt höchstwahrscheinlich nicht nur für Amerika, sondern auch für Europa (Bloom 1987:25). Dennoch sehen viele Menschen im Wahrheitspluralismus das Rezept, Konflikten vorzubeugen oder sie zu lösen. Man sieht in ihm ein Prinzip, das überall funktioniert (Hempelmann 2007:3).

Deshalb lautet die Lösung für die unterschiedlichsten Probleme in der Postmoderne wie folgt: „Man muss nur einsehen: Alle haben Recht!“ So hat z.B. jede Religion ihre Wahrheit und keine darf der anderen ihre Wahrheit absprechen.

Setzt sich der Wahrheitspluralismus tatsächlich durch, so hat dies einschneidende Konsequenzen:

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Wahrheit ist in Kirche und Gesellschaft nicht mehr möglich, weil der Massstab dazu fehlt (:4). Auch in den USA hat der

Pluralismus die nationalen Konflikte nicht überwinden können. Im Gegenteil: Die Fronten zwischen Liberalismus und Konservatismus haben sich verhärtet. Deshalb muss die Illusion abgelegt werden, dass pluralistische Gesellschaften Konflikte ohne weiteres überwinden können (Holthaus 1998:41).

3.1.2 Keine überindividuelle Wahrheit

Es gibt keine überindividuelle Wahrheit mehr, die man als Kriterium in ein Gespräch einbringen könnte. So ist das Individuum selbst seine letzte, absolute Wahrheit. Somit bestimmt jeder selber, was er zu tun oder zu lassen hat. Keiner hat das Recht und die Möglichkeit, die Lebensweise des anderen zu beurteilen, da jedes Individuum sein eigener Massstab ist (Hempelmann 2007:4).

Es ist nachvollziehbar, dass in einer solchen Denkweise die Sünde nicht erkannt wird und daher keine Rolle mehr spielt. Die Bibel sagt in Röm 5,13: „Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet."

Mit dem Gesetz als Massstab konnten die Werke der Menschen beurteilt werden. Ohne Gesetz wäre dies nicht möglich gewesen. Wo kein solcher Massstab herrscht, der für alle gilt, kann nicht beurteilt werden, was richtig oder falsch ist. Somit scheint es, als ob alle richtig liegen. Wie ohne Gesetz die Sünde schon in der Welt war, aber nicht erkannt wurde, so existiert auch heute die Sünde – ohne, dass sie erkannt wird. Falls sie dennoch erkannt wird, dann wird sie häufig verdrängt, damit das Gefühl wieder gut wird.

Menschen, die als Glaubens- und Lebensgrundlage den Wahrheitspluralismus haben, können tun und lassen, was sie wollen; ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Der Wahrheitspluralismus verführt dazu, ein Leben ohne Einschränkungen zu leben. Ich lebe, was mir gefällt! Ich lebe, was für mich stimmt – schonungslos! Ein solches Leben dient dem eigenen Ego. Es hilft der Selbstverwirklichung. Welchen Lebensstil ich wähle, spielt keine Rolle. Auch meine sexuelle Orientierung ist meine Sache. Ob ich hetero-, homo- oder bisexuell bin, geht nur mich etwas an. Was ich mit meinem Leben mache, bestimme ich. Keine Regeln sollen mein Leben einschränken. Der Wahrheitspluralismus dient u.a. einem Leben in der Sünde.

Hempelmann macht deutlich, was der Wahrheitspluralismus mit sich bringt. Man kann und soll auch nicht mehr darüber streiten und darum ringen, was für einen Menschen oder eine Gesellschaft gut ist (Hempelmann 2007:4). Der Einzelne ist das Absolute und ein anderes, allgemeines Absolutes kann es nicht geben.

Er sagt weiter: Die westliche Gesellschaft ist bereit, einen hohen Preis für die Absolutsetzung des Individuums zu zahlen (:5). Die Konsequenzen des Wahrheitspluralismus, der sich teilweise wegweisend ausbreitet, sind gravierend.

So ist es z.B. nicht mehr möglich, sich mit gefährlichen Sekten und Weltanschauungsgemeinschaften und ihren totalitären Organisationsformen auseinanderzusetzen. Der Grund dafür ist, weil es die Wahrheit, das Gute, das Richtige und das Gesunde nicht mehr gibt (:6).

Hempelmann hat selbstverständlich recht, wenn er hier seine Bedenken äussert. Nur ein allgemeingültiger, absoluter Massstab kann helfen, das Richtige und Falsche voneinander zu unterscheiden.

3.1.3 Mission ist überflüssig

Als weitere Konsequenz zeigt Hempelmann auf, dass Mission überflüssig ist. Dies gilt für den christlichen Glauben, aber auch für die anderen Religionen. Weil jeder seine Wahrheit schon hat, macht es keinen Sinn, ihm meine Wahrheit aufzudrängen. Es wäre arrogant, weltfremd und ebenso eine Bedrohung für den Frieden zwischen den Religionen und den Menschen. Mission im Sinne von Verkündigung und Ausbreitung der Wahrheit, die für alle gilt, ergibt im Wahrheitspluralismus keinen Sinn (:6).

3.1.4 Reden und Ringen um die Wahrheit ist nicht zeitgemäss

Auch wenn reden und ringen um die Wahrheit nicht zeitgemäss sein mögen, gibt Hempelmann folgendes zu bedenken:

- Ist es verantwortbar, auf das Ringen um die Wahrheit, das Richtige und Gerechte, das Schöne und das Gute zu verzichten?
- Ist es in Ordnung, auf das Zeugnis für die Wahrheit zu verzichten?
- Ist Kirche noch Kirche Jesu Christi, wenn sie keine Mission mehr betreibt und darauf verzichtet, alle Menschen in den Glaubensgehorsam gegenüber dem Herrn der Welt zu rufen (vgl. Röm 1,5)? (:6)

Die Antworten zu diesen Fragen sind aus der Perspektive von Christen einfach zu beantworten. Es ist nicht verantwortbar, auf das Ringen um die Wahrheit, das Richtige, Gerechte, Schöne und Gute zu verzichten. Es sei denn, man hat dies alles im Glauben an Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens schon gefunden. Es ist ebenfalls nicht recht, auf das Zeugnis der Wahrheit zu verzichten. Die Bibel spricht davon (Apg 1,8), dass die Nachfolger von Jesus Christus Zeugen sein wollen. Dies geschieht durch das Ausleben des Glaubens. Inmitten der pluralistischen Welt wird der Glaube auf der Grundlage der Bibel ausgelebt. Franziskus von Assisi soll einmal gesagt haben: „Predige das Evangelium immer und überall; wenn nötig, gebrauche auch Worte“ (zitiert in Frost & Hirsch 2003:224)[19]. Für die Kirche heisst dies auch, nicht darauf zu verzichten, Jesus Christus als einzigen Weg (Joh 14,6) aufzuzeigen und Menschen zum Glaubensgehorsam gegenüber ihm einzuladen. Diese Antwort ist ein stückweit auch die Antwort auf die dritte Frage. Kirche ist nicht mehr Kirche Jesu Christi, wenn sie darauf verzichtet, alle Menschen in den Glaubensgehorsam gegenüber ihm zu rufen. Eine Kirche ohne Aufruf zur Umkehr ist keine wirkliche Kirche oder höchstens eine, die ihren Auftrag nicht ausführt.

Nicht nur der christliche Glaube ist eine missionierende Religion. Aus diesem Grund sind nach Hempelmann auch die folgenden Fragen berechtigt:

- Kann man vom Islam erwarten, dass er darauf verzichtet, Allah als den einzigen Gott in alle Welt auszurufen und alle Menschen unter die Herrschaft des Propheten zu bringen?
- Philosophisch gefragt: Gibt es tatsächlich viele Wahrheiten *und nicht nur die eine?* Was bedeutet es, wenn es nicht nur mehrere Wahrheitsansprüche gibt, sondern es tatsächlich verschiedene Wahrheiten geben würde, die wahr sind und einander ausschliessen? (Hempelmann 2007:7)

Dass der Islam nicht darauf verzichtet, Allah als den einzigen Gott in aller Welt zu verkünden und die Menschen unter seine Herrschaft zu bringen, ist offensichtlich. In islamischen Ländern werden Menschen, die sich vom Islam abkehren und Christus zuwenden, zum Abschwören gezwungen oder zum Tod verurteilt. Der

---

[19] Leider haben Frost und Hirsch keine Quellenangabe zu diesem Zitat angegeben. So konnte ich es im Original nicht finden.

Islam rückt auch in Ländern wie Deutschland, Frankreich und der Schweiz vor. Islamische Mission gehört zu den Aufgaben der Moslems. Der Koran sagt, dass es neben Allah keinen andern Gott gibt (Sure 2,256). Moslems behaupten zum Teil auch, dass Gott keinen Sohn hat. Damit schliessen sie den christlichen Glauben und alle andere Religionen aus. Das missionarische Anliegen des Islams besteht. Sie wollen die Menschen zum Islam führen. Selbstverständlich hat auch der Islam verschiedene Gesichter. Deshalb kann man nicht alle Moslems in einen Topf werfen. Es gibt u.a. fundamentale und liberale Strömungen im Islam. Deshalb wird der Islam in der Welt sehr unterschiedlich ausgelebt.

Nur eine Religion, die sich selbst ernst nimmt, ist dialogwürdig. Gibt sie ihre Einzigartigkeit preis, so erregt sie kaum Interesse. So dürfen z.B. auch Christen den Absolutheitsanspruch Jesu Christi nicht aufgeben, sonst ist kein echter Dialog mit anderen Religionen möglich (Moltmann 1989:535). Beim Dialog geht es um nichts anderes, als um das rechte, gegenseitige Verstehen (Burkhard 1999:9).

Die Auseinandersetzung mit dem Wahrheitspluralismus ist nötig. Dazu ist die Auseinandersetzung mit dem philosophischen Hintergrund von Wahrheit erforderlich. Die Frage nach dem Verhältnis von Wahrheit und Toleranz hängt davon ab, was unter Wahrheit verstanden wird und für welchen Begriff von Wahrheit wir uns entscheiden (Hempelmann 2007:7).

3.1.5 Die drei Formen von Wahrheit

Es wurde bereits dargelegt (2.3.2, Seite 37 - 38), wie sich das Denken nach Hempelmann (2007:7-8) im Laufe der Zeit verändert hat und neue Denkrichtungen dazu gekommen sind. Hier eine kurze Wiederholung:

- ***Vormoderne:*** Es gibt Wahrheit. Es gibt nur eine Wahrheit und man kann auch sagen, was Wahrheit ist. Glaube und Vernunft sind sich punkto Wahrheit einig: Durch göttliche Offenbarung wurde sie explizit mitgeteilt.
- ***Moderne:*** Durch die Vernunft vermag der Mensch Wahrheit zu erkennen. Für dieses Wahrheitsdenken ist klar: Es gibt Wahrheit. Es gibt nur eine Wahrheit, aber was diese Wahrheit ist, darüber muss man streiten (:8).
- ***Postmoderne:*** Es gibt zwar Wahrheit, aber es gibt nicht nur eine, sondern viele Wahrheiten. Jeder muss die Wahrheit, die zu ihm passt, herausfinden oder selber erfinden. Da die Wahrheit individuell und nicht allgemeingültig

ist, lohnt es sich auch nicht, darum zu ringen oder darüber zu streiten. Es gibt kein Kriterium mehr, mit dem man richtig und falsch unterscheidet.

Diese drei Denkarten von Wahrheit gab und gibt es auch heute noch. Keine hat die andere definitiv abgelöst. Es handelt sich dabei viel mehr um eine andere Art, den Begriff „Wahrheit“ zu denken und zu gebrauchen. Diese Art zu denken, setzt sich in fast allen Bereichen unserer Kultur und unseres Zusammenlebens mehr und mehr durch (:10).

3.2 Die Intoleranz der Toleranz – Toleranz als einzig verbleibender Meta-Wert

3.2.1 Das Problem des Wahrheitspluralismus

Dank dem Wahrheitspluralismus hat jedes Individuum seine eigene Wahrheit. Aus diesem Grund wird er als „maximal tolerant“ angesehen. Um es noch einmal klar zu stellen:

Es ist nicht ein Problem, dass es verschiedene Meinungen gibt, was Wahrheit ist. Das war fast immer so. Die Schwierigkeit ist auch nicht, dass es nicht sofort offensichtlich ist, was Wahrheit ist. Das Dilemma ist auch nicht, um die Wahrheit ringen zu müssen, sei es in der Wissenschaft, zwischen Wissenschaft und Philosophie oder Philosophie und Theologie oder auch Religion und Religion.

Der springende Punkt ist, dass es diese eine Wahrheit nicht mehr geben soll. An ihrer Stelle soll es die neue Wahrheit geben und diese lautet: Es gibt nicht die eine Wahrheit, sondern viele (Hempelmann 2009a:35-36).

3.2.2 Die Konsequenzen des Verzichts auf Wahrheit

Der Wahrheitspluralismus ermöglicht jedem Individuum seine eigene Wahrheit. Doch die folgenden Punkte zeigen die Konsequenzen des Verzichtes auf *„die Wahrheit“*:

- ***Problemlösung oder –verschiebung:*** Wird ein Problem dadurch gelöst, wenn alle Beteiligten recht haben? Sachgegensätze und Interessenkonflikte bestehen weiter.

- ***Fehlende Integrationsfähigkeit:*** Oft wird der Wahrheitspluralismus gerühmt, wegen seiner scheinbar integrierenden Wirkung. Alle haben Platz! Doch wie ist es mit denen, die sich mit diesem Wahrheitspluralismus nicht abfinden wollen und können? Wie ist es mit denen, die sich auf das Verbot Wahrheit im Singular zu denken, die für alle gilt, nicht einlassen? (Hempelmann 2007:16)

  Der postmoderne Wahrheitspluralismus in Kirche, Gesellschaft und im Dialog der Religionen kann eine Gruppe trotz angeblicher Toleranz nicht integrieren. Es handelt sich dabei um diejenigen, welche sich nicht mit dem Wahrheitspluralismus abfinden wollen und können. Sie sind nicht bereit, ihre Identität zu verlieren, weil sie an „die Wahrheit" glauben, die für alle gilt.

  Hempelmann sieht nur zwei Möglichkeiten: Entweder man gibt zu, dass der Anspruch alle einbeziehen zu können scheitert oder man scheidet die aus, die sich diesem Grundsatz nicht beugen wollen (:16-17).

- ***Wahrheitspluralismus verunmöglicht Verständigung:*** Hempelmann weist auf den gesunden Menschenverstand hin und fragt: Alle haben Recht, selbst wenn sie einander widersprechen? Auch wenn sie gegensätzliche Positionen vertreten? Ist das nicht Leichtsinn? Wie kann etwas wahr sein und das genaue Gegenteil davon auch? Wie ist es z.B. möglich, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und niemand zum Vater kommt, als durch ihn (Joh 14,6) und zugleich viele Wege zu Gott führen sollen?

  Er hält richtig fest, dass es auf keinen Fall sein kann, dass ein Anspruch und zugleich sein Gegenteil stimmen. Wenn widersprüchliche Aussagen gelten sollen, heben sie sich in ihrer Geltung gegenseitig auf. Dann gilt streng genommen weder die eine noch die andere Aussage. Man müsste genau genommen von einem individuellen Falschheits- und nicht von einem Wahrheitspluralismus reden. Wer widersprüchliche Sätze zulässt, die einander ausschliessen, der sagt letztendlich nichts Definitives und deshalb ist auch keine Verständigung möglich (:17).

- ***Die Intoleranz der Toleranz:*** Wegen seiner angeblichen Toleranz wird der Wahrheitspluralismus oft gerühmt. Doch ist dies tatsächlich so?

> Wer den Wahrheitspluralismus nicht akzeptiert, sondern an Jesus Christus als der Wahrheit festhält oder sonst eine Wahrheit vertritt und dafür Allgemeingültigkeit beansprucht, findet im Konzept des Wahrheitspluralismus keinen Platz. Solche Menschen werden schnell einmal als Fundamentalisten oder Wahrheitsfanatiker bezeichnet. Oft werden diese zusammen mit Terroristen in einen Topf geworfen (:18).

Dass Menschen trotz Wahrheitspluralismus sehr intolerant sein können, zeigt das folgende Beispiel:

Im Mai 2009 fand in Marburg ein internationaler Kongress für Psychotherapie und Seelsorge zum Thema „Identität – der rote Faden in meinem Leben“ statt. Im Vorfeld des evangelikalen Kongresses hatte man zunächst an zwei, dann an drei Referenten Kritik geübt, weil diese eine Therapie für homosexuell empfindende Menschen für möglich halten. In einer pluralistischen Gesellschaft sollte es auch möglich sein, diese Meinung frei zu äussern. Doch homosexuelle und linke Gruppen halten evangelikale Christen für intolerant, wenn sie sich kritisch gegenüber der Homosexualität äussern. Gegenüber den Christen verhielten sich die Linken und Homosexualität-Unterstützer unbarmherzig und äusserten verbal oder auf Transparenten beleidigende Parolen (Mockler 2009:15,18-20).

Interessant ist die Argumentationslinie von Wolfgang Welsch, einem Vordenker der postmodernen Philosophie. Er zeigt, wie intolerant die angebliche Toleranz des Wahrheitspluralismus ist: Wer meint, die absolute Wahrheit zu kennen, ist auch bereit, sie mit radikalen Mitteln durchzusetzen und dabei, wenn nötig, „über Leichen zu gehen“.

Fundamentalisten sind Wahrheitsbesitzer, die generell bereit sind, alles zu beseitigen, was ihrer göttlichen Wahrheit entgegensteht. Nur aus Angst vor den drohenden Konsequenzen tun sie es nicht.

Da diese Menschen ihren Gesprächspartner am liebsten einen Kopf kürzer machen würden, sind sie nicht gesprächsfähig und –würdig. Als Fundamentalisten gelten alle diejenigen, die noch nach „der Wahrheit“ fragen. Mit ihnen muss man nicht reden (zitiert in Hempelmann 2007:18-19).[20]

---

[20] Leider hat Dr. Heinzpeter Hempelmann (2009a) die Quelle dieser Argumentationslinie von Welsch nicht aufgeführt. Auf Anfrage hin, hat er mir per E-Mail mitgeteilt (Hempelmann 2009c), dass es sich um eine

Hempelmann (:19) kommentiert richtig*:* Im Namen und unter dem Aushängeschild der Toleranz wird der Gesprächsgegner abgekanzelt und seiner Dialog-Würde entledigt. Obschon sich hier die gerühmte Toleranz bewähren sollte. Wer sich nicht auszugrenzen und verleumden lassen will, dem bleibt nur noch die Möglichkeit, dem Wahrheitspluralismus zuzustimmen.

Auf Seite 49 wurde schon erwähnt, wie intolerant die Toleranzforderung ist. Im Namen der Toleranz werden Christen dazu aufgefordert, auf ihr intolerantes Bekenntnis, dass in keinem anderen Namen das Heil ist, ausser im Namen Jesus, zu verzichten (Apg 4,12). Doch bei dieser Aussage handelt es sich nicht um ein Detail, sondern um den Kern des christlichen Glaubens. Wenn Christen auf diesen verzichten, sind sie vielleicht tolerant. Aber was sind sie sonst noch? Sind sie noch Christen (:19)?

- ***Der Wahrheitspluralismus widerspricht sich selbst:*** Dem Wahrheitspluralismus der Postmoderne („Alle haben Recht“) kann nicht zugestimmt werden, weil er sich mehrfach widerspricht.

1. Toleranz erweist sich als intolerant: Sie kann dieses Konzept der vielen Wahrheiten nur fordern, indem sie sich selbst sehr intolerant gibt.
2. Ein Selbstwiderspruch: Wer sagt, dass es viele Wahrheiten und nicht nur eine Wahrheit gibt, der kann nur so reden, weil er genau das als die eine, für alle verpflichtende Wahrheit verkündet: Die Wahrheit ist, dass es nicht bloss eine Wahrheit gibt, sondern viele. Nur indem sich der postmoderne Wahrheitspluralismus als die einzige Wahrheit darstellt, kann er die eine Wahrheit bestreiten. Er nimmt für sich in Anspruch, was er zugleich bestreitet. Er erweist sich als die eine Wahrheit, von der er doch behauptet, dass es sie gar nicht gibt (:19-20).

- ***Etikettenschwindel:*** Ist es in Ordnung von Wahrheit zu reden, wenn sie sich wandelt und heute dies und morgen das Gegenteil die Wahrheit ist? Ist es in Ordnung, von Wahrheit zu reden, wenn jeder seine Wahrheit hat und niemand dem anderen seine Wahrheit bestreiten soll, darf und kann, weil

---

Argumentationslinie handelt, die Welsch in einem Aufsatz in evangelischen Kommentaren aufgeführt hat, wo er sich mit Pannenberg und anderen auseinandersetzt. Leider hatte er diesen nicht zur Verfügung. Nach ihm

es „die Wahrheit“ nicht mehr gibt, sondern sie nur individuell ist? Ist es überhaupt sinnvoll und erlaubt und nicht bloss irreführend von „Wahrheit“ zu reden? Ist sie nicht etwas, das sich nicht wandelt, das gilt und immer gleich bleibt? (:20)

- ***Auslieferung des Menschen an sich und seine Lebenslüge:*** Wo jede persönliche Meinung und Behauptung Wahrheit ist, weil man nicht intolerant sein will und dagegen streiten kann, da nimmt man dem Menschen jede Möglichkeit zur Orientierung. Weder Annäherung an die Wahrheit, noch Korrektur der eigenen Auffassung ist möglich. Somit schwindet die Möglichkeit, heil zu werden.

  Wo „die Wahrheit“ bestreitet wird und man behauptet, dass es viele individuelle Wahrheiten gibt, wird der Einzelne auf sich selbst zurück geworfen. Folglich bleibt er in seiner Lebenslüge stecken.

  Verständlicherweise kann es hier auch keinen Willen Gottes mehr geben. Die entscheidende Hilfe zum Leben wird somit vorenthalten. Deshalb können Christen beim postmodernen Wahrheitspluralismus nicht mittun (:20-21).

  Hempelmann hält richtig fest: Es kann keine grössere Inhumanität geben, als den Menschen an sich selbst und an anderen Menschen auszuliefern, ihm zuzumuten: Du bist dir der letzte Horizont (:21).

- ***Verweigerung der Orientierung:*** Der Mensch braucht Orientierung. Im Gegensatz zum Tier stellt er Fragen nach dem *Woher*, dem *Wohin* und dem *Wozu*. Der postmoderne Wahrheitspluralismus ist unmenschlich, weil er nicht nur sagt: Wir kennen und haben die Wahrheit nicht. Sie ist nicht offenbar und nicht jeder erkennt sie. Der postmoderne Wahrheitspluralismus ist unmenschlich, weil er einen fundamentalen Schritt weitergeht und sagt: Diese Antwort, die du suchst und den Sinn, nach dem du fragst, gibt es gar nicht. Die Wahrheit ist eine Illusion. Nach der Wahrheit zu fragen und darum zu ringen, wäre dumm und verantwortungslos (:21). Auch Holthaus (1998:239) bestätigt, dass in Wahrheit der Pluralismus zu

---

muss es sich um einen Kommentar der späten 70er- oder 80er-Jahren handeln.

Orientierungslosigkeit geführt hat. Als Problem sieht er die Angebotsvielfalt der Weltanschauungen und die damit verbundene Orientierungslosigkeit der Menschen (:41). Er hält den Pluralismus gepaart mit Relativismus für eine gefährliche Ideologie, die zu Verwirrung und Orientierungslosigkeit führt (:42).

- ***Der Massstab fehlt:*** Wo die Wahrheit individuell ist, da ist konsequent weitergedacht alles gleichwertig. Wer dem nicht zustimmt, muss sich fragen lassen, anhand welchen Massstabes er dies anders beurteilt; da es ja keinen allgemeingültigen geben soll. Weder das Gute noch das Böse kann beurteilt werden. Ebenso kann nicht beurteilt werden, ob etwas richtig oder falsch und ob etwas eine Lüge oder die Wahrheit ist (Hempelmann 2007:22).

- ***Das Recht des Stärkeren gilt:*** Wo alle recht haben, es die Wahrheit nicht mehr geben soll und die Konkurrenz um sie verboten ist, setzt sich derjenige durch, der am einflussreichsten ist und die meiste Macht hat.

  Hempelmann stellt richtig fest: Der Verlust überindividueller, gültiger Werte, der Klarheit ethischer Normen und der anthropologischen Richtlinien bedeutet nicht automatisch eine Zunahme individueller Freiheit. Vielmehr eine Bedrohung des Wertes und Lebensrechtes des Individuums, vor allem des Schwächeren. Diese unbeständige Sichtweise über den Wert des menschlichen Lebens und über das, was es lebenswert macht, kann nie an die Stelle einer nur metaphysisch begründbaren Überzeugung von der „unantastbaren Würde“ des Menschen treten. Es ist notwendig zu wissen, was man tut, wenn man sich entscheidet, keinen überindividuellen Horizont für Wahrheit und Gerechtigkeit mehr denken zu wollen. Dabei gilt es zu bedenken: Wer überindividuelle Werte, die vorgegeben sind, nicht mehr denken kann oder will, der kann sich selber nicht mehr denken (:23).

Es ist also offensichtlich: ***Der Wahrheitspluralismus der Postmoderne funktioniert nicht*** (:16)***, lässt sich nicht vernünftig denken*** (:17) ***und ist ethisch nicht verantwortbar*** (:20). Es scheint, als ob es weder sinnvoll noch möglich ist, wegen der Toleranz auf die Suche nach Wahrheit, auf ein monistisches Wahrheitskonzept, zu verzichten.

Hempelmann sagt, dass dieses Ergebnis nicht nur befriedigen wird, sondern weitere Fragen auslöst:

- Sind nicht die Suche nach „der Wahrheit“ und das Verhalten der Wahrheitsfanatiker[21] daran schuld, dass Toleranz zum Leitwert unserer Gesellschaft wurde?
- Wenn es aus verschiedenen Gründen[22] wichtig ist, Wahrheit im Singular zu denken, wie können dann Konflikte, die mit einem solchen Wahrheitsdenken verbunden sind, vermieden werden (:24)?
- Wenn das Reden von Wahrheit im Plural nicht verantwortbar ist, ist es denn im Singular? Wenn der Wahrheitspluralismus zu unverantwortbaren Konsequenzen führt, ist es im Wahrheitsmonismus anders?
- Wie sieht ein Reden von der Wahrheit aus, das Gewalt, Fanatismus und Intoleranz vermeidet und wie nötig ist dies überhaupt?
- Lässt es sich zeigen, dass Wahrheit und Toleranz nicht nur zusammenpassen, sondern sogar zusammengehören?

Hempelmann hält fest: Toleranz gibt es nicht ohne – die – Wahrheit; aber gibt es Wahrheit ohne Toleranz (:25)?

Für viele Menschen hat das Reden von Wahrheit einen totalitären, unterdrückerischen Klang, der Konflikte fördert. Ist dies wirklich so?

Wahrheit ohne Toleranz? Wenn jemand von *„der Wahrheit“* spricht, so folgen Einwände:

1. **Einwand: Führt das Festhalten an der Wahrheit nicht zu Fanatismus?** Gehen diejenigen, die meinen, die Wahrheit für alle zu besitzen nicht über Leichen? Ist es nicht nur konsequent, wenn diejenigen, welche die Wahrheit haben, sie um jeden Preis durchsetzen wollen? Besteht nicht die Gefahr, sich für Gott zu halten, wenn man von der Wahrheit redet?

---

[21] Sie meinen die Wahrheit zu besitzen.

[22] Die Gründe sind philosophischer, anthropologischer und religiöser Art.

2. **Einwand: Macht Wahrheit nicht grundsätzlich intolerant?** Zieht diese Intoleranz nicht unmenschliche Konsequenzen mit sich? Haben sich nicht diejenige, die meinen die Wahrheit zu besitzen, als unmenschlich herausgestellt (Kreuzzüge, Inquisition und Religionskriege)?

3. **Einwand: Ist die Betonung der Wahrheit mehr als lebensferne Rechthaberei?** Ist sie nicht vielmehr Eigenschaft eines Charaktertypus? Was sind das für Leute, die immer Recht haben wollen, denen es „nur um die Wahrheit“ geht? Handelt es sich wirklich um eine erkenntnistheoretisch-philosophische Herausforderung und nicht vielmehr um eine psychotherapeutische? Müssen wir nicht einfach nur erwachsen und reif werden (:25-26)?

4. **Einwand: Kann die Wahrheit bewiesen werden?** Hat das Reden von den vielen Wahrheiten, die Auffassung, dass es so viele Wahrheiten gibt, dass alle recht haben, nicht auch darin ihren Grund, dass niemand die Wahrheit allgemein für alle einsehbar machen kann?

Gibt es ein Reden von Wahrheit, das diese Einwände ernst nimmt und ihrem Sachanliegen gerecht wird (:26)?

3.2.3 Das Profil christlichen Zeugnisses von der Wahrheit

Die eine Wahrheit, die bescheiden macht: Der Glaube ist in seinem Kern eine Beziehung zu Jesus Christus. Er steht aber immer wieder in der Gefahr zu einer abstrakten Theorie zu werden. Diese Lebenswirklichkeit, die zum Leben befreit, steht in der Gefahr, zu einem tönenden Gesetz zu werden, zu einem Gefängnis, in dem sich Menschen von theoretischen Dogmen und Normen umstellt sehen. Doch eine solche Lebens- und Denkweise steht im Widerspruch zu dem, was der christliche Glaube seinem Wesen nach ist. Was hier zu beklagen ist, ist eine Abart des christlichen Glaubens.

Trotzdem ist es so, dass die Wahrheit des christlichen Glaubens und das Recht, von dieser Wahrheit zu reden, nicht durch falsches Ausleben des Glaubens oder ein Nichtzeugnissein widerlegt werden. Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen der Wahrheit des christlichen Glaubens und unserem menschlichen

Reden und Zeugen für diese Wahrheit. Sie ist kein abstraktes Lehrsystem oder Gedankengebäude. Sie ist allein Jesus Christus in Person (vgl. Joh 14,6).

Es ist eine Herausforderung, von dieser Wahrheit jederzeit angemessen und richtig zu reden. Auch die Glaubensbekenntnisse der Kirche versuchen die Wahrheit des christlichen Glaubens richtig und wahr auszusagen. Doch auch wenn sie präzise formuliert sind, bleiben sie hinter der Wahrheit zurück.

All unsere Gedanken, Dogmen, Bekenntnisse und Verkündigungen stehen nicht für sich, sondern für die Wirklichkeit Gottes in Jesus Christus. Wahr sind sie nur dort, wo sie auf ihn weisen (2 Kor 4,5). Als Kriterium für die Wahrheit gilt, dass ihr Glaubensleben, ihre Glaubensrede von sich weg auf Christus hinweisen.

Wie Hempelmann sagt, geht es beim christlichen Glauben um zwei Wahrheitsebenen und um zwei Begriffe von Wahrheit:

1. Die Wahrheit, die Jesus Christus allein ist und die den Mittelpunkt und das Fundament des christlichen Glaubens ausmacht.
2. Die Frage nach der Wahrheit im Sinne von Angemessenheit des christlichen Redens und Lebens dieser Wahrheit.

Die erste Ebene ist dabei das Kriterium für die zweite Ebene (:26-27).

Er hält fest: „Die Proklamation der Wahrheit, die Jesus Christus selbst ist, ist der beste Schutz vor allem Fanatismus und Sektierertum. Sie bewahrt Christen vor Wahrheitsfanatismus“. Deshalb reden sie anders von der Wahrheit als fanatisierte Weltanschauungsgemeinschaften (:27). Dies ist im Wesen der Wahrheit begründet, der sie begegnet sind. Sie können sie weder haben und besitzen noch darüber verfügen. Christen wissen: Im Idealfall ist es genau anders herum: Nicht sie haben die Wahrheit, sondern die Wahrheit hat und trägt sie. Nicht sie sind besessen von einer Wahrheit, sondern die Wahrheit besitzt sie in einer Art und Weise, die sie demütig und bescheiden macht (:28).

Eine Wahrheit, die tolerant macht: Die Wahrheit ist nicht tolerant und kann es auch gar nicht sein. Doch sie macht tolerant. Es gilt Abschied zu nehmen von einem undifferenzierten Rufen nach Toleranz. Vielmehr gilt es zu unterscheiden von Toleranz gegenüber einer Person - Personentoleranz oder einer Sache – Sachtoleranz. In Sachfragen, in der Frage nach dem, was stimmt, kann es keine

Toleranz geben. Diese unbedingte Sach-Intoleranz ist zu unterscheiden von einer unbedingten Toleranz gegenüber der Person, die anders denkt, handelt und lebt als ich. Als Nachfolger Jesu geht es um die Liebe gegenüber dem Nächsten (Mt 5,43.44). Dies beinhaltet auch die Liebe gegenüber dem, der im grössten Gegensatz lebt zu ihm, ja ihm sogar vielleicht ans Leben will. Da kommt die ursprüngliche Bedeutung von Toleranz zu tragen:

Das lateinische Wort *tolerare* heisst tragen, ertragen. Deshalb heisst für Christen Personen-Toleranz, den Sachgegensatz zum anderen nicht zu überspielen, sondern bereit zu sein, wegen diesem Gegensatz zu leiden. D.h. Christen begegnen andersdenkenden Menschen liebevoll und freundlich, ohne jedoch gegenüber der Wahrheitsfrage von ihrem Standpunkt abzuweichen. Sie sind bereit, um der Wahrheit willen zu leiden (:28).

Gerade unter Christen hatte der Begriff Toleranz einen faden Nachgeschmack. Man glaubte, Toleranz meine Streitfragen nicht zu diskutieren, sich Meinungen gegenüber Glaubensfragen zu enthalten, alles für richtig zu erklären und Unterschiede zu leugnen. Unterdessen hat man in der Gesellschaft erkannt, dass diese Gleichgültigkeit keine Grundlage für das Zusammenleben liefert (Aschoff 2007:88).

Eine Wahrheit, die frei macht: Es gehört zum Wesen des Menschen, nach Wahrheit zu fragen. Darum ringen Christen um die Wahrheit und setzen sich dafür ein. Wahrheit ist für sie die Grundlage des Lebens. Nach der Bibel ist *ämat,* (hebr. für Wahrheit) das, was verlässlich ist, worauf man sich verlassen kann, das, was trägt und durch-trägt. Deshalb entlastet Wahrheit fundamental und befreit.

Diese Wahrheit ist nicht eng und rechthaberisch. Sie macht frei (Joh 8,32), weil sie dem Leben einen Sinn gibt und es auf ein verlässliches Fundament stellt. Das Leben bekommt eine Perspektive und der Mensch dreht sich nicht mehr um sich selbst (Hempelmann 2007:29).

Eine Wahrheit, die man nicht beweisen kann, die sich aber bewähren will: Auch Christen wissen, dass man die Wahrheit, die Jesus Christus ist, genauso wenig wie irgendeine andere beweisen kann. Dies lässt sich leicht zeigen:

Wie schon erwähnt wurde (Seite 51)[23], beruht jeder Beweis auf gemeinsamen Voraussetzungen der beiden Gesprächspartner. Nur auf diese Weise ist ein gemeinsamer Argumentationsweg möglich. Will man jemandem etwas beweisen, so muss der Betreffende die eigene Denk- und Lebensvoraussetzung teilen. Genau an diesem Punkt liegt oft das Problem: Ein Christ teilt diese Ansichten. Deshalb braucht man ihm nichts zu beweisen. Weil ein Nichtchrist diese Sichtweise nicht teilt, kann ihm nichts bewiesen werden.

Ist eine solche gemeinsame Voraussetzung nicht gegeben, so ist kein gemeinsamer Weg möglich. Es fehlt das, worauf man argumentierend aufbauen kann. Auch in der Wissenschaft gelingt ein Beweis nur, wenn man von gemeinsamen Voraussetzungen ausgehen kann. Wenn diese fehlen, ist ein Beweis unmöglich.

So ist es auch mit der Beweisbarkeit des christlichen Glaubens. Teilt jemand diese Voraussetzungen nicht, kann man ihm auch die Wahrheit nicht beweisen. In so einem Fall hilft nur noch eine Hypothese. Man kann den Gesprächspartner darum bitten, probeweise seinen Standpunkt, seine Axiome, zu ändern und sich auf einen anderen zu stellen. Es geht also darum, einen Wechsel des Paradigmas vorzunehmen.

Nur wer bereit ist, seinen Standpunkt zu wechseln, hat die Möglichkeit Einblick in den christlichen Glauben zu erhalten. Es geht darum, sich selber auf etwas einzulassen - etwas zu riskieren. Was wäre, wenn das Neue Testament recht hätte und Jesus wirklich von den Toten auferstanden wäre? Jesus höchst persönlich fordert zu einem solchen Standortwechsel heraus. Er ist Voraussetzung für Gotteserkenntnis (:30).

Es wird deutlich: Ausgerechnet da, wo ein Beweis am Nötigsten wäre, wo Unterschiede im Grundsätzlichen trennen, ist ein Beweis nicht möglich. Dieses Problem betrifft sowohl Theologie als auch Wissenschaft, Philosophie und Logik.

Wahrheit zu erkennen, ist nur dort möglich, wo ein Paradigma-Wechsel stattfindet.

---

[23] An dieser Stelle folgt eine etwas gründlichere Ausführung, weshalb ein Paradigmawechsel notwendig ist.

Der christliche Glaube lädt zu einem Wechsel der Voraussetzungen ein, die eine Begegnung mit der Person, der Wahrheit ermöglicht und erschliesst, die im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht (:30-31).

Niemand erkennt diese Wahrheit, die im Kern eine Person ist, aus der Distanz oder wenn er unbeteiligt bleibt. Keiner erkennt diese Wahrheit, der für sich selbst die Wahrheit ist oder seine eigene Wahrheit hat. Erkenntnis dieser einzigen Wahrheit ist nur möglich, wo Menschen sich mit ihren Lebens- und Denkvoraussetzungen darauf einlassen. Wer dies tut, dem verheisst Jesus Christus (Joh 7,17), dass er merken wird, ob er nur seine eigene, persönliche Wahrheit (also eine von vielen) verkündigt oder ob es die Wahrheit ist (:31). Auch die Antwort auf die Frage, wer Recht hat, geben wir nicht mit Argumenten, sondern mit unserem Leben (Hempelmann 2009a:118).

3.3 Der absolute Wahrheitsanspruch Jesu in der Postmoderne

3.3.1 Es gibt eine absolute Wahrheit für alle

Es wurde dargelegt, welche Probleme es mit sich bringt, wenn man auf *„die Wahrheit“* verzichtet. Ebenso wurde aufgezeigt, wie ein christliches Zeugnis von „der Wahrheit“ aussehen kann. Diese eine Wahrheit macht bescheiden, tolerant, frei und will sich beweisen.

Hempelmann (2007:15) sagt weiter: Wenn wir das Evangelium zur Geltung bringen wollen, müssen wir uns dafür stark machen, dass es eine Wahrheit gibt, die für alle verbindlich ist. Natürlich stellt sich die Frage, ob missionarische Religionen sich im postmodernen Kontext überhaupt angemessen, ihrem Selbstverständnis gemäss, ausdrücken können und dürfen. Es ist im Kern eine philosophische Auseinandersetzung mit politischer Brisanz. Holthaus (1998:47) hat recht, wenn er sagt: „Die Ideologie des Pluralismus steht im Gegensatz zur Botschaft des Christentums.“ Er widersteht dem entscheidenden Merkmal der postmodernen Philosophie und sagt: „In keinem anderen Namen liegt das Heil“ (Apg 4,12) (:228).

Heute haben viele damit Mühe, wenn Menschen den Anspruch erheben, die einzig wahre Religion zu vertreten. Ist das mit Recht so? Dass diese Exklusivität nicht zu

Intoleranz und Gewalt führt, wurde schon dargelegt (siehe „Eine Wahrheit, die tolerant macht“, Seite 70-71) (Hempelmann 2009a:16).

3.3.2 Die Kirche hat die Wahrheit nicht

Hempelmann (2006c:55) sagt klar und unmissverständlich, dass die Kirche die Wahrheit nicht hat und auch nicht über sie verfügt. Unter Umständen ist sie in der Wahrheit oder bestenfalls wird sie von ihr gehalten – sofern sie wirklich Kirche ist. Weiter hält Hempelmann fest, dass vom Neuen Testament her verboten ist, ein letzt- und allgemeingültiges Fundament zu bauen, auf das die Kirche ihre Wahrheit gründen könnte. Er verweist auf Paulus, der unmissverständlich sagt (1 Kor 3,11): „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Es kann also kein anderer Grund gelegt werden, weil Gott diesen schon gelegt hat. Zudem ist dieser Grund Gott selber in Jesus Christus und niemals in einem Menschen. Der katholische Theologe Gisbert Greshake (2003:11) sagt folgendes:

> „Nicht „meine“, resp. „unsere“ Wahrheit ist also „absolut“, sondern einzig und allein ER in Person. […] Zum christlichen Glauben gehört also, wenn er nicht sich selbst pervertieren will, das Eingeständnis und das Bekenntnis, dass er etwas bekennt, worüber er selbst nicht verfügt, was er nicht in der Tasche hat und infolgedessen nur im „Von-sich-weg-Verweisen“ auf armselige Weise bezeugt.“

3.3.3 Der Verzicht auf Selbstbehauptung macht Christus glaubwürdig

Was die Glaubwürdigkeit Jesu anbelangt, greift Hempelmann (2008a:69) auf Nietzsche zurück und sagt, dass er nicht seine Ehre sucht, sondern die des Vaters. Dieser Verzicht auf Selbstbehauptung ist vertrauensweckend (:69-70). Dieser Glaube beweist weder sich selber, noch versucht er sich selbst durchzusetzen, sondern er lebt. Er gerät nicht in Konflikt mit anderen Religionen, sondern begegnet ihnen viel mehr mit Mitleid und Barmherzigkeit, weil sie die Realität nicht kennen (:70-71).

Jesus ist nicht tolerant, aber er macht tolerant. Seine Toleranz ist nicht zu überbieten, auch wenn er bis ins letzte Detail an seiner Botschaft festhält. Für Nietzsche zeugt sein Tod von der leibhaftigen Liebe. Sein Wahrheitszeugnis (*martyrion)* vollzieht sich als Leiden *(martyrium)* konsequent bis in den Tod hinein.

Jesus nimmt sich selbst absolut zurück (Phil 2,7). Er duldet die Widersprüche von Seiten der Sünder gegen sich (Hebr 12,3). Niemand muss einen solchen Wahrheitsanspruch fürchten (:72).

3.3.4 Ist der absolute Wahrheitsanspruch nur eine private Wahrheit?

Die Postmoderne vertritt die Ansicht, dass man die Wahrheit nicht als allgemeingültig erklären kann, weil sie auf diese Weise den anderen, die gar keine Christen sind, aufgedrängt wird. Christen dürfen glauben, dass Jesus Christus der Herr ist. Aber dies gilt nur für sie. Es ist nur ihre private Wahrheit, eine Gruppen-Wahrheit, die man auch als Ideologie bezeichnen kann (Hempelmann 2007:11). Wenn dies so geschieht, dann meint Holthaus (1998:221): „Der Absolutheitsanspruch Jesu, Herr aller Herren zu sein, verhallt in den Winkeln der Privatfrömmigkeit der Evangelikalen."

Schon in den Neunzigerjahren forderten führende Kirchenvertreter in Deutschland die Abschaffung des Absolutheitsanspruchs und öffneten die Kirchen für religiöse Feste anderer Religionen (:224). Doch Holthaus (:228) hält nichts von einem Verzicht auf den Absolutheitsanspruch. Er sagt: „Wer diese Wahrheit relativiert, nimmt der christlichen Botschaft ihre Substanz und Relevanz. […] Eine Kirche, die diese Wahrheit zur Disposition stellt, relativiert sich selbst und verliert an Glaubwürdigkeit." Auch Peter Berger (1994:20-21) äussert sich in ähnlicher Weise dazu:

> „Wenn die Kirche diese „Torheit" preisgibt, verliert sie ihre Existenzberechtigung, gibt sie sich selbst auf – […]; wenn die Kirche (oder in diesem Fall einzelne Christen) den transzendenten Kern der christlichen Lehre preisgeben, um sich mit dem Zeitgeist zu arrangieren, dann geht dabei die wertvollste Wahrheit verloren, die der Kirche anvertraut ist – die Wahrheit von der Erlösung der Menschen durch Christus, in welchem Gott in die Welt kam."

Hempelmann (2007:12) führt weiter aus: Ein Christusbekenntnis, das den Absolutheitsanspruch betont, ist politisch inkorrekt. Es kann auch nicht mehr verstanden werden. In der Postmoderne wird es als ein Akt intellektueller Aggression, als ein Frieden zerstörender Herrschaftsanspruch angesehen. Wenn Christen ihren Gott zum Gott der Welt erklären, wird dies als grosser Akt

angesehen. Man würde diese Aktion als Geste beurteilen, sich einen Platzvorteil im religiösen Markt zu verschaffen, was in einer egalitären und demokratischen Gesellschaft als unrechtsmässig gelten würde. Doch Christus ist nur dann angemessen zur Geltung gebracht, wenn er Herr der ganzen Welt ist. Alle Knie sollen sich vor ihm beugen (Phil 2,10)! Welchen Sinn macht die Anbetung für einen Christen, wenn er nur „sein Herr“ ist?

Christen beten Christus aus den folgenden Gründen an: Ihm gehört aufgrund des stellvertretenden Todes am Kreuz die ganze Welt. Durch seine Auferstehung hat er gezeigt, dass er auch Herr über den Tod ist. Sinn macht dies alles nur, wenn es nicht nur für Christen wahr ist.

3.3.5 Der Absolutheitsanspruch kann nicht bewiesen, aber bezeugt werden

Stangenberg (2006:43) meint dazu: Wenn modern geprägte Christen vehement vertreten: „Jesus Christus ist die Wahrheit“, dann führt dies zu Unverständnis. Zudem werden sie als angstgesteuerte, fundamentalistische und religiöse Eiferer wahrgenommen. Der Grund dafür liegt darin, weil diese isolierte verbale Aussage ein gedankliches Konstrukt aus dem modernen Weltbild ist.

Diese Aussage kann weder bewiesen, noch widerlegt werden. Sie ist nur eine Ansammlung von Worten. Dieser Satz ist für einen Skeptiker nur eine überhebliche Behauptung ohne Bezug zu seinem Erleben. Hempelmann (2007:12-13) sagt, dass es heute nicht reicht, die Wahrheiten des Evangeliums zu verkünden. Keiner würden dem heute widersprechen, wenn keine exklusiven, anderen Wahrheiten bestritten würden. Ebenso wäre es politisch inkorrekt, einem Menschen oder einer Menschengruppe die Wahrheiten ihres Bekenntnisses zu bestreiten. Die Grundlage dafür fehlt sowieso, da wir den verbindlichen Wahrheitshorizont, resp. den Massstab dazu nicht mehr haben sollen. Ein solches Bekenntnis zur Wahrheit des christlichen Glaubens ist möglich und wird auch ohne Widerspruch, aber auch ohne Konsequenzen bleiben.

Stangenberg (2006:43) hält weiter fest: Mit dieser Aussage (Jesus Christus ist die Wahrheit) erzielen Christen keine nachhaltige Wirkung, sondern sie zeigen, dass sie in der Moderne stecken geblieben sind. Sie übersehen dabei, dass nur Jesus von sich behaupten kann, dass er die Wahrheit ist. Christen können nur darüber

sprechen, dass Jesus behauptet hat, die Wahrheit zu sein und dass sie ihm vertrauen und ihr Leben darauf bauen.

Als eine mögliche Konsequenz sieht Stangenberg (2006:44), dass über die Wahrheit nicht mehr gestritten werden kann, weil sie ja keiner besitzt. Deswegen muss sie weder krampfhaft festgehalten, noch verteidigt werden. **Die Wahrheit kann nur bezeugt werden.** Sie kann nur aus der Beziehung zu Jesus gelebt werden. Wahrheit muss verkörpert werden. Es ist auch nicht möglich, Jesus als *„die Wahrheit“* zu den Menschen zu bringen. Suchende Menschen können nur in eine Beziehung zu ihm eingeladen werden. Durch sein Wort und seinen Geist wird sich Jesus Christus sich selbst inmitten der Gemeinde erweisen.

Stangenberg fasst zusammen:

> „Die Postmoderne ist resistent, ja gerade allergisch gegenüber der Behauptung einer absoluten Wahrheit. Dieses nicht deswegen, weil es so etwas prinzipiell nicht geben könnte, sondern weil kein Mensch diesen absoluten Standpunkt einnehmen kann. Jeder, der das versucht, gilt als vermessen. Denn absolute Wahrheit ist immer nur ein gedankliches Konstrukt und ein Glaubenspostulat. Wenn wir Jesus beobachten, so hat auch er sich nie als „der Messias“ den Menschen vorgestellt. Seine Göttlichkeit hat sich seinen Zeitgenossen immer aus dem Umgang mit seiner Person erschlossen. So ist es bis heute, wobei der Gemeinde als Verkörperung des Leibes Christi eine Schlüsselrolle zukommt.“

Auch Hempelmann (2007:14) teilt diese Meinung, dass keiner die Möglichkeit hat, einen Gottesstandpunkt, d.h. eine göttliche Perspektive einzunehmen (siehe Seite 50). Deshalb kann nach ihm keiner sagen: „Es gibt nur eine universale Wahrheit, die für alle gilt oder: Es gibt mehrere, immer individuelle Wahrheiten.“

Holthaus (1998:226) forderte schon vor einem Jahrzehnt dazu auf, dass der christliche Glaube mutig und engagiert nach aussen geführt werden müsse. Ansonsten hätten Christen nichts mehr zu melden. Er sagt weiter, dass private Frömmigkeit, Lieblosigkeit der Welt gegenüber sei und dass diejenigen, die das Heil für sich behielten, schuldig an einer sterbenden Welt würden. Mit anderen Worten: Es handelt sich dabei um eine Unterlassungssünde.

3.3.6 Wie der Absolutheitsanspruch plausibilisiert werden kann

Nach Weissenborn (2007:159) vertritt Rob Bell (2005) einen sehr interessanten Ansatz, wie der Absolutheitsanspruch plausibilisiert werden kann. Bell nimmt die Postmoderne soweit ernst, dass für ihn im Pluralismus jede Wahrheit relativ ist. Dies betrifft das Christentum sowie auch die Wissenschaft und andere Bereiche. Zudem gilt jede Wahrheit vorerst einmal nur für ihre Vertreter. Auf diese Weise kann die biblische Schöpfungsvorstellung ohne Weiteres mit atheistischen Erkenntnissen über die Entstehung der Welt konkurrieren. Alle Theorien werden von einer bestimmten Menschengruppe geglaubt. Sie halten ihre Vorstellungen für wahr und lehnen andere ab. Doch eine Instanz, die von allen anerkannt wird, um über die Wahrheit zu entscheiden, gibt es nicht. Deshalb sind Entscheide nicht objektiv, sondern individuell und somit unverbindlich. Aus diesem Grund stellt sich für jeden die Frage, welcher Gruppe er angehören will und welchem Wahrheitskonzept er sich verschreibt. Nach Bell ist es überholt, wie in der Moderne Argumente auszutauschen. Dazu wäre es nötig, dass beide Gesprächspartner auf derselben Grundlage stehen und z.B. bestimmte wissenschaftliche Erkenntnisse für wahr halten würden. Auf diese Weise könnte dann der eigene Ansatz gemessen werden. Wie bereits erwähnt, ist dies in der Postmoderne nicht mehr möglich, weil es keine solche Instanz mehr gibt. Die Wahrheitsfrage muss also umfangreicher geklärt werden. Es muss nicht auf Argumente, sondern auf das Leben geschaut werden. Die entscheidende Frage ist daher: „Was trägt mich?“ und nicht „Was überzeugt mich?“ Bell meint, dass das Christentum die beste Antwort auf diese Frage bietet. Wahrheit wird nämlich nicht nur als intellektuelle und abstrakte Grösse dargestellt, sondern als personales Gegenüber („Ich bin die Wahrheit“, Joh 14,6).

Weissenborn hält diesen Ansatz für am Vielversprechendsten. Der Grund dafür ist, weil er seiner Ansicht nach den Pluralismus als grösste Herausforderung der Postmoderne erkannt hat und in den Mittelpunkt seiner Theologie stellt. Er sieht darin einen sicheren Weg, der demjenigen der alten Kirche am nächsten kommt. Allerdings wird dieser Weg heute wie damals zum Aufbau einer Parallelgesellschaft führen. Die Fragmentalisierung unserer Welt wird noch verstärkt. Zudem werden Parallelgesellschaften von der Mehrheit der Bevölkerung mit Misstrauen in den Fokus genommen (Weissenborn 2007:159-160).

Wer seinen christlichen Glauben lebt und auch zum Ausdruck bringt, sei es durch Bekennen oder Ausleben, der hat bereits eine gewichtige philosophische Vorentscheidung getroffen. Diese lautet: Es gibt nur eine Wahrheit – ‚die Wahrheit' - und für diese lohnt es sich zu leben (Hempelmann 2007:14). Der Absolutheitsanspruch des Christentums ist nicht Lieblosigkeit, sondern Wahrhaftigkeit. Christus ist nicht „ein" Weg, sondern „der" Weg zum Vater (Joh 14,6) (Holthaus 1998:228).

Nach Greshake (2003:11-12) besteht die Aufgabe des Christentums darin, auf Christus und die in ihm erschienene, radikale Liebe Gottes hinzuweisen. Er ist die Wahrheit in Person. Wir sind nicht die Wahrheit und haben sie auch nicht. Wir weisen auf ihn hin. Somit ist der Absolutheitsanspruch des christlichen Glaubens kein Herrschaftsanspruch. Vielmehr ist er gerade Bedingung dafür, dass keine Herrschaftsansprüche gegeneinander aufgestellt werden und die Wahrheit nur im Von-sich-weg-Verweis bezeugt werden kann.

3.3.7 Wer sich auf Christus einlässt, erfährt seine Wahrhaftigkeit

Das Evangelium ist zwar eines von vielen Worten, aber keines wie alle anderen. Wer sich auf dieses Wort und seinen Wahrheitsanspruch einlässt, wird erfahren, dass es nicht eines wie alle anderen ist. Das Evangelium braucht den öffentlichen Marktplatz mit seiner religiös-weltanschaulichen Pluralität nicht zu fürchten. Gerade in der Konkurrenz gewinnt es sein Profil und beweist in der Auseinandersetzung seine Kraft, von dem es spricht (Hempelmann 2006c:59).

Stangenberg (2006:57) sagt richtig: Christen können die Einzigartigkeit Jesu Christi zeigen, indem sie den Weg den Weg der Wirkungen, des Sich-Erweisens und der dialogischen Weltsicht gehen. Sie können ihre Erfahrungen bezeugen, ohne den Respekt gegenüber anderen Religionen zu verlieren. Da macht es wenig Sinn zu sagen: „Jesus ist die Wahrheit." Es ist sinnvoller, wenn man sagt: „Jesus hat gesagt: „Er ist die Wahrheit", und ich vertraue ihm und folge ihm. Komm lerne ihn kennen." Dieser Unterschied ist zwar klein, aber trotzdem entscheidend. Auf diese Weise kommt man scheinbar näher an die Zustände urchristlicher Zeiten heran. So kann in postmoderner Zeit die Einzigartigkeit Jesu Christi herausgestellt werden.

Das Christentum steht in der Postmoderne wie schon damals in der Antike vor einer grossen Herausforderung, da die Gesellschaft alles relativiert. Sie muss das Absolute hochhalten. Die Aufgabe ist kaum einfacher als in der Antike und es steht auch nicht weniger auf dem Spiel. Im Römischen Reich konnten verbindliche Werte, die für alle gelten, nur mit Gewalt erhalten werden. Nachdem die Antike untergegangen war, stand die Kirche als unangefochtene Grösse da. Weil sie in der Wahrheitsfrage standfest blieb, suchten und fanden Menschen bei ihr Orientierung. Beim Festhalten an der Wahrheit gilt es folgendes zu bedenken: Die ersten Christen und die Kirchenväter haben an der Wahrheit festgehalten, aber nicht an bestimmten Traditionen, Bräuchen und Theologien. Im Mittelpunkt stand Jesus Christus als einziger Weg zum Heil und nicht das eigene Verständnis von der Erlösung. Daher muss ein Festhalten an der Wahrheit nicht unbedingt zum Fundamentalismus führen. Andererseits ist Fundamentalismus nicht zwingend ein Festhalten an der Wahrheit, sondern nur an Vorstellungen und Traditionen, die man liebgewonnen hat.

Auch wenn es Parallelen zwischen der westlichen, postmodernen Welt und der Antike gibt, so müssen wir heute trotzdem nicht alles gleich machen, wie die ersten Christen. Die Kirche kann sich an ihnen orientieren, ohne sie zu kopieren. Der Grund ist, weil jede Zeit seine eigenen Herausforderungen hat (Weissenborn 2007:158-159).

3.4 Zusammenfassung und kritische Würdigung

Es leuchtet ein, wenn Hempelmann sagt, dass keiner eine göttliche Perspektive einnehmen kann. Deshalb kann auch keiner beurteilen, ob es eine universale Wahrheit oder mehrere individuelle Wahrheiten gibt. Doch er macht verständlich, dass es nicht gleichgültig ist, ob es eine Wahrheit oder viele oder gar keine gibt. Denn nur wenn es eine Wahrheit gibt, die ausreichend erkennbar ist, so gibt es auch Orientierung und somit Sinn. Als Alternative sieht er nur den Wahrheitspluralismus, bzw. Nihilismus und dieser ergibt tatsächlich keinen Sinn (siehe Seite 56/57).

Er hält den Wahrheitspluralismus für das entscheidendste Merkmal der Postmoderne. Er wendet sich gegen die Ansicht, dass er als Allheilmittel Konflikte vermeidet und überall funktioniert. Er legt dar, dass die Problemlösung: „Alle

haben Recht!“ keine Lösung bietet, sondern die Probleme nur verschärft (siehe Seite 57/58).

Er legt weiter dar, dass die westliche Gesellschaft bereit ist, einen hohen Preis für die Absolutsetzung des Individuums zu bezahlen. Da jeder selber sein eigener Massstab ist, kann nichts mehr auf richtig oder falsch geprüft werden. So gibt es z.B. das Gute, das Richtige und das Schöne nicht mehr. Hempelmann hat recht, wenn er sagt, die Konsequenzen des Wahrheitspluralismus seien gravierend (siehe Seite 59).

Es leuchtet auch ein, wenn er sagt, dass Mission in einer Gesellschaft wo der Wahrheitspluralismus vorherrscht, keinen Sinn macht, da jeder seine eigene Wahrheit schon hat (siehe Seite 59).

Dennoch stellt er verschiedene Rückfragen (siehe Seite 59) und antwortet darauf (siehe Seite 60). Er hält die Auseinandersetzung mit dem Wahrheitspluralismus für nötig. Dies bedingt die Beschäftigung mit dem philosophischen Hintergrund von Wahrheit. Er hält fest, dass die Frage nach dem Verhältnis von Wahrheit und Toleranz davon abhängt, was unter Wahrheit verstanden wird und für welchen Begriff von Wahrheit wir uns entscheiden (siehe Seite 61).

Hempelmann zeigt auf, welche Konsequenzen es hat, wenn man auf Wahrheit verzichtet. Er sieht an Stelle einer Problemlösung eine Problemverschiebung. Haben alle Beteiligten recht, so bestehen die Sachgegensätze und Interessenkonflikte noch immer (siehe Seite 62).

Der Wahrheitspluralismus soll eine integrierende Wirkung haben. Doch das stimmt nicht. Wer Wahrheit im Singular denkt, wird ausgeschlossen (siehe Seite 63). Der Wahrheitspluralismus verunmöglicht die Verständigung. Hempelmann zeigt, dass nicht zwei, die eine unterschiedliche Meinung haben, gleichzeitig recht haben können (siehe Seite 63). Zudem ist er überhaupt nicht tolerant, wie er behauptet. Wer nämlich den Wahrheitspluralismus nicht akzeptiert, sondern an einer Wahrheit festhält, hat im Konzept des Wahrheitspluralismus‘ keinen Platz (siehe Seite 63/64). Er widerspricht sich selber. Toleranz kann dieses Konzept nur fordern, weil es selber intolerant ist. Er kann die Wahrheit nur bestreiten, indem er sich selbst als die eine einzige Wahrheit darstellt (siehe Seite 65).

Zudem ist es auch nicht in Ordnung von Wahrheit zu reden, wenn morgen das Gegenteil von heute gilt (siehe Seite 65/66).

Wo die Wahrheit individuell ist …

- … und man nicht intolerant sein kann, da nimmt man dem Menschen jede Möglichkeit zur Orientierung (siehe Seite 66).
- …, ist alles gleichwertig. Es fehlt der Massstab, um das Gute und das Böse zu beurteilen (siehe Seite 67).

Wo alle Recht haben, setzt sich derjenige durch, der am meisten Einfluss und Macht hat (siehe Seite 67).

Hempelmann (2007:24) liefert genügend Gründe dafür, dass der Wahrheitspluralismus der Postmoderne nicht funktioniert, er sich nicht vernünftig denken lässt und zudem auch ethisch nicht verantwortbar ist.

Er …

- schlägt den Wahrheitspluralismus mit seinen eigenen Waffen.
- stellt kein biblisch-theologisches Konzept gegenüber, mit dem er dem Wahrheitspluralismus entgegenwirkt.
- denkt die Konsequenzen des Wahrheitspluralismus weiter, viel weiter als deren Vertreter und kann somit problemlos belegen, dass der Wahrheitspluralismus in eine Sackgasse führt.
- versteht die Postmoderne philosophisch und begründet ebenso seine Argumente gegen den Wahrheitspluralismus.

Seine Analyse ergibt, dass der Wahrheitspluralismus und der ihn fundierende Wahrheitsbegriff mehr Probleme schafft, als er zu lösen im Stande ist. Es ist offenbar weder sinnvoll noch möglich, um der Toleranz willen auf die Suche nach Wahrheit, auf ein monistisches Wahrheitskonzept zu verzichten.

Dieses Ergebnis befriedigt Hempelmann nicht, sondern wirft neue Fragen auf (siehe Seite 68). Er prüft, ob es Wahrheit ohne Toleranz gibt. So zeigt er, welche Einwände folgen, wenn jemand von „der Wahrheit“ spricht (siehe Seite 68/69). Er greift jeden einzeln auf und widerlegt ihn. Auf die Frage, ob das Festhalten an der Wahrheit nicht zu Fanatismus führe, antwortet er wie folgt:

Die Proklamation der Wahrheit, die Jesus Christus selber ist, ist der beste Schutz vor allem Fanatismus und Sektierertum.

Christen können die Wahrheit weder haben und besitzen noch darüber verfügen. Im Idealfall werden sie von der Wahrheit getragen, in einer Art und Weise, die sie demütig macht (siehe Seite 70).

Weiter geht Hempelmann der Frage nach, ob Wahrheit nicht grundsätzlich intolerant mache. Er zeigt, dass dabei Sach- und Personentoleranz unterschieden werden müssen. Christen sind gegenüber anderen Religionen intolerant, weil sie an der Wahrheit Jesus Christus festhalten. Gegenüber anderen Menschen sind sie tolerant, weil sie diese (er)tragen, so wie es vom Begriff „Toleranz“ her eigentlich gemeint ist (siehe Seite 70/71).

Auch auf die Frage, ob die Betonung der Wahrheit mehr als lebensferne Rechthaberei sei, gibt er Antwort. Er sagt, dass Christen für die Wahrheit eintreten, weil es zum Wesen des Menschen gehöre, nach der Wahrheit zu fragen. Sie ringen um die Wahrheitsfrage, weil sie grundlegend für ihr Leben ist. Wahrheit ist verlässlich und trägt. Das entlastet und befreit fundamental (siehe Seite 71).

Auch auf die Frage, ob Wahrheit bewiesen werden kann, gibt Hempelmann Antwort. Sie lässt sich tatsächlich nicht beweisen. Will man jemandem etwas beweisen, so muss derjenige dieselben Denk- und Lebensvoraussetzungen teilen. Ist dies nicht der Fall, so kann nichts bewiesen werden. Es hilft höchstens eine Hypothese. Probeweise kann er seinen Standpunkt ändern. So verhält es sich auch mit dem christlichen Glauben. Nur derjenige, der bereit ist, seinen Standort zu wechseln, kann Jesus Christus erfahren. Es ist die Bedingung für Gotteserkenntnis. Wahrheit zu erkennen ist nur möglich, wo ein Paradigma-Wechsel stattfindet (siehe Seite 71/72). Die Antwort auf die Frage, muss mit dem Leben gegeben werden (siehe Seite 73).

Was den Absolutheitsanspruch Jesu Christi angeht, sieht er die Aufgaben der Christen darin, sich dafür stark zu machen, dass es nur eine Wahrheit gibt. Doch er äussert bedenken, ob sich missionarische Religionen in einer postmodernen Gesellschaft überhaupt angemessen ausdrücken können (siehe Seite 73). Dies besonders, weil der Anspruch, die allein wahre Religion zu vertreten, nicht auf Sympathie stösst (siehe Seite 73/74). Hempelmann macht klar, dass die Kirche

die Wahrheit nicht hat. Im besten Fall ist sie in der Wahrheit und wird gehalten von ihr. Zudem weist er darauf hin, dass es verboten ist, sich um ein letztgültiges, allgemein einsehbares Fundament zu bemühen, da dieses durch Gott in Jesus Christus schon gelegt ist und keiner ein anderes legen kann (siehe Seite 74). Dieser Christus sucht nicht seine Ehre, sondern die des Vaters. Das macht ihn glaubwürdig. Er behauptet nicht sich selbst und versucht auch nicht, sich durchzusetzen. Er lebt. Er begegnet Vertretern anderer Religionen mit Mitleid und Barmherzigkeit, weil sie die Wahrheit nicht kennen (siehe Seite 74). Jesus lebt tolerant, ohne seine Botschaft einzuschränken. Sein Wahrheitszeugnis vollzieht sich bis in den Tod. Hempelmann ist überzeugt, dass ein solcher Wahrheitsanspruch niemand fürchten muss (siehe Seite 74/75). Er hält ihn nicht für eine private Wahrheit. Dennoch sieht er, wie heikel es ist, ihn in der Postmoderne zu plausibilisieren (siehe Seite 75/76). Er sagt auch, dass es nicht reicht, Wahrheiten des Evangeliums zu verkündigen. Keiner würde dem heute widersprechen, sofern keine exklusiven, anderen Wahrheiten bestritten würden. Ein solches Bekenntnis hält er für möglich, doch es würde ohne Widerspruch und Konsequenzen bleiben (siehe Seite 76). Wie erwähnt, glaubt Hempelmann nicht, dass es reicht, den Wahrheitsanspruch zu proklamieren. Vielmehr ist er überzeugt, dass der Glaube sich als Wahrheit erweisen muss. D.h. Christen sollen den Glauben leben.

Weiter hält er fest, dass das Evangelium zwar eines von vielen Worten ist, aber trotzdem keines wie die anderen. Wer sich auf das Evangelium einlässt, wird erfahren, dass es sich als wahr erweist (siehe Seite 79). Mit anderen Worten sagt Hempelmann: Christen müssen ihren Glauben leben, damit andere durch sie auf Christus hingewiesen werden. Diese sollen anfangen, die Worte Jesu ernst zu nehmen und danach zu leben. So werden sie erfahren, ob es der Wahrheit entspricht oder nicht.

Die Argumentationsweise von Hempelmann klingt logisch und nachvollziehbar. Er zeigt sehr eindrücklich, wie der christliche Wahrheitsanspruch dem postmodernen Wahrheitspluralismus auf eine überzeugende Art und Weise begegnen kann. Er begegnet und widersteht der Postmoderne philosophisch, weil es eine andere Weise nicht gibt, die von postmoderner Seite akzeptiert wird. Es gelingt ihm, die Widersprüchlichkeit des Wahrheitspluralismus aufzuzeigen und legt auf diese Weise die Grundlage für die absolute Wahrheit - das Evangelium.

4 (Chancen für) das Evangelium unter den Bedingungen der Postmoderne

4.1 Nachchristliche Lebenswirklichkeit als Horizont der Verkündigung des Evangeliums

4.1.1 Die Postmoderne – eine Chance für das Evangelium?

Bereits weiter vorne in der Arbeit wurde dargelegt, welche Auswirkungen die Postmoderne in unserer Zeit hat (siehe 2.3.2 – 2.3.6). Dass die christliche Tradition zuerst von der Moderne und danach von der Postmoderne mehrheitlich abgelöst wurde, ist offensichtlich. Selbst wenn beide vorgängigen Strömungen nach wie vor vorhanden sind, leben wir in einer postchristlichen Zeit und werden von der Postmoderne geprägt. Somit bildet sie den Horizont für die Verkündigung des Evangeliums. Auch wenn die Kirche nach wie vor denkt und arbeitet, als ob die Gesellschaft christlich wäre (Frost & Hirsch 2003:25). Es ist wichtig, dass Christen das Christentum nicht als selbstverständliche Grösse voraussetzen, sondern es als fremde Minderheitenkultur sehen (Hempelmann 2009a:163). Als Christen in einer postmodernen Gesellschaft zu leben, ist eine Herausforderung. Evangelikale Gemeinden werden von der Postmoderne so stark herausgefordert, weil sie mehrheitlich noch von der modernen Weltanschauung geprägt sind (Reimer 2009a:286). Doch sie bereitet nicht nur Probleme, sondern bietet auch grosse Chancen. Es stellt sich ebenfalls die Frage, ob man in einem solchen Umfeld überhaupt das Evangelium verkündigen kann. Wie kann es besser gesagt und zur Geltung gebracht werden? (Hempelmann 2009a:133-134).

4.1.2 Heute wie damals – oder doch nicht?

Bereits zu Beginn der Geschichte der Kirche gab es eine total unübersichtliche, nihilistische Situation. Ein religiöser Pluralismus nebelte alles ein. Doch in diesem Kontext hat sich der christliche Glaube ausgebreitet und ist zur Blüte gelangt (Hempelmann 2009a:133-134)

Trotzdem gibt es einen grossen Unterschied zwischen damals und heute. Im Gegensatz zu früher sind heute Christen und Kirchen selber Teil des Problems, dem sie damals gegenüberstanden. Da auch die evangelische Kirche modern geblieben ist, hat sie Mühe, sich auf die Postmoderne einzulassen. Dabei bietet

sie die Möglichkeit, das Evangelium als Gegensatz zum Nihilismus besonders stark zu betonen: Es gibt Wahrheit, Orientierung und Licht – das Licht. Nicht alle Wahrheiten sind gleich gültig oder gleich belanglos. Besonders wenn der Nihilismus ernst genommen wird, leuchtet das Licht von Ostern aussergewöhnlich hell.

Die Frage bleibt trotzdem: Wie kann das Evangelium in einem postmodernen, müden, enttäuschten Kontext präsentiert werden, wenn alles unter Verdacht steht (:134)?

Auch wenn der Pluralismus in seiner Totalität eine moderne Erscheinung ist, sind wir nicht die ersten, die mit pluralistischen Konzepten zu kämpfen haben. Wie bereits erwähnt, lebte die Urgemeinde auch in einem solchen Kontext. Das römische Reich war pluralistisch. Viele Völker lebten neben- und durcheinander. Das Angebot an Philosophien und Religionen war nicht überschaubar. Trotzdem konnte sich die christliche Botschaft im antiken Pluralismus behaupten. Warum?

Viele Gläubige predigten mutig und überzeugt das Evangelium. Sie gaben sich selbst auf und lebten für Christus. Sie waren bereit zu leiden, ja, sogar zu sterben (Holthaus 1998:50-51). Es war ihnen klar, wofür sie lebten, litten, standen und starben (Hempelmann 2009a:94). Kompromisslos gingen sie ihren Weg, ohne sich dem Zeitgeist anzupassen. Ihr Leben und ihre Botschaft gaben zu reden, weil sie sich gegen ihre Kultur zur Wehr setzten. Weil die Christen Profil zeigten, wurden sie ernst genommen. Dieses Profil und die Entschiedenheit, mit dem sie inmitten von ethischer Gleichgültig- und Sinnlosigkeit lebten, waren entscheidend für das Wachstum (Holthaus 1998:51).

Christen lebten aber auch mit Heiden in einem Zeitalter der Angst (Dodd 1992:17). Sie fürchteten sich, weil sie eine Minderheit waren und verfolgt wurden. Zudem standen sie einem Pluralismus gegenüber, der alles ausschloss, was ihnen heilig und wichtig war (Hempelmann 2009a:93). Dennoch hatten Christen eine lebendige Hoffnung (:95), während viele andere Menschen einer Todessehnsucht verfallen waren (Dodd 1985:115).

Christen waren offen gegenüber allen Menschen und machten keine sozialen Unterschiede. Ob Handwerker, Sklaven, Ausgestossene oder ehemalige Verbrecher – alle fanden Anerkennung (Dodd 1985:114-115). Dies wirkte wie Dynamit. Christen und Kirchen brachten die sozialen Schichten und Schranken im

2. und 3. Jahrhundert durcheinander. Ihr Glaube und ihre Nächstenliebe erwiesen sich als sozialer Kitt (Hempelmann 2009a:95).

Die Christen waren keine fanatischen Fundamentalisten. Sie lebten einfach ein Leben aus der Anschauung Jesu Christi und den Traditionen des Evangeliums. Weil das Evangelium ihnen gab, was sie brauchten, weigerten sie sich, anderen Kulten Wahrheit zuzugestehen, die weder eine Perspektive noch Hoffnung boten. Der Geist Jesu Christi und das gegenwärtige Reich Gottes durchdrangen sie und die Gemeinde mit einer vitalen Kraft, wie es in keiner anderen Religionsgemeinschaft der Fall war (Hempelmann 2009a:96-97). Mitten in dieser Welt, die vom Zerfall bedroht war, schien ihre Hoffnung wie ein Weckruf zum Aufbruch in eine bessere Welt (:99).

Es war nicht ein soziales Programm, das anziehend wirkte, sondern vielmehr die umfassende Bewegung der Liebe durch alle sozialen Schichten hindurch (:97). Diese Nächstenliebe, ein wesentlicher Grund für den Erfolg, drückte sich hauptsächlich durch karikatives Wirken aus. Dies geschah in der Öffentlichkeit und nicht im Verborgenen. So hatten ihre Entscheidungen Einfluss auf ihren Stand in der Gesellschaft. Ihr gelebter Glaube wirkte sich u.a. für Arme und Leidende positiv aus. So fanden Christen Gunst beim ganzen Volk (Apg 2,47b) (Reimer 2009:54).

Aus diesen Gründen hat die christliche Botschaft die Gefahren der ersten dreihundert Jahre überstanden. So konnte ein christliches Abendland entstehen (Holthaus 1998:50-51).

Hempelmann ([o.Jg.c]:11) betrachtet die heutige Situation nicht als Nachteil, dass sich das Evangelium bewähren kann. Er sieht allerdings die Gefahr, die Chance zu verspielen. Wie ich bereits erwähnt habe (siehe Seite 45), ist dies der Fall, wenn versucht wird, alle Positionen und Widersprüche unter das Dach der Kirche zu bringen.

4.1.3 Damals und heute – der Unterschied

Im Gegensatz zu früher sind Kirchen und Christentum heute ein wesentlicher Teil der beschriebenen Pluralität und des allgemeinen Zerfalls und stehen ihm nicht nur gegenüber. Auch von der Resignation und Lähmung, die von der Unsicherheit herkommt, welche der Horizontverlust mit sich bringt, sind sie betroffen. Kirche ist

nicht nur im Pluralismus, sondern pluralistische Kirche. Sie ist nicht nur in der Postmoderne, sondern postmoderne Kirche. Dies gilt auch für Freikirchen und Gemeinschaften. Werte, Normen und Orientierungen sind nicht nur ausserhalb christlicher Gemeinden pluralisiert, sondern auch innerhalb (Hempelmann 2009a:100). Die Kirche ist selber längst weltlich geworden. Ihre Denkweisen, Strukturen und Sprachen sind von der Moderne geprägt. Deshalb ist die Kirche weder biblisch noch kulturrelevant (Reimer 2009:287).

Es scheint auch, als ob das institutionalisierte „Christentum“ der Gesellschaft eine „Impfung“ verpasst hat, die sie gegenüber der christlichen Botschaft immun macht (Frost & Hirsch 2003:196). Man erwartet von überall etwas, nur nicht vom christlichen Glauben. Man glaubt, ihn bereits zu kennen.

4.2 Von Gott reden in einer nachchristlichen Zeit

4.2.1 Eure Rede sei: elementar, argumentativ und adressbezogen

Hempelmann ist überzeugt davon, dass christlicher Glaube für die Postmoderne seine Überzeugungskraft verloren hat, weil er nach wie vor nicht in der Lage ist, wirkliche Antworten auf die aktuellen Fragen der Menschen zu formulieren (Hempelmann 2008c:5). Dass an dieser Stelle Nachholbedarf ist, zeigt sich heute. Oft kennen Christen die Fragen der postmodern geprägten Menschen nicht. Der Grund dafür ist, dass sie sich mehrheitlich in der Subkultur der eigenen Gemeinde bewegen und hauptsächlich Beziehungen mit Gleichgesinnten pflegen. Zudem sind sie oft gar nicht fähig, anhand der Bibel Antworten zu geben, selbst wenn sie die Fragen kennen würden. Vor einer solchen Unfähigkeit hat Peter Berger (1961:124) schon in den 60ern Jahren gewarnt. Er sagte, dass Kirchen ihr intellektuelles Werkzeug preis geben würden, mit dem sich der Glaube ausdrückt und verteidigt, wenn sie Theologie aufgeben oder missachten würden. Scheinbar ist dies grösstenteils passiert.

Es ist also klar: Wer den christlichen Glauben weitersagen will, muss sich auf die Fragen der Menschen einlassen. Auch Jesus hat alltägliche Fragen der Menschen in seine Verkündigung eingeschlossen (Reimer 2009:145). Was für Christen selbstverständlich ist, muss für Nichtchristen noch lange nicht nachvollziehbar sein. Die Bibel fordert Christen dazu auf, allzeit und gegenüber jedermann

Rechenschaft abzulegen, über die Hoffnung, die in ihnen ist (1 Petr 3,15). Das ist heute genauso dran. Diese Art der Rechenschaft heisst Apologetik. Sie muss sich an die folgenden drei Vorgaben halten und wie folgt geschehen:

1. *elementar*: Menschen müssen nachvollziehen können, was wir meinen. Heute wissen viele Menschen nicht mehr ausreichend Bescheid über den christlichen Glauben. Selbst einfache Grundlagen fehlen. Deshalb müssen wir in der Lage sein, christlichen Glauben elementar zu kommunizieren. Dies muss *verständlich, in wenigen Sätzen* und *konzentriert auf das Wesentliche* geschehen.

2. *argumentativ*: Viele Menschen verstehen die Wahrheit des christlichen Glaubens nicht mehr. Deshalb liegt eine grosse Chance darin, auf Glaubensfragen einzugehen und sie zu beantworten suchen. Dabei hilft es, die wichtigsten Fragen zu kennen und sich qualifiziert und differenziert mit ihnen auseinandersetzen zu können.

3. *adressenbezogen*: Die Rechenschaftsablage muss konzentriert und kompetent auf die jeweilige Zielgruppe und Subkultur bezogen werden (Hempelmann 2005:10).

Wenn Christen in der Postmoderne das Evangelium verkündigen wollen, so müssen sie Gottes Wort und nicht unsere moderne Kultur bringen (Hempelmann 2009a:129). Predigt muss wieder Gottes Wort-Predigt werden, weil sie sonst ihre Vollmacht verliert. Das Neue Testament fordert mehrfach dazu auf, zu lehren und in dieser Lehre zu bleiben (Mt 28,20; Apg 5,28; Kol 3,16; Ti 2,1; 2 Joh 9). Schon in der ersten Gemeinde stand die „gesunde“ Lehre an der vordersten Stelle und war eng mit der Schriftauslegung verbunden (Apg 5,42; 1 Kor 14,26; 1 Tim 4,16) (Holthaus 1998:247). Das Verkündigung auch in der Postmoderne ihre Berechtigung hat, bestätigt Röm 10,17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

4.2.2 Von Jesus fasziniert – von Jesus erzählen

Hempelmann sieht eine weitere Möglichkeit, wie in einer nachchristlichen, postmodernen Zeit das Evangelium weitergegeben werden kann. Nach ihm entlarvt die Postmoderne die grossen metaphysischen, religiösen,

weltanschaulichen Konzepte. Dabei bezieht er sich auf den französischen Vordenker der Postmoderne, François Lyotard. Dieser spricht von den „grossen Erzählungen“, welche unsere Kultur geprägt haben. Zu diesen Geschichten gehören die Erzählungen von der Vernunft, dem Fortschritt, dem Wahren und Schönen sowie auch die Erzählungen des christlichen Glaubens dazu. ***Wie Hempelmann schreibt, hat weder die Zurückweisung der postmodernen Metaphysikkritik noch die Wiederherstellung der christlichen Metaphysik Priorität.*** Vielmehr sieht er in Erzählungen die Möglichkeit zur Weitergabe des Evangeliums in der Postmoderne. Für das Zentrum des christlichen Glaubens hält er nicht ein metaphysisches System, sondern eine Erzählung von Jesus von Nazareth und seine Erzählungen von Gott. Hempelmann betont, dass z.B. Nietzsche zwar vom Christentum abgestossen wurde, aber von Jesus, der zentralen Gestalt des christlichen Glaubens, fasziniert blieb. Nietzsche sieht Jesus in erster Linie als Religionsstifter, der die Welt und die Menschen hauptsächlich kommentiert hat. Wie Hempelmann sagt, versteht Nietzsche darunter nicht eine beliebige Deutung der Welt, sondern die Wirklichkeit. Sie lädt dazu ein, sich auf sie einzulassen.

Jesus interpretiert uns, indem er uns von dem wahren Gott erzählt, der uns liebt und annimmt, wie wir sind. Dieser Gott ist nicht weltfern von uns, sondern ist uns in Jesus Christus als Mensch begegnet. Er will, dass wir ihn als Vater ansprechen und alles Gute von ihm erwarten. Auch wenn er heilig ist, liebt er uns doch. Er sucht unser Heil und will uns heilen. Wir sind ihm so wichtig, dass er uns nach geht, um uns zu suchen und zu finden (Lk 15,1-10). Ihm liegt so viel an uns, dass er seine göttliche Würde vergisst und Mensch wird. Obwohl wir seiner Gerechtigkeit nicht entsprechen können, sucht er die Beziehung zu uns. Obschon wir uns ihm als Kinder immer wieder entziehen, ist er unser Vater. Mit Barmherzigkeit begegnet er uns. Bei ihm finden wir zur Ruhe. Sein Name ist Immanuel – Gott mit uns.

Von diesem Gott erzählt Jesus. Durch seine Praxis der Vergebung, Heilung, Nähe und Zuwendung kommuniziert er Gott. Er stellt ihn selber dar (Joh 12,45).

Unter Verkündigung des Evangeliums versteht Hempelmann in erster Linie, anderen Menschen fasziniert von Jesus zu erzählen. Es geht darum, seine „grossen Erzählungen“ von Gott anderen weiterzusagen, sie einzuladen, sich mit

dieser Interpretation zu identifizieren, in sie einzutreten und dem lebendigen Gott zu begegnen. Dabei muss die fehlende Kenntnis des säkularen Menschen nicht ein Nachteil sein, sondern bietet möglicherweise eine Chance. Hempelmann fragt: „Was kann es Faszinierendes geben, als Jesus nicht zu kennen und ihm erstmals zu begegnen? Was kann es Schöneres und Wichtigeres geben, als anderen Menschen zu dieser Begegnung zu helfen?“ (Hempelmann 2005:11-13).

4.3 Wie christliche Werte in einer postmodernen Gesellschaft plausibilisiert werden können

4.3.1 Möglichkeiten der Plausibilisierung

An dieser Stelle zuerst einige Beispiele, wie es nach Hempelmann ***nicht*** gelingen wird, christliche Überzeugungen und Werte in einer postmodernen Gesellschaft zu plausibilisieren:

Es gelingt **nicht,** christliche Überzeugungen und Werte zu vermitteln, …

- … indem man versucht, erneut eine metaphysische Orientierung zu etablieren (siehe 4.2.2).
- … wenn Christen sich nur für ihre Werte einsetzen, Gültigkeit beanspruchen und Beachtung einfordern.
- *...* sei es durch Theorie, argumentative Begründungen und philosophische Absicherungen (Hempelmann 2009a:130).
- … wo Christen *gegen* einen ethischen Wahrheitspluralismus und *für* einen Wahrheitsmonismus kämpfen. Schliesslich gilt auch die Verneinung des Pluralismus nur als eine von vielen möglichen Überzeugungen.

Es gelingt, …

- … wo Menschen ausgerichtet auf Christus leben und sein Wort in ihrem Leben sichtbar wird.
- …wo Christen an den Leben der Menschen teilhaben, die in diesen postmodernen Subkulturen leben.

Auch christliche Orientierung lässt sich im postmodernen Kontext plausibilisieren. Dies geschieht, wo …

- … am Leben von Christen verständlich wird, dass es tatsächlich Orientierung gibt und nicht alle Wahrheiten gleich-gültig sind.
- … in der Gegenwart von Christen ersichtlich wird, dass sich die Suche nach Sinn, Orientierung und Wahrheit lohnt.
- … die Gemeinde sich einem Veränderungsprozess unterwirft und eine soziale Gestalt bekommt, indem sie sich den Menschen bedingungslos zuwendet.

Christliche Werte und …

- … Überzeugungen werden relevant, wo sie transferiert werden, indem sich Christen auf Christus konzentrieren, ihn als Vorbild nehmen und sich auf seine Zusagen und Verheissungen einlassen.
- … Orientierungen stehen der nihilistischen Alternative gegenüber, die erklärt, dass es überhaupt keine Werte und Orientierung gibt.

Da man im Gegensatz zu einer modernen Position die postmoderne Option nicht bekämpfen kann, muss eine überzeugende Lebensgestalt gegenübergestellt werden.

Somit wird klar: Christen können weder den Wahrheitspluralismus bekämpfen, noch den Wahrheitsmonismus argumentativ letztendlich begründen. Für „die Wahrheit“ können sie nur werben, indem sie aus ihr und für sie leben (Hempelmann 2009a:131-132).

4.3.2 „Briefträger“ oder „Brief Christi“?

In den Urgemeinden gab es keine klassischen Evangelisationen. Die christlichen Gemeinden wirkten aus ihrer blossen Existenz heraus missionarisch. Auch heute kann es wieder werden, wie es damals war. Selbst Menschen, die nicht verstanden, was die Christen damals glaubten, fühlten sich von ihrem Leben angezogen. Dadurch waren sie bereit, sich auf Christen und letztlich auf Christus hin zu bewegen (Hempelmann [o.Jg.c.]:15).

Auch heute werden Menschen zwar von toter Religion und kirchlicher Institution abgestossen, aber von gelebtem Glauben und inspirierender Lebensführung grundsätzlich angezogen (Stangenberg 2006:54). Mit anderen Worten: Sie sind

offen für Bezeugungen, aber wehren sich gegen Überzeugungen (:55). Es reicht nicht, nur christliche Werte zu proklamieren, um den Auftrag der Weitergabe des Evangeliums zu erfüllen. Es reicht nicht aus, Worte zu machen, Theorien und Wertsysteme zu propagieren. Wer nur Worte macht, wird letztendlich nicht gehört und beachtet. Ein „Wort“ hat nur eine Chance, wo es sich als kraftvolle Tatsache zeigt, zum Ereignis wird und sich als Wort Gottes bezeugt (Hempelmann 2006c:200).

Es geht also um mehr, als ‚nur‘ um Verkündigung. Man muss im Auge behalten, dass sich Verkündigung nicht im Verbalen erschöpft. Deshalb ist die rechte Art zu verkündigen ‚verkündigende Existenz‘. Es geht nicht nur um Verkündigung, sondern darum, das Leben weiterzutragen, in dem sich Gott selber mitgeteilt hat (Brunner 1951:17)[24]. Nur Proklamation, das wäre zu einseitig. Es braucht auch soziale Komponenten (Reimer 2009:140).

Dies ist im Sinne des doppeldeutigen hebräischen *dabar*, welches Wort und Ereignis meint. Mit anderen Worten: Nicht nur *debarim/Worte machen,* sondern *dabar Gottes* in der Welt verkörpern: *„Briefe Christi“ sein* (Hempelmann 2004:27). Mit der Plausibilisierung christlicher Werte kommen wir nur weiter, wenn wir uns daran erinnern, wie der dreieinige Gott selber diese Kommunikationsaufgabe anpackte (:28).

Er kommt durch die Inkarnation des *logos*. Das bedeutet, dass Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in der Person Jesus von Nazareth Gestalt annehmen. Ebenso kommt er durch Kommunion, d.h. indem er das Leben mitteilt, das er selber ist (Hempelmann 2006c:200-201).

Jesus Christus kommt nicht als eine theologische Theorie, die in erster Linie versucht, argumentativ und rhetorisch zu überzeugen, sondern als Mensch. Er ist ein Wort unter vielen und scheut die Erniedrigung nicht. Doch es ist anders als die anderen. Dies zeigt und manifestiert sich in der besonderen Art dieses Wortes. Es kann seine kommunikative Kraft nur entfalten, wenn es den

---

[24] Leider stimmt der Quellennachweis (Brunner 1964:17) in Reimer 2009:64 nicht mit den aufgeführten Werken in der Bibliographie (Brunner 1951) überein (vgl. Reimer 2009:140; 293). Brunner äussert sich auf Seite 17 nicht in der Weise des wortwörtlichen Zitates. Brunner 1964 habe ich nicht gefunden. Auch in der 3. Auflage von 1988 findet man auf Seite 17 dieses Zitat nicht.

Kommunikationskontext, in dem andere Worte laut werden, nicht scheut. Ebenso darf es die Beziehungskonstellationen nicht scheuen, weil sie Bedingung für die Möglichkeit des Redens, Hörens, Fragens und Antwortens sind. Dieser kommunikative Grundsatz der Wirksamkeit des Wortes Gottes/Christi wird im zweiten Korintherbrief faszinierend, wenn auch sehr komprimiert, dargelegt:

> „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen“ (2 Kor 3,2-3).

Die Gemeinde Christi in Korinth plausibilisiert das Evangelium in dem multireligiösen und multikulturellen Kontext einer antiken Grossstadt. Sie wird erkannt und gelesen von allen Menschen. Scheinbar ist sie ein öffentlicher Faktor, der Beachtung findet. Die Menschen kennen diese Gemeinde. Sie wird als Brief bezeichnet. D.h. sie hat eine Botschaft, die wahrgenommen wird (Hempelmann 2006c:201). Es ist unmissverständlich: Der Brief Gottes an die verlorene Welt, dessen Autor Gott ist, ist nicht die Bibel, sondern die Gemeinde. Sie weist über sich selbst hinaus. Da es nur Menschen sind, geht es auch menschlich zu und her. Trotzdem ist diese Botschaft nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit Gottes Geist (:202). Glauben, erkennen und handeln bilden nach der Bibel gemeinsam eine Einheit in der Existenz des Menschen vor Gott (Hempelmann 2006b:25).

Durch ihre soziale Existenz ist die Gemeinde Botschaft unter den Menschen von Korinth (Hempelmann 2006c:201). Mitten im Leben dieser Gemeinschaft kann Gottes Wort Raum und Gestalt gewinnen. Dies geschieht nicht theoretisch und verbal, sondern indem es sich in den fleischernen Herzen verleiblicht. Da das Evangelium Botschaft und Mitteilung ist, wird die Gemeinde auf diese Weise zum „Brief Christi“. Sie präsentiert und repräsentiert den lebendigen Gott und Herrn. So wie ein Brief für seinen Absender steht, ist diese Gemeinde für Christus. Durch diese Botschaft, die Fleisch geworden ist, ist Christus in Korinth und darüber hinaus, gegenwärtig. Nicht die Existenz theologischer Theorie, sondern die Existenz dieser Tafeln, die fleischerne Herzen sind, zwingt zur Rückfrage (:202).

Wir müssen also wieder den geistlichen Wert praktischer Taten erkennen, um Gottes Reich voranzubringen. Für die westliche Spiritualität bedeutet das eine

radikale Änderung des Blickwinkels (Frost & Hirsch 2003:225). Unsere Taten drücken unseren Namen und unsere Identität aus. Verleugnen wir dabei unsere Berufung, wie Christus zu leben, so verleugnen wir unsere christliche Identität. An unseren Taten werden wir erkannt. Jesus Christus wies seine Jünger mehrmals darauf hin, dass sie an ihrer Liebe erkannt werden (:233). Darum gilt es, mehr auf Jesus zu schauen und wie er zu leben (:186). Frost und Hirsch (:101) vertreten aufgrund neutestamentlicher Lehre von der Ausbreitung des Reiches Gottes die Grundüberzeugung, dass die Gesellschaft ermutigt wird, Gott zu suchen, wenn christliche Gemeinschaften einen heiligen Lebensstil führen. Diese Ansicht wird in Mt 5,16 bestätigt. Die beiden sind auch überzeugt, dass nur wenn die Gemeinde nach Gottes Willen lebt, die Welt wieder für Gott gewonnen werden kann (:233). Auch diese Annahme wird in 1 Petr 2,12 bestätigt. Im Laufe der Geschichte des christlichen Glaubens gab es einige Menschen, die zu den zentralen Figuren gehörten. Sie hatten eine grosse Wirkung, weil ihre Art zu leben als Lehre diente (z.B. Jesus)[25]. Durch ihr Leben wurde eine Botschaft kommuniziert (:259). Dass echter Glaube auch entsprechendes Handeln erfordert, ist nicht überraschend, da er im Kern ein Tu-Wort ist. Es ist eine Bewegung und eine Handlung. Mit dem hebräischen Wort für *‚Wort‘* ist im eigentlichen Sinne ein *‚Tatwort‘* oder *‚Wirkwort‘* gemeint. Gott spricht Worte, die tatsächlich geschehen. Bei ihm gibt es zwischen Reden und Handeln keinen Unterschied. Es gibt keinen Glauben und kein Vertrauen, das nicht gelebt wird. Der Glaube erweist sich in der Aktion, als Umsetzung des Geglaubten (Stangenberg 2006:46). Erst wenn Christen ihren Glauben ausleben, wenn er „Hände und Füsse“ bekommt, werden Menschen zurückfragen. Es ist unumgänglich, zu lebendigen Briefen zu werden, die auf ihren Absender (Jesus Christus) hinweisen. Denn gelebte Theologie baut das Reich Gottes. Dies geschieht nicht nur in den Gemeinderäumen, sondern auch bei einsamen, armen und von der Gesellschaft verstossenen Menschen (Faix 2007:36). Die Kraft des Evangeliums wird sichtbar, wenn es unter den Menschen gelebt wird (:37). Es geht also weniger um Wahrheit im griechischen und gnostischen Sinne von Erkenntnis oder Besitz, sondern darum, sie zu leben und zu tun (Bischoff 2007:118).

---

[25] Jesaja, Jeremia, Paulus, Jakobus, Tertullian, Franz von Assisi, Luther, Wesley, Bonhoeffer, Martin Luther King und Jesus

Menschen brauchen Vorbilder, die ihnen den Glauben vorleben. Aschoff (2007:87) geht soweit, dass er sagt, erst ein gelebtes, menschgewordenes Evangelium könne überhaupt verstanden werden. Nur am lebendigen Beispiel könne sich ein anderes Bild entwickeln. Er meint, man müsse vielleicht noch einen Schritt weiter denken. Es brauche eine Vielfalt von authentischen Beispielen, die man in Ruhe „besichtigen“ könne. Auf diese Weise könne man sich ein Bild machen und entscheiden, ob man sich diesen Weg selber auch zutraut oder nicht.

Damit wird deutlich: *Als Christen in der Postmoderne geht es nicht nur darum, die Wahrheit des Evangeliums zu proklamieren, sondern aus ihr zu leben und ihr mit dem Leben eine Bedeutung zu geben* (Hempelmann 2009a:149). Beim Wahrheitszeugnis geht es nicht um Proklamation der Wahrheit, sondern um den Lebensbeweis der Wahrheit, die Jesus ist (:153).

Schon Bonhoeffer (zitiert in Reimer 2009:175)[26] sah die „Kirche nur als Kirche, wenn sie für andere da ist“ … Helfend und dienend, aber nicht herrschend, soll sie am Gemeinschaftsleben teilnehmen. Sie hat die Aufgabe, allen Menschen zu sagen, was es heisst, mit Christus zu leben und für andere da zu sein.

Eine Gemeinde nach den Vorstellungen Jesu ist dienende Gemeinde. Sie verschliesst sich den Nöten der Menschen nicht. Sie begreift ihren Dienst als Chance, diesen Nöten zu begegnen und den Menschen Gutes zu tun; damit sie ihren Vater im Himmel preisen (Mt 5,16) (:174).

4.3.3 Die Chance der Glaubwürdigkeit

Hempelmann (2006a:14) sagt, dass Christen teilweise dazu neigen, nur von den schönen Seiten des Glaubens zu sprechen oder wie sie schwierige Situationen mit Gott durchgestanden haben. Er fragt sich, ob es nicht mehr bringen würde, auch darüber zu berichten, wo Christen in Schwierigkeiten geraten sind und sie weder ein, noch aus wussten.

Er ist überzeugt, dass christliche Gemeinden attraktiv werden, wenn Menschen ehrlich und authentisch leben dürfen. Dies bewahrt sie davor, sich verstecken zu

---

[26] Im Buch von Reimer findet man den Quellennachweis „(Bonhoeffer 1983:193)“. In der Bibliographie dagegen sind kein Angaben vorhanden. Deshalb kann (trotz Recherchen), auf keine Ursprungsquelle zurückgegriffen werden.

müssen. Er plädiert für eine fehlerfreundliche Gemeinschaft, die in gegenseitiger Vergebung lebt. Sie ermöglicht eine Versöhnung, die sonst nicht möglich ist. In einer solchen Gemeinschaft werden trotz Offenheit die Schwächen nicht ausgenutzt oder gegeneinander verwendet. Da braucht es keine Energie um Fassaden aufrechterhalten zu können (:16).

Hempelmann hat recht, wenn er denkt, dass solche Gemeinschaften auf Nichtchristen anziehend sein würden. Wo Menschen Liebe, Annahme und Vergebung erfahren, besteht die grosse Chance, dass sie heil werden können. Heile, befreite Menschen wirken ebenfalls anziehend. Wo Menschen sein dürfen, wie sie wirklich sind, da ist es ihnen wohl. Es braucht mehr solche Gemeinden (Röm 12,15; 1 Kor 12,26). Jesus Christus selber bot vielen Menschen die Gelegenheit, so sein zu dürfen, wie sie wirklich sind. Als sie zu ihm kamen, waren sie gebrochene Menschen. Als sie gingen, waren sie wiederhergestellt.

Gott liebt die Welt. Deshalb hat er seine Gemeinde in die Welt gesandt (Joh 3,16). Damit die Welt Gott erkennt, soll sich die Gemeinde von ihr unterscheiden (Joh 17,21).

Die Absage an die Welt, ist nicht gegen sie gerichtet (1 Joh 2,15-17). Vielmehr ist sie gerade für die Welt notwendig. Nur auf dies Weise kann sie überwunden werden. Der Glaube an Jesus Christus wird über der Welt triumphieren (1 Joh 5,4) (Reimer 2009:90).

4.3.4 Die Chance der Zuwendung

Reden wir nur davon, dass Gott alle Menschen liebt? Oder geben wir diese Liebe mit unserem Leben weiter? Jesus selbst tritt dem Missverständnis entgegen, dass man Liebe machen kann. Sie erwacht, wo jemand geliebt wird (Lk 7,47). Wer Gottes Liebe in seinem Leben erkannt hat, ist fähig, sich anderen in Liebe zuzuwenden (Hempelmann 2006a:17).

Hempelmann (:19-20) ist überzeugt, dass der christliche Glaube an Ausstrahlung gewinnt, attraktiv wird und angemessen kommuniziert werden kann, wenn Christen anderen Menschen zu Christus werden. Die Antwort auf die Frage, wie das Evangelium angemessen kommuniziert wird, finden wir in der Art und Weise, wie Gott mit uns kommunizierte. Unter „anderen zu Christus werden“ versteht er, das empfangene Leben mit anderen zu teilen – es ihnen mitzuteilen. Dies

bedeutet, sich anderen Menschen konkret, freundlich und barmherzig zuzuwenden. Es geht auch darum, anderen Menschen Anteil an der Wirklichkeit des Lebens, die sich bereits im eigenen Leben auswirkt, zu geben.

Es beginnt z.B. mit einem Lächeln. Es kann eine freundliche Geste sein oder indem man sich Zeit für andere nimmt. Hilfe anbieten, wo sie gebraucht wird, kann ein anderer Ausdruck von Liebe sein.

Weiter betont Hempelmann: Es geht nicht nur darum, von Christus zu reden, sondern anderen Menschen zu Christus zu werden. Gefragt ist nicht nur das Reden über Gottes Liebe, sondern diese mit dem eigenen Leben mitzuteilen (:20).

Postmoderne Menschen sehnen sich nicht nach besserer Lehre oder verständlicherer Theologie, sondern nach einfachen Akten der Freundlichkeit (Frost & Hirsch 2003:241).

4.3.5 Die Chance der Wegweisung

In unserer Gesellschaft gibt es viele Wegweiser. Das kommt von daher, dass jeder seine eigene Wahrheit hat oder sie sich selber machen darf. Da ist Verirrung und Orientierungslosigkeit vorprogrammiert. Jeder kann behaupten, er habe die Wahrheit und man solle ihm glauben; doch es nützt nichts.

In einer solch verwirrenden und schwierigen Situation überzeugen Menschen, die sich trotzdem nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Sie halten an ihren Lebenskonzepten und Überzeugungen fest. Sie lassen den roten Faden nicht los, sondern bewahren ihn, ohne zwanghaft festzuhalten.

Hiob war ein solcher Mensch. Er überzeugt, weil er durch alles hindurch an seinem Gott festhält. Durch dieses Festhalten bewährt er sich im Glauben bis ans Ende.

Ein anderes Beispiel dafür sind Juden, die in den Gaskammern des Dritten Reiches hingerichtet wurden. In dieser furchtbaren Todesstunde beten sie ihren Gott an. Sie erleben, wie der Glaube sie durchträgt. So ein tragender Glaube mit der Fähigkeit der Orientierung, wie ihn Hiob und die Juden hatten, ist nicht einfach so vorhanden (Hempelmann 2006a:21).

4.3.6 Geh‘-Struktur statt Komm‘-Struktur

Die Vertreter der Kirchen denken oft in einer ‚Komm‘- statt in einer ‚Geh‘-Struktur. Man erwartet, dass die Leute in die Kirche kommen. Dabei gibt es genügend andere attraktive Angebote, die sich auch auf dem Markt befinden. Dass Menschen in die Kirche kommen, kann weder erwartet noch befohlen werden. Sie müssen abgeholt werden, wo sie leben. Dies wird jedoch ausgeblendet. Wer heute Menschen erreichen will, muss sich zu ihnen hinbegeben. Er muss sich auf sie einstellen und in ihre Lebenszusammenhänge einfädeln, um auf diese Weise relevant zu werden (Hempelmann 2005:4). Nur *bei* den Menschen kann eine Gemeinde ihren Auftrag wirklich wahrnehmen (Reimer 2009:25).

In der ‚Komm-Struktur‘[27] sehen auch Frost und Hirsch (2003:240) ein grosses Problem. Sie sind überzeugt, wenn Gottes Volk mutig genug wäre, sich neu als inkarnierende Gemeinschaft zu verstehen und sich für die Veränderung der Welt einzusetzen, so würden sie viel mehr erreichen. Die existierenden Gemeindemodelle funktionieren nicht mehr. Sie sind nicht in der Lage, die westliche Gesellschaft positiv zu durchdringen. Dies wurde durch das Ende des Christentums, die postmoderne Gesellschaft und die neue globale Kultur offenbar (:116).

Damit ist klar*:* Kirche in der Postmoderne bevorzugt nicht die Komm‘-, sondern die Geh‘-Struktur und realisiert sie (Hempelmann 2009a:143). Sie will nicht mehr nur Kirche für die Moderne, sondern auch für die Postmoderne sein (:135). Kirche ist nicht mehr der zentrale Ort, wo alle Gemeindeglieder hingehen, um Veranstaltungen zu besuchen. Vielmehr ist sie eine Anzahl von Milieugemeinden, die mit ihren Lebensformen tief in die fragmentierte Gesellschaft hineinreichen (:169).

Die Gemeinde Jesu ist eine irdische Gestalt. Sie soll nicht von „der Welt“ getrennt werden. Verliert sie trotzdem den Bezug „zur Welt“, so entfremdet sie sich der Kultur und kann sich nicht in ihr entfalten.

---

[27] Reimer bemerkt, dass die dualistische Sichtweise und klare Trennung zwischen Sakralem und Profanem, Heiligem und Unheiligem sowie Religiösem und Weltlichem, der Grund für einen Rückzug zu einer missionarischen „Komm-zu-uns-Struktur“ erklärt (Reimer 2009:125). Nach ihm wird eine dualistisch gesonnene Gemeinde nur begrenzten missionarischen Erfolg haben können (Reimer 2009:126).

Die Gemeinde Jesu ist eine irdische Gestalt. Sie ist auf festen Kontakt mit der Welt angewiesen. Verliert sie den Bezug zu ihr, so wird sie der Kultur fremd und die Gemeinde geht kaputt. Dies lässt sich anhand eines Beispiels zeigen: Eine Gemeinde ohne Kontakt zur Aussenwelt ist wie ein Gewässer, das von der Frischwasserzufuhr abgeschnitten ist. Ein solches Gewässer versandet und trocknet aus. So ist auch die Gemeinde auf den Kontakt zur Welt angewiesen, wenn sie überleben will. Erinnert sich eine Gemeinde an ihren eigentlichen missionarischen Auftrag und wendet sie sich den Menschen ihrer Umgebung mit dem Evangelium zu, kann ein geistlicher Aufbruch geschehen. Als Folge davon werden sowohl die Kirche als auch die Gesellschaft verändert.

Der Weg ist also nicht „Flucht aus der Welt“, sondern „Sendung in die Welt“. Gemeinden, die missional und kontextbewusst denken und leben, sind im postchristlichen Europa besonders wichtig (Reimer 2009:127). Wo sich die Gemeinde in den konkreten Lebensraum der Menschen begibt und sich ihren Fragen annimmt, entsteht Vertrauen zu ihr und zu ihrer Botschaft (:223).

4.3.7 Missionare der Zukunft werden Ehrenamtliche sein

Hempelmann (2005:5-6) sagt, dass wir in der Zukunft auf Ehrenamtliche setzen müssen. Er begründet dies mit einem dreifachen Defizit des Hauptamtlichen:

1. Er leidet unter dem *Glaubwürdigkeitsdefizit*. Es ist klar, dass er für den Glauben und die Gemeinde eintritt, weil er davon lebt. Der „normale Christ“ ist viel glaubwürdiger. Für ihn ist der Glaube nicht Beruf, sondern Leben. Er bewegt sich als Christ in säkularen, profanen Zusammenhängen.

2. Er leidet unter einem *Kompetenzdefizit*, weil er nur in der Subkultur, in der er lebt und arbeitet, kompetent ist. Andere Subkulturen kennt er kaum oder nur vom Hörensagen. Der „normale Christ“ dagegen hat Zugang zu den Subkulturen, da er sich als Sportler, Fahrradfahrer, Motorradfahrer, Fussballfan, etc. in ihnen bewegt und kompetent kommunizieren kann.

3. Alle diese Sub- oder Subsubkulturen haben ihre *eigene Sprache*. Weder der Hauptamtliche noch ein anderer Mensch kann alle beherrschen. Doch da der „normale Christ“ in der Subkultur Zuhause ist, kann er sie sprechen.

Deshalb lauten die Konsequenzen wie folgt:

Es soll zu einem Schwerpunkt werden, dass „normale Christen“ orientiert nach der Zielgruppe geschult und zugerüstet werden sollen (:6).

Hempelmann hat recht, wenn er dafür plädiert, dass Ehrenamtliche sich in die Subkulturen begeben sollen. Sie sind mindestens so wichtig für die Ausbreitung des Evangeliums. Sie können sich allerdings auch nur beschränkt in verschiedenen Subkulturen bewegen; selbst wenn sie, wie Paulus es sagt, „den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche“ (1 Kor 9,20-23) werden. So ist es auch mit Pfarrern. Auch sie können sich in verschiedenen Subkulturen bewegen.

Hempelmann behauptet, Pfarrer würden aus beruflichen Gründen an einem *Glaubwürdigkeitsdefizit* leiden. An dieser Stelle widerspreche ich ihm. Ich bin der Meinung, dass Gottesdienstbesucher durchaus erkennen, ob ein Pfarrer einen überzeugenden Glauben hat oder nicht. Sie werden solche entlarven, die nicht glauben, was sie sagen. Sie werden aber auch merken, wenn jemand glaubt, was er sagt. Ein Pfarrer kann sich genauso in Subkulturen bewegen, wie ein Ehrenamtlicher auch. Deshalb braucht es beide Gruppen. Zudem haben nicht nur Pfarrer *Kompetenzdefizite*, weil sie gewisse Subkulturen nicht kennen, sondern auch Ehrenamtliche. An dieser Stelle bleibt Hempelmann mit seinem Argument in der Moderne stehen. Er geht davon aus, dass sich der Pfarrer nur in seiner eigenen Subkultur, dem kirchlichen Umfeld, bewegt und nicht z.B. in einem Fussballclub spielt. Ausserdem widerspricht er sich selber. In seinem neuesten Buch „Nach der Zeit des Christentums“ (Hempelmann 2009a) rühmt er die missionarischen Möglichkeiten, die es im Pfarramt in der Volkskirche gibt, sofern man die Strukturen bis ins Detail kennt. Er zählt einige Chancen[28] auf, die sich einem Pfarrer in der Volkskirche bieten (:144). Dabei muss die Parochie nicht ersetzt, sondern ergänzt werden.

---

[28] Keine andere Organisation, von der Deutschen Post vielleicht einmal abgesehen, ist den Menschen in unserer Gesellschaft so nahe, kommt zu ihren Haustüren und in ihre Häuser hinein. Keine bietet, angefangen von Kasualien über die verschiedenen Anlässe für Besuche bis hin zu unterschiedlichen Events, für die heterogensten Zielgruppen so viel Begegnungsmöglichkeiten und Kontaktflächen zu den Menschen. Keine hat die Möglichkeiten, etwa über die Kasualien ein Netz von Beziehungen aufzubauen, in denen man anderen Menschen natürlich begegnen und die Perspektiven des Evangeliums zu sprechen oder vermitteln kann – von der Begleitung von Schwerkranken, über die Sterbebegleitung, die Aussegnung, die Beerdigung, die Besuche der Hinterbliebenen, etc. (Hempelmann 2009a:144).

4.3.8 Profil statt pro-viel!

Hempelmann (2005:6-7) plädiert für eine Kirche mit Profil. Er bemerkt, dass man heute oft den Eindruck gewinnt, evangelisch sei „pro-viel“ und somit profillos. Es macht den Anschein, als ob man evangelisch für das Unbestimmte, Tolerante hält, das sich sachlich nicht festlegen lässt. Nach ihm geht es heute darum, neu die Kernkompetenzen und die Kernanliegen des Evangeliums herauszuarbeiten und sich auf diese zu konzentrieren. Die folgenden Konsequenzen für die Kirchen und Freikirchen, die auch unter Anpassungsdruck stehen, hält er für wegweisend:

- Das Evangelium ist für den Menschen, weil es ihn kritisch beurteilt und in seinem Selbstverständnis hinterfragt. Es ist norm- und gestaltgebend und nicht die Gesellschaft. Somit ist die Kirche Gegenkultur zur Gesellschaft.
- Kirche ist zwar für alle, aber nicht für alles und somit nicht Spiegel von allem. Sie ist lediglich ein Abbild gesellschaftlicher Verhältnisse, Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese müssen von der Kirche angemessen repräsentiert werden (:7).

Weiter sagt er: Wenn die Kirche in Zukunft relevant sein will, darf sie nicht der Versuchung erliegen, Identität zu gewinnen, indem sie für alle relevant sein will. Sie muss Relevanz bekommen, indem sie neu Identität gewinnt. Genau das wird in der Postmoderne von ihr erwartet (Hempelmann 2006c:85). Theologie, Verkündigung und Kirche erfüllen ihre Funktion nur dann richtig, wenn sie den Weg zur Wahrheit weisen. Diese Wahrheit ist Jesus Christus selbst (Joh 14,6). Sie nehmen diesen „Wegweisedienst“ nur angemessen wahr, wenn sie von sich weg auf die Wahrheit weisen, die im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht (Hempelmann 2006c:56).

In der Vergangenheit versuchten zum Teil die Kirchen mit einer liberalen, pluralistischen Haltung Menschen zu gewinnen. Man wollte es möglichst allen recht machen. Doch dieses Unterfangen hat sich nicht gelohnt. Statt dass man Leute dazu gewonnen hat, hat man viele verloren. „Diese bewusste Öffnung für den Pluralismus hat der Kirche keine Vorteile gebracht“, sondern ihr nur geschadet. Deshalb kämpft sie heute um ihre Identität. Sie kann ihr Ende nur abwenden, wenn sie die Ideologie des Pluralismus aufgibt (Holthaus 1998:49).

Auch Wolfram Kopfermann (1990:133) sieht für die Volkskirche nur eine Chance, wie sie dem Pluralismus als Totengräber der Gemeinde Jesu entrinnen kann. Nämlich wenn sie ihre Bindung mit der modernen Gesellschaft löst und zu den Anfängen einer Bekenntnis- und Bekehrungskirche zurückkehrt.

Es leuchtet ein, wenn dafür plädiert wird, dass die Kirche wieder zu ihrem ursprünglichen Profil, dem Evangelium, zurückkehren muss. Nur so kann sie wieder relevant werden und verlorene Menschen zurückgewinnen. Dass Menschen sich daran stossen, wenn das Evangelium verkündet wird, ist nicht neu. Schon zur Zeit Jesu haben sich Menschen an der frohen Botschaft gestört. Eines Tages als Jesus zu einer Schar von Menschen klare Worte gesprochen hatte, wandten sich einige von ihm ab und liefen davon. Als Jesus die zwölf Jünger fragte, ob sie auch weggehen wollten, sagte Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,66-69). Es wird immer so sein und bleiben: Wenn das Evangelium verkündigt wird, werden sich Menschen von der Kirche abwenden und nicht mehr kommen. Andere wird es anziehen, weil sie Worte des Lebens hören, die Wahrheit erkennen und ihr Leben danach ausrichten wollen.

Dass dies nicht im Sinne von „Wir haben die Wahrheit“ geschehen darf, wurde bereits dargelegt (siehe Seite 46).

Zusammengefasst bedeutet es also: ***Kirchen in der Postmodernen sprechen Menschen an, weil sie Profil haben und nicht indem sie alles dulden*** (Hempelmann 2009a:160).

4.3.9 Relevant werden: Mut zur Definition und Identität

Um in der Gesellschaft relevant zu sein, braucht die Kirche Identität. Diese erhält sie nur durch Profil und das wirkt attraktiv.[29] Das Profil wiederum lebt von Definitionen. Diese bestehen aus zwei Bestandteilen: Die Proposition - die positive Aussage darüber, wie etwas ist und die Negation - die negative Bestimmung, wie etwas nicht ist.

---

[29] Nach Hempelmann gilt der Grundsatz: Relevanz durch Identität und Identität durch Profil (Hempelmann 2005:13).

So lebt z.B. das christliche Profil von Definitionen: Wer ist ein Christ? Was ist ein Christ? Was ist christlich und was nicht? Dies wollen die Menschen heute wissen (Hempelmann 2005:7).

Wenn keiner aus der Gruppe sagen kann oder will, was die Gruppenidentität ausmacht, weshalb sollte sich jemand für diese Frage überhaupt interessieren? (:7;8)

4.3.10 Das Evangelium - nicht Ware sondern Wahrheit

Die Kirche befindet sich heute auf dem Markt. Es scheint, als ob man das Evangelium unter anderen religiösen Angeboten auswählen kann. Doch bereits der Apostel Paulus sagte: „Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen…“ (2 Kor 2,17). Über das Evangelium kann nicht wie mit Ware verhandelt werden. Es ist nicht darstellbar, dass es jedem Individuum passt.

Es wird nur dort *nicht* als Ware oder Angebot im Sinne des Marktes formatiert, wo es durch die Lebensweise nicht als Teil des Marktes kommuniziert wird. Es ist weder Angebot noch Gegenstand beliebiger individueller Wahl. Es ist auch nicht ein Hobby für die Freizeit.

Das Evangelium erschliesst sich dort als Wahrheit, wo es erfahrbar wird. Es ist dort, wo Menschen in Lern- und Lebensgemeinschaften ergriffen von Jesus Christus ihr Leben gemeinsam gestalten und bewältigen. Und dies gilt gerade auch für besondere Notsituationen und Herausforderungen (Hempelmann 2005:8).

4.3.11 Die Distinktion von Gott/Mensch und Welt als Evangelium

Nach Hempelmann (2005:11) muss dem postmodernen Menschen nicht zuerst das Gericht und das Gesetz gepredigt werden, da er schon darunter lebt. Unter dem Gesetz und Gericht versteht er die postmoderne Zumutung: Du musst dich selbst verwirklichen. Du musst dir selbst Bedeutung, Würde und Sinn geben! In diese Zumutung, selber Gott zu werden, spricht das Evangelium hinein: Du bist nicht Gott. Du darfst Mensch sein, weil Gott Mensch geworden ist.

Schon nur die Unterscheidung von Gott und Mensch ist Evangelium. Der Mensch ist nicht Gott. Er muss sich nicht selber garantieren, begründen, Sinn, Würde und

Identität geben. Der Mensch ist Gottes Gegenüber. Dies verleiht ihm Würde, unabhängig davon, was ein Mensch tut. Dieses Evangelium dürfen wir dem Menschen sagen, der unter der postmodernen Zumutung ist. Er wird irgendwann realisieren, dass er sich nicht selber begründen, Wert geben und Würde zusprechen kann.

4.3.12 Die Gemeinde mit missionarischer Vision (Missio Dei)

Mission ist Gottes Anliegen. Es ist sein Werk. Ihr Herzstück ist die biblische Überzeugung, dass Gott in der Welt aktiv ist. Er ist aktiv in der Geschichte durch diejenigen Menschen, die er beruft und sendet (zitiert in Reimer 2009:140)[30]. Die Mission gründet sich im Wesen Gottes und dieses ist Liebe (Reimer 2009:143). Durch die Gemeinde wirkt Gott in die Welt hinein. Sie ist das Werkzeug, mit dem er arbeitet und durch das sein Reich gebaut wird. Eine solche Gemeinde ist …

- … in der Welt, aber nicht von der Welt.
- … für die Welt, aber nicht weltlich.
- … der Welt hingegeben, aber nicht von ihr vereinnahmt.

Sie will nie wie die Welt werden. Sie ist geheiligt und bemüht sich, eine heilige Gemeinde zu sein (Eph 5,27). Ihr Denken darf sich nicht der Welt anpassen (Röm 12,2) (:222). Die Gemeinde ist missional, d.h. vom Wesen her missionarisch (Barrett 2006:179). Sie lebt nach dem Wort Gottes, das immer mehr ihre Gestalt prägt (Reimer 2009:220). Eine solche missionale Gemeinde lässt sich wie folgt charakterisieren: Die Gemeinde ist von Gott in die Welt gesandt, um seinen Auftrag, seine Mission zu verwirklichen. Sie ist ein besonderes Angebot Gottes für den bestimmten Kontext. Ihr Auftrag ist ganzheitlich (:221).

Der Bau der Gemeinde ist notwendig, weil die Welt nicht mehr leben kann, wie sie in Gottes Augen sollte. Sie steht unter dem Einfluss des Satans und ist deshalb sündig, krank und erlösungsbedürftig. Zu diesen Menschen ist die Gemeinde gesandt (:144). Es ist Gottes Anliegen, die Welt so zu transformieren, dass sie seinen Vorstellungen entspricht (:145).

---

[30] Im Buch von Reimer findet man den Quellennachweis (Escobar 2006:86). In der Bibliographie sind nur Bücher und Aufsätze aufgeführt, deren Jahrgänge nicht damit übereinstimmen (vgl. Reimer 2009:296).

Damit wird deutlich, dass nicht die Gemeinde das Ziel von Gottes Mission ist, sondern nur das Instrument, um dieses Ziel zu erreichen (zitiert in Reimer 2009:147)[31]. Sie wird also nicht um ihrer selbst willen gebaut. Sie dient dem Zweck, Gottes Reich zu bauen. Alles was sie tut, soll Gottes Königsherrschaft untergeordnet sein. Ist dies nicht der Fall, verliert die Gemeinde ihren Sinn und ihr Bau wird zu einer sinnlosen Übung. Die Gemeinde dient letztendlich der Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes auf Erden (Reimer 2009:147). Die *ekklesia* ist Gottes Gemeinschaft, mit dem Auftrag, der Welt Gottes Alternative vorzuleben und zu predigen (:148). Dazu gehört auch, sich sozial zu engagieren.

Damit ist klar:

- Gemeinde hat einen sozial-transformativen Auftrag. Sie soll Gottes Königsherrschaft in dieser Welt in Wort und Tat aufrichten.
- Ihr Auftrag ist ganzheitlich und ihr Alltag ist Gottes Mission untergeordnet. Wegen ihrem missionarischen Wesen kann sie nur missional gebaut werden. Es darf keinen Dualismus geben, weil Wort und Tat untrennbar zusammen gehören.
- Der Auftrag der Gemeinde ist lokal mit globalen Konsequenzen. Die Gemeinde ist *ekklesia* – von Gott zur Verantwortung herausgerufene Gemeinschaft. Sie ist Stadt auf dem Berg und Licht in der Welt, das sichtbar ist (Mt 5,14). Sie ist gesandt, Menschen aus allen Völkern dieser Erde zu Jüngern zu machen (Mt 28,18-20) (:149).

Es ist also eine missionale Gemeinde gefragt, die im Wort Gottes lebt und in der das Wort Gestalt gewinnt (:220). Ihren Auftrag, die Transformation der Welt, kann sie nur erfüllen, wenn sie als heilige, bewusste Kontrastgesellschaft lebt (:222).

4.3.13 Die Gemeinde und ihr sozialer Auftrag

Es wurde bereits erwähnt, dass die Gemeinde einen ganzheitlichen Auftrag hat. Dieser besteht aus dem Spirituellen und dem Sozialen. Dies hat damit zu tun, dass der Mensch ein ganzes Wesen ist. Wird die Existenz der Gemeinde auf das Soziale oder Spirituelle reduziert, so greift dies zu kurz (Reimer 2009:247). Als

---

[31] Auch der Quellennachweis (Grudem 2004:976) stimmt nicht mit der Bibliographie überein. Es sind zwei Bücher von Grudem aufgeführt, aber keiner der Jahrgänge stimmt überein (vgl. Reimer 2009:298-299).

Salz und Licht der Kultur (Mt 5,13-14), nimmt sich die Gemeinde ganz bewusst den sozialen Belangen ihrer Mitmenschen an (:238). Nur auf diese Weise kann eine Gemeinde gesellschafts- und kulturrelevant werden und bleiben.

Das soziale Handeln der Christen orientiert sich am Handeln und der Verkündigung Jesu. Es ist ein Dienst in der Welt und nicht nur ein Anhängsel an die Verkündigung (Mt 25,31-46) (:157). Er ist ein konkreter Akt der christlichen Nächstenliebe (Mt 5,16; Lk 6,35; 1 Tim 6,18; Tit 2,7; Jak 2,17 u.a.) und der Ausdruck des gelebten Glaubens (:47). Gott kümmert sich um die Armen. In Jesus nahm er sich den Benachteiligten an. Deshalb sind wir als seine Gemeinde dazu berufen, dasselbe zu tun (:239).

Wenn eine Gemeinde der Gesellschaft dient, erhöhen sich ihre Chancen, dass auch ihre Worte gehört werden. D.h. gute Werke können der guten Nachricht den Weg bahnen (:269). Soziales Handeln kann eine Brücke zur Verkündigung sein. Misstrauen und Vorurteile können dadurch angebaut werden. Türen können sich öffnen und dem Evangelium Gehör verschaffen. Soziales Handeln begleitet die Verkündigung als „Partner“. Dennoch ist beides nicht dasselbe. Jesus sendet uns in die Welt, um zu verkündigen und zu dienen. Durch die Verkündigung geschieht Wiedergeburt und dieses neue Leben manifestiert sich im Dienst für andere. Dennoch ist soziale Verantwortung ein Hauptziel und nicht nur eine Folge der Verkündigung (zitiert in Reimer 2009:212)[32]. Auf diese Weise kann Evangelisation zu einem lebendigen Alltag einer dienenden Gemeinde werden (Reimer 2009:269). Die Gemeinden sind für das Heil der Menschen in ihrer Umgebung verantwortlich. Deshalb hat sie einen klaren Auftrag. Dieser Auftrag beinhaltet, wie erwähnt, Verkündigung in Wort und Tat, Dialog und Gottesdienst vor der Welt (:238).

Christen denken oft, dass Menschen mehr oder bessere Informationen brauchen, damit sie glauben. Aber in Wirklichkeit sehnen sie sich mehr nach Echtheit. Wo Menschen Licht Gottes leben und Salz der Erde sind, dahin wird es andere auch ziehen (Rusaw 2004:28). Trotzdem ist zu beachten, dass eine Gemeinde nicht

---

[32] Im Buch von Reimer findet man den Quellennachweis (Bockmühl 1983:23). In der Bibliographie sind nur zwei Bücher aufgeführt, deren Jahrgänge nicht damit übereinstimmen (vgl. Reimer 2009:292).

darauf verzichtet, das Evangelium zu verkündigen; sonst verliert sie ihren messianischen Charakter und jeden Anspruch, Gemeinde Jesu zu sein. Dadurch wird auch die Erneuerung und Transformation der Gesellschaft verhindert (Reimer 2009:159).

Die Gemeinde ist nicht nur für sich selber verantwortlich, sondern für Menschen, die den Bezug zu Gott und seinen Massstäben verloren haben (:66). So ist ihr Auftrag, Menschen in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zu führen u.a. durch Werke (Röm 14,18-19) (:78). Weil Gott selber für die Armen sorgt und Jesus sich den Benachteiligten annahm, sollen wir dies auch tun (:39). Jesus fordert uns dazu auf, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt zu lieben (Mt 22,37). Auf die gleiche Ebene stellt er das Gebot, den Nächsten zu lieben (Mt 22,38). Da der Christ für sich selber sorgt, ist er auch verpflichtet, für andere zu sorgen. Jesus macht deutlich, dass diese beiden Gebote alles beinhalten, was auch das Gesetz und die Propheten vom gläubigen Menschen fordern (Mt 22,40). Nicht nur das Bekenntnis, sondern das Handeln aus Gehorsam ist gefragt (Mt 7,24.25). Die Gemeinde ist berufen, Gottes Willen in die Welt zu tragen. Nur wenn sie hingeht und dem Hungrigen zu essen und dem Durstigen zu trinken gibt und den Kranken besucht, so erfüllt sie ihren Auftrag. Sie muss sich vor Gottes Gericht verantworten (Mt 25,31-46) (:64). Gottes Reich umfasst alle Lebensbereiche des Menschen (:62). Gemeinde ist also Dienstgemeinschaft für die Welt (:82). Die Gemeinde soll nicht aus der Welt fliehen, sondern ist gesandt in die Welt. Als herausgerufene Gemeinschaft soll sie Verantwortung für sie übernehmen (:176). Als Gesandte Gottes hat sie den Auftrag, sein Reich in der Welt zu bauen. Sie ist das Licht und das Salz der Erde (Mt 5,13) und kann sich ihr nicht entziehen (:64). Die postchristliche Welt hat nichts nötiger als Gemeinden, die missional und kontextbewusst denken und leben (:127). Sie soll nicht besserwisserisch die Welt belehren. Sie ist da für das Gespräch mit dem Ziel, die beste Lösung zu finden und zu leben (:177). Sie holt Menschen dort, wo sie sind und begleitet sie darin, dass sie zu reifen Persönlichkeiten werden, die das Leben sinnvoll und gottgemäss gestalten. Menschen sollen Anleitungen für ihr Leben bekommen (:282).

4.4 Was können wir von Jesus lernen für die Kommunikation des Evangeliums in der Postmoderne?

4.4.1 Die Inkarnation von Jesus Christus – Gott wird Mensch

Die Inkarnation ist eine absolut grundlegende Lehre des christlichen Glaubens. In ihr bündelt sich die ganze missionarische Aufgabe in der Welt. Sie ist ein Akt grösster Liebe und Demut. Gott beschloss, sich in die Tiefen der Welt herabzulassen, um die Menschheit mit sich zu versöhnen. Er wurde Mensch. Dies ist radikal, ganzheitlich und Grundlage für all sein Handeln in der Welt (Frost & Hirsch 2003:70). Gott weiss von unserem Elend. In Jesus macht er sich auf, verlässt die himmlische Herrlichkeit und wird Mensch. Er wird selber *sarx* (Fleisch), teilt unsere menschlichen Existenzbedingungen und somit auch unsere Begehren. Gott wird tatsächlich Mensch und identifiziert sich zutiefst mit uns. Demütig nimmt der „Herrscher von Himmel und Erde“ alle menschlichen Bedingungen wie Begrenzungen, Kämpfe und Zweifel auf sich (Phil 2,6-8; Hebr 5,7-8). Er leidet wie wir und wird ebenso versucht, aber sündigt nicht (Hebr 4,15). Um bei uns zu sein, bezahlt er einen hohen Preis. Er redet nicht nur von Liebe, sondern gibt sie durch das (Vor)leben weiter (Hempelmann 2006a:19). Dass Jesus Mensch wurde, ist Gottes Weg, uns Menschen von seiner Herrlichkeit zu überzeugen (Reimer 2009:154). Dadurch war er den konkreten Bedingungen einer Kultur unterworfen. Dazu gehörten soziale, politische, ökonomische, kulturelle und religiöse Herausforderungen (:89).

Obschon die Juden damals von vielen Völkern verachtet wurden, kam Gott zu ihnen (Frost & Hirsch 2003:81). Er erwählte sie. In Jesus lebte er 30 Jahre unter ihnen, bis er seinen Dienst begann (:77). So lernte er ihre Kultur sowie ihre Werte kennen und war ein Teil von ihnen. Er wurde bekannt als Jesus von Nazareth. Er wurde u.a. durch Maria, Josef und das soziale Milieu geformt sowie auch von anderen Menschen geprägt, mit denen er in Kontakt kam. Seine Göttlichkeit bezeugte er durch seine Taten.

Durch Jesus kam Gott in direkten, persönlichen Kontakt mit uns Menschen, die er liebte. Er ist einer von uns geworden. Seitdem haben alle Menschen die Möglichkeit, eine persönliche Beziehung mit Gott zu haben. Egal, wer sie sind und wo und wann sie leben (:72-73). Seine Liebe bietet er ganz besonders auch den Kleinsten, den Schwachen und den anscheinend Unbedeutenden an und nicht nur

den Guten und Starken. Das macht ihn besonders faszinierend. Keiner ist zu klein, dass Gott ihn übersieht. Er ist bereit, bedingungslos das „Menschsein“ zu erfahren. Nachdem er erfahren hatte, was Menschen fühlen, denken und tun, konnte er am Kreuz stellvertretend für uns sterben. Damit beseitigte er alles, was zwischen uns und Gott stand (:71).

Reimer (2009:27) sieht im Joh-Prolog (Joh 1) die theologische Grundlage für missionale Gemeinde, die er als inkarnationale Gemeinde sieht. Die Sendung der Gemeinde ist nur so zu verstehen. Sie muss in der Welt zur konkreten Gestalt kommen! (:89)

Was können wir von Jesus lernen? Er und seine Jünger predigten das Wort und dienten den Menschen, wo sie es nötig hatten (LK 9,11; Lk 9,2). Sie nahmen sich der Armen an und öffneten ihnen die Augen für das Evangelium (Reimer 2009:238). Seine Worte fundierte er mit guten Taten (Apg 10,36-38). Worte und Taten gehörten in seinem Dienst untrennbar zusammen. Er sah seine Aufgabe darin, dadurch Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. Es war sein Anliegen, Gottes Gegenwart erfahrbar zu machen. Wo auch immer er hinging, war Gottes Reich gegenwärtig (:151). Er nahm sich den benachteiligten Menschen an. Deshalb sind wir als Gemeinde dazu berufen, das Gleich zu tun (:240). Hier und da tat er barmherzige Werke, bevor er die frohe Botschaft vom Reich Gottes verkündigte (:212).

4.4.2 Wie Christen „Inkarnation“ leben können

Wenn diese Vorgehensweise der Inkarnation für Jesus richtig und wichtig war, dann sollten auch wir mit der Volksgruppe leben und uns mit ihr identifizieren, unter denen wir arbeiten wollen (Frost & Hirsch 2003:77). Dass Gott selbst den Weg der Inkarnation wählte, um sich auf die Welt einzulassen, ist das wichtigste Argument, welches für inkarnierende Mission spricht (:79). Diese soll nicht nur unter gläubigen Menschen, die in die Kirchen kommen, geschehen, sondern auch unter „normalen“ Leuten; unter den Verlorenen, den Kämpfenden und den Uninteressierten (:81-82). Zudem bedeutet „inkarnierende Mission“ in einem bestimmten Kontext mehr „senden“ als „herausziehen“. Mission nach dem Neuen Testament ist mehr zentrifugal als zentripetal. Als „Missionar“ sandte Gott seinen Sohn in die Welt und somit auch in die menschliche Geschichte. Deshalb bedeutet Inkarnation irgendwie „gesandt“ sein, um sich in den jeweiligen Lebenskontext

inkarnieren zu können. Jeder sollte seinen Glauben irgendwie inkarniert leben (:77). Das „Inkarnieren“ ist eine Vorgehensweise, bei der man sich nicht scheut, sich ganz und gar auf die Menschen einzulassen (:73).

Gerade auch weil Gott Mensch geworden ist, sollen Christinnen und Christen inkarnierend leben. Es geht darum, den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu werden, um die Menschen zu erreichen (1 Kor 9,20-22) (:73).

Es stellt sich also die Frage, was wir nun weiter von der Inkarnation Jesu für unser missionarisches Handeln lernen können:

- Seine Inkarnation zeigt uns Möglichkeiten, wie das Evangelium ein Teil einer Volksgruppe werden kann, ohne dass ihr kultureller Rahmen zerstört wird, der ihr Identität und Geschichte gibt. Die Kriterien der Inkarnation müssen die missionarischen Bemühungen der Kirche in jedem Kontext bestimmen (:74).

- Bei der Inkarnation geht es darum, sich mit einer Volksgruppe soweit wie möglich zu identifizieren, um sie zu erreichen. Dabei muss man sich auf ihre Kultur einlassen. Es geht darum, ihre Sorgen sowie deren Ursachen zu kennen; d.h. ihre ganze Existenz zu verstehen. Nur so kann man die Tatsache, dass Gott sich in Jesus mit uns identifizierte, widerspiegeln. Die Kraft Subkulturen zu verändern, bekommt das Evangelium durch die Identifikation. Dies ist die Missionsaufgabe, die wir im Westen vor uns haben. Wird Mission nicht inkarnierend gelebt, so besteht die Gefahr, Kulturimperialismus zu betreiben (:75).

- Inkarnation setzt eine reale und bleibende Präsenz unter einer Volksgruppe voraus. Das bedeutet z.B.: Wenn man eine Gemeinde in einem Vorort gründen will, so ist es notwendig, dorthin zu ziehen. Ansonsten kann man nicht wirklich ein organischer Teil einer Gemeinschaft werden, weil man nicht bei ihr ist und ihren kulturellen Rhythmus und Alltag erleben kann (:76). Es ist wichtig, dass sich die Gemeinde als Gesandte versteht. D.h. sie geht zu den Menschen, sucht ihre Gestalt unter ihnen. Sie wartet nicht, bis die Menschen zu ihr kommen (Reimer 2009:156). Durch ein Netz von tiefen, liebevollen Freundschaften werden immer mehr Menschen in die Gemeinschaft „eingebunden“. In diesen Beziehungen sollen Christen einen heiligen Lebensstil leben, der sich durch Grosszügigkeit und Freundlichkeit

auszeichnet. Dazu gehört auch, dass sie sich den Armen, Leidenden und Verachteten zuwenden. Dabei spielt das Gebet für die Errettung ihrer Freunde und für mehr Evangelisten eine wesentliche Rolle (Frost & Hirsch 2003:107).

Konsequenzen für die heutigen Gemeinden: Will die Kirche für postmodernen Subkulturen relevant werden, so muss sie ihre Rolle als statische Institution aufgeben, sich auf ihren ursprünglichen Auftrag besinnen und wieder eine missionarische Bewegung werden (Frost & Hirsch 2003:37). Dies bedeutet, dass die Christologie die Missiologie und diese die Ekklesiologie bestimmt. Mit anderen Worten: Jesus definiert seinen Auftrag und dieser die Kirche. Es ist entscheidend, dass die Kirche diese Reihenfolge wieder erkennt. Es geht darum, den Auftrag Jesu (Jüngerschaft) in der Welt konkret umzusetzen (:38).

Die missionarisch-inkarnierende Gemeinde …

- … macht das Evangelium attraktiv, indem sie es unter den Augen derer lebt, die noch nicht glauben (:102). „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). Nach Frost und Hirsch (:101) findet man im Neuen Testament eine grundlegende Überzeugung, was die Ausbreitung des Reiches Gottes anbelangt. Man geht davon aus, dass wenn die christliche Gemeinschaft einen heiligen Lebensstil führt, die umliegende Gesellschaft dazu ermutigt wird, Gott zu suchen. Paulus empfahl Titus hauptsächlich Integrität, Besonnenheit und Gastfreundschaft, um die Lehre von Gott, dem Retter, attraktiv zu machen“ (Tit 2,1-10; Mi 6,8) (:102). Die Gemeinde sollte in enger Nachbarschaft mit ihrer Umgebung leben, essen und arbeiten und gute Verbindungen zwischen Christen und Noch-nicht-Christen aufbauen und pflegen (:107).
- … ist das Gegenteil der „attraktionalen[33]“ Gemeinde/Bewegung. Evangelisation und Mission wird als „Hingehen“ verstanden. Anstatt

[33] Eine attraktionale Gemeinde lebt vor den Menschen und nicht mit den Menschen. Ihre Mission gestaltet sich klassisch in einer „Komm-zu-uns-Struktur“. Sie ist eine von ihrer Umwelt deutlich getrennte Wirklichkeit. In ihr wird Sakrales deutlich vom Profanen getrennt, das Heilige vom Unheiligen, Religiöses vom Weltlichen. Sie ist somit dualistisch in ihrem Wesen, was ihren Rückzug auf eine missionarische „Komm-zu-uns-Struktur“

Nichtchristen in die Gemeinde einzuladen, versucht die inkarnierende Gemeinde die Gesellschaft zu durchdringen, um Christus in der Welt zu repräsentieren (:81).

Frost und Hirsch (:14) geht es nicht um bestimmte Formen missionarischen Handelns, sondern um missionarisches Sein. Kirche sollte sich durch ihre Mission definieren, d.h. das Evangelium in jeden spezifischen kulturellen Kontext hineinbringen und der Kultur entsprechend ausdrücken. Wenn Menschen im Alltag, mitten in ihrer Kultur, etwas von Jesus erfahren, weil das Evangelium Gestalt annimmt, so handelt es sich dabei um „inkarnierende Mission". Dies ist wahrscheinlich der wichtigste Aspekt, damit Mission in der westlichen Welt gelingen kann (:77-78).

Für Frost und Hirsch ist klar (:89):

> „Christliche Mission ist Beziehungsarbeit im Rahmen normaler menschlicher Kontakte. […] Je stärker eine Gemeinde das Netz der Freundschaft mit anderen Christen und Noch-nicht-Christen knüpfen kann, umso wahrscheinlicher wird dort auch wirkungsvolle Mission geschehen."

- Da viele verschiedene Subkulturen unsere westliche, postmoderne Gesellschaft ausmachen, ist es wichtig, dass das Evangelium in diese inkarniert wird. Auf diese Weise können Menschen Jesus von innen heraus kennen lernen – nämlich in ihrer gemeinschaftlichen Form. Frost und Hirsch sind überzeugt, dass nur auf diese Weise Menschen Jesus erfassen können. Die Menschen sollen das Heil so erfahren, ohne dass sie aus ihrem organischen Lebenszusammenhang gerissen werden. Sie sollten ihn so erleben, dass er in ihre Leben passt. So wie sie es bisher in Geschichten und Erfahrungen verstanden haben (:79).

---

erklärt. Die Konsequenz einer solchen Haltung ist die Trennung des Lebens in einen religiösen und eine profanen Bereich (Reimer 2009:125). Auf diese Weise ist der christliche Glaube in der Gefahr, jeden Bezug zum wirklichen Leben der Menschen, auch der gläubigen Menschen, zu verlieren (Reimer 2009:125-26; Banks 1994:50-65). Eine so dualistisch gesonnene Gemeinde wird nur begrenzten missionarischen Erfolg in der Lebenswelt der Menschen, unter denen sie existiert, haben können (Reimer 2009:126).

Das Ziel der Gemeinde Jesu

Die Gemeinde wird durch den Heiligen Geist gebaut. Dabei steht nicht etwa die Kirche, sondern das Reich Gottes im Fokus (Reimer 2009:167). Wird Gottes Gemeinde nicht gesellschaftsrelevant gebaut, so verliert sie ihre eigentliche missionarische Bestimmung. Sie hört auf zu sein, was sie sein möchte – Gemeinde Gottes (:168). Gottes Ziel ist nicht Kirchengründung, sondern sein Reich – Reich Gottes (:172). Die Gemeinde ist das Werkzeug, sein Reich aufzurichten. Sie ist Gemeinde für die Welt und trägt für sie Verantwortung. Deshalb muss sie sich auch mit der Welt beschäftigen (:182). Es ist Gottes Anliegen, die Welt in das Bild zu transformieren, das er ursprünglich gedacht hat. Dabei ist die Gemeinde Gottes missionarischer Arm (:141).

Gott gehört alle Ehre. Er soll angebetet werden. John Piper hält nicht Mission für das hauptsächliche Ziel der Mission, sondern Anbetung. Sie existiert nur, weil die Anbetung fehlt. Sie ist das eigentliche Ziel, weil es letztendlich um Gott und nicht um den Menschen geht (Piper 1993:11). Deshalb ist die Gemeinde berufen, Gott zu verherrlichen (Reimer 2009:179). Echte Frömmigkeit zeigt sich nicht durch das Hören auf Gottes Wort, sondern drückt sich durch das Handeln aus (:91). Die Gemeinde Jesu ist geschaffen zum „Lobpreis seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,3-12) (:178).

Somit ist klar: Nicht der Bau der Gemeinde ist das Ziel, sondern Gottes Reich. Dies soll gebaut werden, damit die Menschen in ihre eigentliche Berufung, die Anbetung Gottes, zurückkehren können. Diese soll in Wort und Tat geschehen.

5 Synthese – wie der christliche Glaube in der postmodernen Gesellschaft wieder Fuss fassen kann

5.1 Antwort auf die Teilfragen

Die Forschungsfrage lautete:

Wie kann der christliche Glaube für unsere Gesellschaft plausibel werden? Welche/r Ansatz/Ansätze hilft/helfen dabei?

Von da aus sind die folgenden Teilfragen abgeleitet (1.2). Sie lauten wie folgt:

- Welches Weltbild prägt das Denken postmoderner Menschen?
- Welche Widersprüche enthält die postmoderne Philosophie?
- Welche Konsequenzen hat die postmoderne Philosophie, wenn sie zu Ende gedacht wird?
- Bietet die postmoderne Philosophie eine befriedigende Antwort auf die drei Grundfragen der Existenz des Menschen (ontologische Frage, existentielle Frage, teleologische Frage)?
- Welche Antwort bietet der christliche Glaube?

Im Laufe dieser Dissertation wurden die meisten Antworten auf diese Teilfragen gegeben. Dennoch werden die Antworten an dieser Stelle kurz zusammengefasst dargelegt.

5.1.1 Welches Weltbild prägt das Denken postmoderner Menschen?

Hier geht es um den säkularen Menschen, der von der Postmoderne geprägt wird und nicht um Christen, die unter dem Einfluss der Postmoderne stehen. Für die Letztgenannten siehe 2.3.7 (ab Seite 49).

Die Antwort auf die vorangehende Frage habe ich unter Punkt 2.3.2 (ab Seite 35) und Punkt 2.3.5 (ab Seite 43) gegeben. An dieser Stelle nur ein knappe Zusammenfassung: Weil der metaphysische Rahmen zerbrochen ist, kann man nicht mehr sagen, was richtig und falsch ist. Die Leitwerte der Moderne sind verschwunden. Deshalb gibt es keine allgemeingültigen Werte und Massstäbe mehr. Orientierung ist nicht mehr möglich. Die Wahrheit kann man nicht mehr sagen, weil es sie nicht mehr gibt. Alle Positionen, die Wahrheit voraussetzen,

sind nicht denkbar. Es ist nicht mehr möglich, über sie zu streiten. Weil es nichts Allgemeines mehr gibt, wird der Mensch zu Gott und somit zur Verpflichtung. Der Mensch entwirft, erfindet und erhält sich selber. Toleranz wird universal als dominierender, ethischer Leitwert akzeptiert. Es gibt beinahe eine universale Abneigung gegen jeden exklusiven Wahrheitsanspruch. Als autonomes Wesen ist der Mensch sich selbst Gesetz. Er entscheidet, was richtig und falsch ist. Was heute richtig ist, kann Morgen falsch sein und umgekehrt. Keiner kann dem Anderen sagen, was er tun oder lassen soll. Da man keinen Massstab hat, mit dem man dies beurteilen kann. Auch widersprüchliche Aussagen können wahr sein. Es kann nichts behauptet oder ausgeschlossen werden. In der Postmoderne ist der Streit um die Wahrheit überholt. Es gilt die Überzeugung, dass es sich zum Streiten nicht lohnt. Der Wahrheitsanspruch wird nur noch missverstanden. Das Erleben wird zum zentralen Wert des Lebens. Es gibt aber auch keine Kritik mehr an inhaltlichen Aussagen des christlichen Glaubens. Im Zeitalter esoterischer Einflüsse ist fast alles möglich. Emanzipation und Selbstverwirklichung sind hoch im Kurs. Der Sinn des Lebens gibt es nicht. Deshalb lohnt es sich nicht, danach zu suchen. Jeder Mensch ist der Mittelpunkt. Man lebt im Hier und Jetzt und kümmert sich nicht darum, was Morgen ist. Es macht keinen Sinn, dem anderen seine Wahrheit aufzudrängen, weil er ja seine hat. Tolerant sein, ist sehr wichtig.

5.1.2 Welche Widersprüche enthält die postmoderne Philosophie?

Auch die Antwort auf diese Frage habe ich bereits unter Punkt 3.2.2 (ab Seite 62), 3.2.3 (ab Seite 69) geben. Hier folgen einige Beispiele, die zeigen, dass die postmoderne Philosophie tatsächlich widersprüchlich ist: Der Wahrheitspluralismus behauptet, ein Problem werde gelöst, wenn alle recht haben. Doch Tatsache ist, dass die Interessenskonflikte weiterhin bestehen. Der Wahrheitspluralismus wird auch gerühmt, weil er eine integrierende Wirkung haben soll. Doch was ist mit denjenigen, die daran festhalten, dass es nur eine Wahrheit gibt. Sie können nicht integriert werden. Der Wahrheitspluralismus wird gerühmt, wegen seiner angeblichen Toleranz. Doch wer an Jesus Christus als der Wahrheit festhält, findet keinen Platz im Konzept des Wahrheitspluralismus. Er widerspricht sich mehrfach. Er behauptet, es gebe keinen Absolutheitsanspruch. Damit setzt er sich selber absolut, weil er ja das einzig Richtige ist. Es ist nicht in Ordnung von Wahrheit zu reden, wenn das, was heute richtig ist, Morgen falsch

sein kann. Wo alle persönlichen Behauptungen wahr sind, weil man nicht intolerant sein will, geht die Möglichkeit der Orientierung verloren. Weder Annährung an die Wahrheit noch Korrektur der Auffassung ist möglich. Der Mensch wird an sich selber ausgeliefert. Wo die Wahrheit individuell ist, ist alles gleichwertig. Keiner hat einen Massstab, um dies anders zu beurteilen. Kurz gesagt: Der Wahrheitspluralismus der Postmoderne funktioniert nicht, lässt sich nicht vernünftig denken und ist ethisch nicht verantwortbar. Das philosophische Merkmal der Postmoderne ist zugleich ihr Kernwiderspruch.

Von den postmodernen Vertretern wird teilweise gefragt, ob „das Festhalten“ an der Wahrheit nicht zu Fanatismus führe.

Antwort: Die Proklamation der Wahrheit, die Jesus Christus selber ist, ist der beste Schutz vor Fanatismus und Sektierertum. Sie bewahrt Christen vor Wahrheitsfanatismus.

Es wird ebenso gefragt, ob Wahrheit nicht grundsätzlich intolerant mache. ***Antwort:*** Wahrheit ist nicht tolerant und kann es nicht sein, aber sie macht tolerant. Christen begegnen andersdenkenden Menschen liebevoll und freundlich, ohne jedoch gegenüber der Wahrheitsfrage von ihrem Standpunkt abzuweichen. Sie sind auch bereit, um der Wahrheit willen zu leiden.

Es wird auch gefragt, ob die Betonung der Wahrheit mehr als lebensferne Rechthaberei sei.

Antwort: Nach der Bibel ist „Wahrheit“ das, was verlässlich ist. Sie ist das, worauf man sich verlassen kann. Das, was trägt und durchträgt. Deshalb entlastet sie fundamental und befreit. So eine Wahrheit ist nicht eng und rechthaberisch. Sie macht frei, weil sie dem Leben einen Sinn gibt und es auf ein verlässliches Fundament stellt. Das Leben erhält eine Perspektive.

Es wird auch gefragt, ob Wahrheit bewiesen werden könne.

Antwort: Diese Wahrheit kann man nicht beweisen, aber sie will sich bewähren. Wer sich auf die Wahrheit einlässt, wird erfahren, dass sie wahr ist.

5.1.3 Welche Konsequenzen hat die postmoderne Philosophie, wenn sie zu Ende gedacht wird?

Wenn die postmoderne Philosophie zu Ende gedacht wird, so führt sie in die Sinnlosigkeit. Mehr über den Un-Sinn der Postmoderne folgt als Antwort zur nächsten Frage.

5.1.4 Bietet die postmoderne Philosophie eine befriedigende Antwort auf die drei Grundfragen der Existenz des Menschen (ontologische, existentielle und teleologische Frage)?

Die Antwort auf diese Frage wurde schon indirekt unter Punkt 3.1 (ab Seite 56) gegeben.

Antwort: Die Postmoderne geht davon aus, dass es „die eine Wahrheit“, „die Vernunft“ und „das Gute und Schöne“ nicht gibt. Damit ist keine Allgemeingültigkeit gegeben und ein Ringen um „die Wahrheit“ ist sinnlos. Folglich wird das Individuum zum Absoluten. Es macht und ist sich selbst seine Wahrheit. Da kann es nur noch darum gehen, mit den vielen individuellen Wahrheiten leben zu lernen. Die Wahrheit ist, dass es diesen Sinn nicht gibt. Das Leben hat den Sinn, den wir ihm geben. Sinnsuche ist Irrweg – Sinnlosigkeit entlastet und macht frei. Sinn ist nicht notwendig. Die Wahrheit ist, dass es ihn nicht gibt.

Es ist klar: Nach der postmodernen Philosophie gibt es keine Klarheit darüber, *woher* der Mensch kommt, *wozu* er lebt und *wohin* er geht. Nicht einmal der Naturalismus kann eine Antwort bieten, weil sich die atheistische Position mit dem „Tod Gottes“ selber überholt hat (siehe 2.3.1, Seite 32 und 2.3.2, Seite 35). Es gibt keinen Sinn, über die Frage des *Ursprungs*, des *Daseins* und des *Wohins* nachzudenken. Wenn es keine allgemeine, absolute Wahrheit gibt, so kann es auch keine Wahrheit darüber geben, *woher* der Mensch kommt, *wozu* er lebt und *wohin* er danach geht. Die Postmoderne führt in diesen Fragen in eine Sackgasse. Da überrascht es nicht, dass Menschen den Schmerz, der Sinnlosigkeit mit sich bringt, durch Rauschmittel lindern wollen. Es ist sogar nachvollziehbar, wenn Leute durch die Sinnlosigkeit in den Suizid getrieben werden. Sinnlosigkeit ist nicht entlastend, sondern belastend.

5.1.5 Welche Antwort bietet der christliche Glaube?

Antwort: Die Bibel bietet bei diesen Fragen klare Antworten. Woher? Der Mensch wurde von Gott geschaffen (1 Mo 1,26-27). Er ist der Grund für die menschliche Existenz. Der Sinn des menschlichen Lebens besteht darin, ein Leben zu leben, das Gott ehrt. Am Ende des Lebens folgt der Tod. Danach kommt die Ewigkeit mit dem Jüngsten Gericht.

Wir Menschen sind Sünder (Röm 3,23). Gott ist liebevoll (Jer 31,3b) und barmherzig (Ps 145,8-9) und möchte uns nicht bestrafen. Doch er ist auch heilig (Ps 99,9) und gerecht (Ps 7,12). Er wird den Schuldigen nicht ungestraft lassen (2 Mo 34,7). Gott löste dieses Problem in Jesus Christus. Er wurde Mensch (Joh 1,14), lebte ein vollkommenes Leben und bezahlte für unsere Sünden durch seinen Tod am Kreuz (2 Kor 5,21). Er ist auferstanden (Mt 28,6). Dieses objektive Heil, das für alle Menschen gilt, muss subjektiv angeeignet werden. Nur auf diese Weise kann ein Mensch gerettet werden (Joh 3,16). D.h. jeder Mensch, der erkennt, dass er Sünder ist und wegen seiner Sündhaftigkeit nicht zu Gott kommen kann, soll Busse tun (1 Joh 1,9). Aufgrund von Busse *(„Mentanoia“*, ändert euch grundlegend!) und Glaube (*„Pistis“*, vertrauen[34]), nimmt Gott Menschen als Kinder an, lässt sie wiedergeboren werden (1 Petr 1,3) und schenkt ihnen das Bürgerrecht im Himmel (Eph 2,19). Zu einer ganzheitlichen Umkehr gehören als weitere Schritte auch noch die Taufe *(„Baptizo“, ein- oder untertauchen)* (Apg 2,38), der Geistesempfang (Apg 2,38; Röm 8,9) und die Eingliederung in die Gemeinde (Apg 2,46). Die Bibel sagt, dass uns Gott schon vor der Grundlegung der Welt auserwählt hat (Eph 1,3-5). Dies gilt für alle Menschen. Ebenso sagt sie durch Petrus, dass wir unsere Berufung und Erwählung festmachen sollen (2 Petr 1,10). Dadurch wird deutlich, dass die Erlösung des Menschen von einem göttlichen und einem menschlichen „Ja“ abhängig ist.

Nun geht es für den Christen darum, in dieser Beziehung mit Gott zu bleiben und aus ihr das Leben zu gestalten. Es gilt, daran festzuhalten – ein Leben lang. Als Christen sind wir geschaffen zu guten Werken (Eph 2,10). Da der Glaube ohne

---

[34] Dieses Vertrauen in Jesus Christus drückt aus, dass der Mensch nicht sich selber, sondern IHM vertraut. Er vertraut auf IHN, dass sein Erlösungswerk genügt, damit er durch IHN vor Gott bestehen kann.

Werke tot ist (Jak 2,17), sind wir aufgerufen, nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes zu sein (Jak 1,22). Gerettet werden wir zwar nicht durch gute Taten, aber sie sind eine Folge unseres Glaubens.

5.2 Apologetische Ansätze

Um den christlichen Glauben in der postmodernen Gesellschaft plausibel machen zu können, hilft es, wenn der postmoderne Mensch erkennt, dass seine Art zu denken und zu leben, keinen Sinn macht. Wenn die postmoderne Philosophie nicht nur angedacht, sondern konsequent weitergedacht wird, dann wird ihre Sinnlosigkeit deutlich:

- ***Der Tod Gottes führt in den Nihilismus***

Es ist der Tod des Allgemeinen. Deshalb kann die Wahrheit nicht mehr gesagt werden. Die abendländischen Metaphysik und Ethik sowie die Werte und Ideale der Aufklärung und Moderne gibt es nicht mehr. Der Horizont ist weggewischt. So ist Orientierung nicht mehr möglich. Es gibt keine gemeinsamen, allgemeingültigen Vorgaben und Werte mehr. Alle Positionen, die Wahrheit voraussetzen, sind nicht mehr denkbar. Der Mensch ist nicht mehr das Gegenüber von Gott, sondern selbst Gott. Der Tod Gottes führt in den Nihilismus.

- ***Das Kernmerkmal der Postmoderne wird zur neuen Metawahrheit***

Der Wahrheitspluralismus ist das entscheidendste Merkmal der postmodernen Philosophie. Dieses Merkmal ist gekennzeichnet durch den Satz: Es gibt nicht nur eine Wahrheit, sondern viele, die im direkten Widerspruch zu einander stehen dürfen. Ein Ringen um die Wahrheit ist überflüssig, da es nicht nur die eine Wahrheit, sondern viele gibt. Das Problem an diesem Merkmal ist nur, dass sie mit einem absoluten Geltungsanspruch auftritt. Sie positioniert sich als die alleingeltende Metawahrheit – und diese soll es ja nicht geben. Damit ist klar: Der Wahrheitspluralismus wendet sich gegen eine absolute Wahrheit, u.a. weil diese Ansicht intolerant ist und setzt selbst eine absolute Wahrheit voraus, nämlich, dass es viele gibt. Der Wahrheitspluralismus widerspricht sich selber.

- ***Der Wahrheitspluralismus nimmt die Möglichkeit zur Orientierung weg***

Der postmoderne Wahrheitspluralismus ist unmenschlich, weil er die Möglichkeit zur Orientierung verunmöglicht. Er führt in die Orientierungslosigkeit. Weder Annäherung an die Wahrheit noch Korrektur der eigenen Auffassung ist möglich. Die Möglichkeit heil zu werden schwindet.

- ***Problemverschiebung statt -lösung und das Recht des Stärkeren gilt***

Viele Menschen sehen im Wahrheitspluralismus die Lösung, um Konflikten vorzubeugen oder sie zu lösen. Es soll ein Prinzip sein, das überall funktioniert. Wenn alle recht haben, wird ein Problem nicht gelöst, sondern nur verschoben. Sachgegensätze und Interessen bestehen immer noch. Es ist keine Verständigung möglich. Wo alle Recht haben, setzt sich derjenige durch, der am meisten Einfluss und Macht hat. Somit gilt also die Wahrheit des Stärkeren.

- ***Das Festhalten an der Wahrheit führt nicht zu Fanatismus***

Es ist eine Wahrheit, die bescheiden macht. Sie ist kein abstraktes Lehrsystem oder Gedankengebäude, sondern Jesus Christus in Person (Joh 14,6). Als Kriterium für die Wahrheit gilt, dass das Glaubensleben und die Glaubensrede von sich weg auf Jesus Christus weist. Die Proklamation der Wahrheit, die Jesus Christus selbst ist, ist der beste Schutz vor Fanatismus und Sektierertum. Sie bewahrt Christen vor Wahrheitsfanatismus. Sie haben weder die Wahrheit, noch können sie sie besitzen, noch darüber verfügen. Im Idealfall hat die Wahrheit sie und sie werden von ihr getragen.

- ***Wahrheit, die nicht bewiesen werden kann, aber die sich bewähren will***

Die Antwort auf die Frage wer Recht hat, geben wir nicht mit Argumenten, sondern mit unserem Leben. Wer sich auf Christus einlässt, wird erkennen, ob er sich als „die Wahrheit“ erweist oder nicht.

- ***Wahrheit, die tolerant macht***

Wahrheit ist nicht tolerant und kann es auch nicht sein. In der Sachfrage, in der Frage nach dem, was stimmt, kann es keine Toleranz geben. Doch gegenüber Menschen, die anders denken, handeln und leben, ist sie tolerant, weil sie personentolerant ist. Als Christen geht es darum, anderen Menschen liebevoll und

freundlich zu begegnen, ohne gegenüber der Wahrheitsfrage vom Standpunkt abzuweichen.

- ***Wahrheit macht nicht eng und rechthaberisch, sondern frei***

Wahrheit ist verlässlich, sie trägt und trägt durch. Sie gibt dem Leben einen Sinn und stellt es auf ein verlässliches Fundament. Aus diesem Grund entlastet sie grundlegend und befreit.

- ***Der Wahrheitspluralismus ist nicht integrationsfähig***

Der Wahrheitspluralismus soll eine integrierende Wirkung haben. Doch was geschieht mit denen, die nicht bereit sind, Wahrheit im Plural zu denken? Sie werden ausgeschlossen.

- ***Monistischer Vernunftbegriff und monotheistischer Gottesbegriff***

Wenn der monistische Vernunftbegriff (nur eine Vernunft, nur eine Wahrheit) und der monotheistische Gottesbegriff (nur einen wahren Gott) nicht stimmen, so lohnt es sich nicht, nach Erkenntnis zu streben. Dann ist ethisch alles gleichgültig. Doch wenn die beiden Vernunftbegriffe stimmen, dann lohnt es sich, Mensch zu sein und dessen Bedeutung zu erkunden.

- ***Wahrheit ist und bleibt beständig***

Es ist nicht in Ordnung von Wahrheit zu reden, wenn heute dies und morgen das Gegenteil davon wahr ist. Es ist auch nicht in Ordnung von Wahrheit zu reden, wenn jeder seine Wahrheit hat und niemand diese bestreiten darf und kann, weil es sie nicht mehr gibt und sie nur noch individuell ist (siehe Seite 65/66). Die Wahrheit wandelt sich nicht. Sie gilt und bleibt immer gleich. Ist sie individuell, so ist alles gleichwertig. Sieht dies jemand anders, muss er sagen, mit welchem Massstab er es beurteilt, obschon es keine gibt (siehe Seite 67).

Fazit*:* Der Wahrheitspluralismus der Postmoderne funktioniert nicht! Er lässt sich nicht vernünftig denken und ist ethisch nicht verantwortbar!

5.3 Praktisch-theologische Ansätze

- **Tiefe Verbundenheit mit Jesus Christus**

Aus der Beziehung zu Christus sollen seine Nachfolger Kraft schöpfen und IHN repräsentieren.

- ***Anderen zu Christus werden***

Verzicht auf Selbstbehauptung macht glaubwürdig. Der Christ lebt und versucht nicht, sich selbst durchzusetzen. Er begegnet Menschen anderer Religionen mit Mitleid und Barmherzigkeit, weil sie die Realität nicht kennen. Christen sind tolerant, ohne ihren Glauben zu verleugnen; sie sind bereit für ihren Glauben zu leiden (wenn nötig sogar zu sterben). Sie bekennen, dass Jesus Christus behauptet hat, „die Wahrheit“ zu sein und dass sie ihm vertrauen und ihr Leben darauf bauen. Sie leben Wahrheit aus der Beziehung zu ihm. Er wird sich letztendlich durch sein Wort und seinen Geist inmitten der Gemeinde selbst erweisen. Die Göttlichkeit Jesu hat sich den Menschen im Umgang mit ihm gezeigt. (Jesus hat sich nie als Messias den Menschen vorgestellt.) Die Gemeinde als Verkörperung des Leibes Christi hat eine Schlüsselrolle. Es geht darum, auf Christus hin zu weisen. Er ist die Wahrheit in Person - nicht wir haben sie.

- **Mutig, elementar, argumentativ, adressbezogen und überzeugend das Evangelium verkündigen**

Gesunde Lehre ist eng mit Schriftauslegung verbunden. Dies muss elementar geschehen, weil viele das Evangelium nicht mehr richtig verstehen. Sie muss Predigt vom Wort Gottes sein, weil sie sonst ihre Vollmacht verliert. Dabei eignen sich Erzählungen für die Weitergabe des Evangeliums in der Postmoderne sehr. Es geht hauptsächlich darum, fasziniert von Jesus zu erzählen. Auch die „grossen Erzählungen“ von Gott eignen gut. Menschen können dazu eingeladen werden, sich mit diesen Interpretationen zu identifizieren, darauf einzutreten und dem lebendigen Gott zu begegnen. Bei der Verkündigung ist es von entscheidender Bedeutung, dass man die Fragen der Gesellschaft (der postmodern geprägten Menschen) kennt und darauf Antwort geben kann. Christen müssen fähig werden, Antworten auf die Fragen der Menschen (anhand der Bibel) geben zu können. Man muss in der Lage sein, sich damit argumentativ, qualifiziert und differenziert

auseinanderzusetzen zu können. Das Evangelium ist für den Menschen, weil es ihn kritisch beurteilt und in seinem Selbstverständnis hinterfragt. Es muss konzentriert und kompetent auf die jeweilige Zielgruppe und Subkultur bezogen werden. Durch die Verkündigung soll der Weg zur Wahrheit (Jesus Christus) gewiesen werden. Der Verkündiger weist von sich weg auf die Wahrheit, die im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht. Dabei muss er die Wahrheit seiner Aussage nicht beweisen. Er ist nur Zeuge und nicht die Sache selbst. *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi (Röm 10,17).*

- **Zeugen sein**

Wir sollen allzeit und gegenüber jedermann Rechenschaft ablegen über die Hoffnung, die in uns ist und uns trägt (1 Petr 3,15).

- **Gemeinden mit Profil statt Pro-Viel**

Gemeinden mit Profil werden ernst genommen. Die Entschiedenheit und das Profil mit dem Christen leben, sind entscheidend. Die Kirche muss Bekenntnis- und Bekehrungskirche sein. Ihr eigentliches Profil ist das Evangelium. Es ist norm- und gestaltgebend, verleiht der Kirche Identität und ist somit Gegenkultur zur Gesellschaft. Sie ist für alle Menschen da, öffnet sich aber nicht allem. Auf diese Weise ist Kirche relevant, spricht Menschen an und kann Verlorene zurückgewinnen. Ihr Profil, das sich auf dem Evangelium gründet, lebt von Definitionen. So wird z.B. festgehalten, was ein Christ ist und was nicht. Es macht ebenso Sinn, die Kernkompetenzen und das Kernanliegen des Evangeliums herauszuarbeiten und sich auf diese zu konzentrieren. Theologie, Verkündigung und Kirche sollen den Weg zur Wahrheit weisen, die im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht – Jesus Christus selbst.

- **Briefe Christi sein**

Menschen werden von gelebtem Glauben und inspirierender Lebensführung grundsätzlich angezogen. Sie sind offen gegenüber Christen, die zeugnishaft ihren Glauben leben. Damit ist nicht in erster Linie das Reden gemeint, sondern das Handeln. Es geht also auch um soziale Komponenten. Durch die soziale Existenz der Gemeinde kann Gottes Wort Raum und Gestalt gewinnen. Weil das

Evangelium Botschaft und Mitteilung ist, kann die Gemeinde auf diese Weise zum Brief Christi werden. Sie präsentiert und repräsentiert den lebendigen Gott und Herrn. Durch unser Leben wird eine Botschaft kommuniziert. Es ist notwendig, dass wir zu lebendigen Briefen werden, die auf ihren Absender hinweisen.

- **Gemeinde als fehlerfreundliche Gesellschaft**

Wir brauchen attraktive Gemeinden, deren Gemeindeglieder ehrlich und authentisch leben. Sie überspielen ihre Fehler- und Sündhaftigkeit nicht. Keiner muss sich verstecken oder eine Maske tragen. Eine solche Gemeinschaft, die Fehlern gegenüber freundlich bleibt, wirkt anziehend. Hier ist Versöhnung möglich. Trotz Offenheit braucht keiner Angst zu haben, dass die offen dargelegten Schwächen ausgenutzt und gegen ihn verwendet werden. Liebe, Annahme und Vergebung sind hier keine Fremdwörter. Weil Gott alle Menschen liebt, geht es darum, auch diese Liebe durch entsprechendes Handeln weiterzugeben. Dies kann durch konkretes, freundliches und barmherziges Zuwenden geschehen. Nicht nur von Christus reden, sondern für andere zu Christus werden und ihnen Anteil an der Wirklichkeit des Lebens geben, die sich im eigenen Leben auswirkt. Nicht nur über Gottes Liebe reden, sondern sie mit dem eigenen Leben mitteilen. Menschen brauchen einfache, freundliche Aktionen.

Das Evangelium erschliesst sich dort als Wahrheit, wo es erfahrbar wird. Es ist dort, wo Menschen in Lern- und Lebensgemeinschaften ergriffen von Jesus Christus ihr Leben gemeinsam gestalten und bewältigen. Dies gilt sowohl für Herausforderungen als auch in Notsituationen.

- **Geht hin … - anstatt – Kommt her …!**

Schon Jesus sagte: *„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker …“ (Mt 28,18).* Dieser Geh-Befehl steht im Einklang mit der Überzeugung, dass Menschen dort abgeholt werden müssen, wo sie leben. Deshalb müssen sich die christlichen Gemeindeglieder zu den Unerreichten hinbegeben. Aus diesem Grund braucht es viele Milieugemeinden, die mit ihren Lebensformen tief in die fragmentierte Gesellschaft hineinreichen. Als irdische Gestalt muss die Gemeinde Jesu untrennbar mit der Lebenswelt, in der die Menschen leben, die sie erreichen wollen, verbunden sein. Nur auf diese Weise entfremdet sie sich nicht von der Kultur, in der sie sich entfalten will. Diese missionarische Gemeinde ist in der Welt,

für sie und ihr hingegeben. Doch sie ist nicht von der Welt, nicht weltlich und auch nicht von ihr vereinnahmt. Sie ist geheiligt und bemüht sich, eine heilige Gemeinde zu sein (Eph 5,27). Ihr denken passt sich nicht der Welt an (Röm 12,2). Gottes Wort prägt ihre Gestalt immer mehr.

Die Sendung in die Welt ist das Gebot der Stunde. Die postchristliche Gesellschaft braucht Gemeinden, die missional und kontextbewusst denken und leben. Wenn sich die Gemeinde in den konkreten Lebensraum der Menschen begibt und sich ihren Fragen annimmt, so kann Vertrauen zur Gemeinde und ihrer Botschaft entstehen.

Die Gemeinde muss einen Paradigmawechsel vollziehen, wenn sie ihren Auftrag gehorsam erfüllen will. Sie muss eine Gemeinde für die Welt werden. Denn in der Welt ist der Platz, den ihr Gott zugewiesen hat. Die Welt ist der Grund, warum es sie immer noch gibt.

- **Die Gemeinde erfüllt ihren ganzheitlichen Auftrag**

Die *ekklesia* ist Gottes Gemeinschaft, die den Auftrag hat, der Welt Gottes Alternative vorzuleben und zu predigen. Dabei soll sie sich sozial engagieren. Sie hat einen sozial-transformativen Auftrag. Dadurch soll sie Gottes Königsherrschaft in dieser Welt in Wort und Tat aufrichten. Ihr Auftrag ist ganzheitlich. Deshalb gehören Wort und Tat zusammen. Auf diese Weise kann die Gemeinde gesellschafts- und kulturrelevant werden. Durch das soziale Wirken erhöhen sich die Chancen, dass auch ihre Worte gehört werden. Das soziale Wirken kann eine Brücke zur Verkündigung sein. Misstrauen und Vorurteile können dadurch abgebaut werden, Türen können sich öffnen und dem Evangelium Gehör verschaffen. Doch soziale Verantwortung ist ein Hauptziel und nicht nur eine Folge der Verkündigung. Es sind zwei Aufträge, die zusammengehören. Nur wenn die Gemeinde hingeht und z.B. dem Hungrigen zu essen und dem Durstigen zu trinken gibt und den Kranken besucht, so erfüllt sie ihren Auftrag.

- **Inkarnation der Christen**

Christen, die das Evangelium in ihrem postmodernen Umfeld verkündigen wollen, müssen folgendes beachten: Es ist wichtig, die Kultur und Werte der Gesellschaft zu kennen, in der sie das Evangelium verkündigen wollen. Wir müssen uns zutiefst mit den Menschen identifizieren und dabei demütig sein. Es geht darum,

zu dienen und zu predigen, wo es nötig ist und sich der Armen und Benachteiligten anzunehmen. Reden und Handeln gehören zusammen. Es geht darum, Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. Auch wir sollen wie Paulus allen alles werden, um auf diese Weise Menschen zu erreichen. Es ist unabdingbar, dass wir uns mit der Volksgruppe soweit wie möglich identifizieren, um sie zu erreichen. Es geht auch darum, ihre Sorgen sowie deren Ursachen zu kennen. Die Identifikation gibt dem Evangelium die Kraft, die Subkulturen zu verändern, die wir im Westen als Missionsaufgabe vor uns haben. Es macht Sinn, bei den Menschen zu wohnen, die man erreichen will.

- **Die missionarisch-inkarnierende Gemeinde**

Sie macht das Evangelium vor Menschen attraktiv, die noch nicht glauben (Mt 5,16). Wenn ihr Lebensstil heilig ist, so wird die Gesellschaft um sie herum ermutigt, Gott zu suchen. Paulus empfiehlt vor allem Integrität, Besonnenheit und Gastfreundschaft, um die Lehre von Gott, dem Retter, attraktiv zu machen (Tit 2,1-10; MI 6,8).

- **Das Reich Gottes als Ziel**

Die Gemeinde ist das Instrument, um Gottes Ziel zu erreichen. Sie dient dazu, Gottes Königsherrschaft in der Welt durchzusetzen. Sie hat den Auftrag, der Welt Gottes Alternative vorzuleben und zu predigen.

- **Wie die ersten Christen**

Auch von den ersten Christen können wir lernen, wie es dazu kam, dass sich das Evangelium innerhalb von sehr kurzer Zeit im Mittelmeerraum ausbreitete. Deshalb lautet „die Lösung“ wie folgt: Das Evangelium soll mutig und überzeugt gepredigt werden. Dabei sollen die eigenen Bedürfnisse zurück gesteckt werden und die Sache Christi ins Zentrum gestellt werden. Als Christen wissen wir genau, wofür wir stehen, leiden und wenn nötig sterben. Es ist wichtig, bereit zu sein, den nötigen Preis für die Verbreitung des Evangeliums zu bezahlen, wenn es nötig ist, auch wenn es uns das Leben kostet. Dabei halten wir am Profil des Evangeliums fest und passen uns nicht dem Zeitgeist an. Im Gegensatz zu Menschen, die eine düstere Zukunft haben, ist unsere Hoffnung lebendig. In unseren Gemeinden sollen alle Schichten der Gesellschaft Anerkennung finden. Egal, ob es sich dabei

um Ausgestossenen, ehemalige Verbrecher oder Handwerker handelt. Wir haben Christus vor unseren Augen, leben nach seinem Vorbild und sind keine fanatischen Fundamentalisten. Wir leben aus den Traditionen des Evangeliums. Da wir überzeugt sind, dass wir die Wahrheit gefunden haben, weigern wir uns, anderen Kulten Wahrheit zuzugestehen. Weil sich unsere Liebe u.a. auch durch karikatives Wirken ausdrückt, finden wir Gunst beim ganzen Volk. Unser Glaube und unsere Nächstenliebe wirken wie sozialer Kitt. Von unserem Glauben können z.B. auch die Armen und Leidenden profitieren.

- **Den Glauben mutig in Wort und Tat profilieren**

Es ist wichtig, dieser „aktiven Immunisierung“ gegen den christlichen Glauben durch mutige Profilierung des Glaubens in Wort und Tat zu begegnen.

6 Schlussbemerkungen/ -wort

Endgültige Antwort auf die Forschungsfrage: Am Anfang dieser Arbeit steht die zentrale Frage, die ich mit dieser Forschungsarbeit beantworten wollte. Zur Erinnerung – die Frage lautete wie folgt: Wie kann der christliche Glaube für unsere Gesellschaft plausibel werden? Welche/r Ansatz/Ansätze helfen dabei? An dieser Stelle folgt nun die zusammengefasste Antwort, die im Laufe der Dissertation ersichtlich wurde.

Damit der christliche Glaube in unserer postmodernen Gesellschaft plausibel werden kann, brauchen wir …

- ***Apologeten***, welche philosophisch/apologetisch weiter denken als die Vertreter der Postmoderne. Dadurch gelingt es, die Sinnlosigkeit der postmodernen Philosophie, die letztendlich in den Nihilismus führt, zu entlarven.
- ***Verkündiger***, welche die Fragen der postmodernen Menschen kennen und darauf eingehen. Sie sind von Christus fasziniert und verkündigen mutig, argumentativ, adressbezogen sowie überzeugend das Evangelium.
- ***Christen***, welche aus einer tiefen Verbundenheit mit Christus leben und für andere Menschen „zu Christus werden“. Sie zeugen von IHM und weisen als „lebendige Briefe Christi“ auf IHN. Sie leben ein inkarniertes Christsein. Ihre eigenen Bedürfnisse stellen sie aufgrund der Sache Christi zurück, die in der Mitte ihres Lebens steht und sind bereit, wegen IHM zu leiden. Sie leben ihren Glauben in Wort und Tat aus.
- ***Gemeinden,*** die wegen ihrem Profil ernst genommen werden und auf Christus hinweisen. Sie haben die Wahrheit nicht, a ber weisen auf sie hin – Jesus Christus. Weil es fehlerfreundliche Gemeinschaften sind, können Menschen sein, wie sie wirklich sind. Sie gehen zu den Menschen hin, wo immer sie auch sind. Aufgrund ihres ganzheitlichen Auftrags engagieren sie sich auch sozial und pflegen einen heiligen Lebensstil. Nicht der Bau ihrer eigenen Gemeinde, sondern vom Reich Gottes steht im Vordergrund.

Diese Antworten machen deutlich, dass es bei der Plausibilisierung des christlichen Glaubens mehr um die Art und Weise geht, wie Gemeinden und

einzelne Christen ihren Glauben leben, als dass durch Apologetik die Sinnlosigkeit der postmodernen Philosophie aufgezeigt wird. Trotzdem ist die Apologetik notwendig, damit das intellektuelle Werkzeug nicht fehlt, mit dem man der Postmoderne und deren Vertreter begegnen kann. Der christliche Glaube muss sich letztendlich sowohl intellektuell als auch praktisch bezeugen.

Hoffentlich…

- … gelingt es dem christlichen Glauben in naher Zukunft wieder, die menschliche Kultur und Zivilisation entscheidend zu beeinflussen. Denn nur so kann er wieder zur Grundlage unserer Gesellschaft werden.
- …wird der Einfluss des Christentums auf Politik und Gesellschaft bald wieder spürbar.
- … werden die Kirchen aus der Sackgasse hervorkommen und nicht nur als Institutionen existieren, sondern wieder eine Plattform in der Öffentlichkeit erhalten.
- … wird die Denk- und Handlungsweise der christlichen Gemeinden erneuert und von Gott und der Bibel her geprägt werden. Denn nur wenn dies geschieht, dann werden alle vorangehenden „Punkte“ möglich werden.

Offene Frage: Ob es dem christlichen Glauben gelingen wird, die postmoderne Gesellschaft wieder zu beeinflussen, wird sich zeigen. Es hängt zu einem grossen Teil von uns Christen selber ab. Vor dieser grossen Verantwortung können wir uns nicht drücken. Auch wenn wir in allem auf Gottes Hilfe angewiesen sind.

Forschungsbedarf: Höchst interessant wäre eine Untersuchung im homiletischen Bereich, wo es um missionale Verkündigung in der Postmoderne gehen könnte. Da diese Dissertation aufgezeigt hat, dass postmodern geprägte Menschen sensibel auf absolute Wahrheitsansprüche reagieren, wäre es spannend, eine missionale Homiletik zu entwickeln. Diese müsste sich besonders für die Verkündigung unter postmodern geprägten Menschen eignen. Da die Zeit, in der Jesus lebte, auch vom Pluralismus geprägt war, könnten eventuell verschiedene Reden von ihm untersucht werden. Höchstwahrscheinlich wäre es möglich, darin Prinzipien der Verkündigung zu finden, die auch heute nutzbar sind.

Eine andere Möglichkeit wäre auch Reichgottes-Prinzipien herauszuarbeiten, um diese heute praktisch in der Welt anwenden zu können. Diese Idee kommt ein stückweit von daher, weil die Arbeit aufzeigt, dass die Gemeinde Jesu einen Kontrast gegenüber der Welt bilden sollte. Da sie selber nicht das Ziel ist, sondern den Auftrag hat, Gottes Reich zu bauen, könnte eine solche Arbeit aufzeigen, auf welche Weise diese geschehen kann.

Eine nichtbehandelte Frage: Nicht behandelt wurde in dieser Arbeit die Frage, ob die Postmoderne bereits wieder vorbei ist. Dies ist an und für sich auch nicht so wesentlich, da ja klar wurde, dass es sich bei der Postmoderne nicht um eine Periodisierung, sondern um eine Typisierung handelt. Zudem wurde dargelegt, dass es neben postmodernen Strömungen nach wie vor moderne und vormoderne gibt.

Schlussbemerkungen: Die Postmoderne ist und bleibt eine Herausforderung für die Gemeinde Jesu Christi. Doch sie bietet eben auch viele Chancen. Wenn wir diese nutzen, so stehen die Chancen gut, dass sich die Gesellschaft Schritt für Schritt zum Guten verändern wird.

BIBLIOGRAPHIE

Aschoff, Peter 2007. Christen, Gemeinde und Kultur, in Faix & Weissborn 2007, 85-88 .

Banks, Robert 1994. *Pauls Idea of Community. The Early House Churches in their Cultural Setting.* Peabody: IVP.

Barrett, David 2006. Defining Missional Church, in Krabill, James R., Sawatzky Walter & Van Engen, Charles E. *Evangelical, Ecumenical and Anabaptist Missiologies in Conversation: Essays in Honor of Wilbert Shenk.* Maryknoll: Orbis. 177-183.

Bell, Rob 2005. Velvet Elvis : *Repainting the Christian Faith*. Grand Rapids. Zondervan.

Berger, Peter L. 1961. *The Noise of Solemn Assemblies.* Garden City: Doubleday.

Berger, Peter L. 1980. *Der Zwang der Häresie: Religion in der pluralistischen Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Fischer.

Berger, Peter L. 1994. *Sehnsucht nach Sinn: Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit.* Frankfurt: Campus.

Berlis, Angela & Kalsky Manuela (Hg.) 2003. *Alltägliche Transzendenz: Postmoderne Ansichten zu Gott.* Münster: Lit.

Bischoff, Michael 2000. *Die Postmoderne und der bedürfnisorientierte Ansatz als Möglichkeit der Evangelisation*. Lizenziatsarbeit. Staatsunabhängige theologische Hochschule, Basel.

Bischoff, Michael 2007. Gedanken zur Theologie in der Postmoderne, in Faix & Weissborn 2007, 112-119.

Bloom, Allan 1987. *The Closing of the American Mind.* New York: Touchstone.

Breidenbach, Roy 2007. *Vereinsamung in der postmodernen Gesellschaft als Herausforderung der Kirche.* MTh Dissertation: University of South Africa, Pretoria.

Brunner, Emil 1951. *Das Missverständnis der Kirche.* Zürich: Zwingli.

Brunner, Emil 1951. *Das Missverständnis der Kirche.* 3. Aufl. 1988. Zürich: Theologischer Verlag.

Burkhardt, Helmuth 1999. Der Ausschliesslichkeitsanspruch des christlichen Glaubens und der Dialog mit anderen Religionen – von Notwendigkeit, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des interreligiösen Dialogs, in *Theologische Beiträge.* 30, 9-22.

Cox, Harvey 1965. *Stadt ohne Gott?* 1. Aufl. 1966. Ludwigsburg: Süddeutsche Verlagsanstalt und Druckerei.

Cox, Harvey [1969] 1971. *Stirb nicht im Warteraum der Zukunft: Aufforderung zur Weltverantwortung.* Stuttgart: Kreuz.

Dialektik der Aufklärung. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Dialektik_der_Aufkl%C3%A4rung. [Stand: 31.05.2010].

Dodd, Eric Robertson 1985. *Heiden und Christen im Zeitalter der Angst: Aspekte religiöser Erfahrungen von Mark Aurel bis Konstantin.* 1. Aufl. 1985. Frankfurt a.M.: Suhrkamp:

Dodd, Eric Robertson1992. *Heiden und Christen in einem Zeitalter der Angst: Aspekte religiöser Erfahrung von Mark Aurel bis Konstantin.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Dürr, Walter M. 2004. *Christliche Gemeinschaft in der Spannung von Sammlung und Sendung: Eine praktisch-theologische Arbeit über die JAHU-Bewegung und ihre Reich Gottes-Theologie im Kontext gesellschaftlicher und kirchlicher Herausforderungen.* Fribourg: Academic.

Eagleton, Terry 1997. Ambivalenzen, in Eagleton Terry. *Die Illusionen der Postmoderne: Ein Essay.* Aus dem Englischen von Jürgen Pelzer. Stuttgart: J.B. Metzler, 37-59.

Ebeling, Rainer 2007. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann 2006: Was sind denn diese Kirchen noch? Christliche Gemeinde vor den Provokationen der Postmoderne. Wie die wahre Welt zur fabel wurde. Witten: R. Brockhaus. *JETh 21,*334-335.

Ebeling, Rainer & Meier Alfred (Hg.) 2009. *Missionale Theologie: GBFE Jahrbuch 2009.* Marburg an der Lahn: Francke.

Eber, Jochen 1997. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann: Wahrheit ohne Toleranz – Toleranz ohne Wahrheit? Chancen und Grenzen des Dialogs mit Andersgläubigen. Witten: R. Brockhaus. *JETh 11,* 239-240.

Erler, Michael 2003. Philosophie, in Betz, Hans Dieter u.a. (Hg.). *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 4., völlig neu bearb. Aufl. 2003. Band 6 N-Q. Tübingen: Mohr Siebeck.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.)1999: *Die Bibel: Nach der Übersetzung Martin Luthers.* Revidierte Fassung von 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Faix, Tobias 2007. Mangos oder Bananen? Vom Einfluss der Kultur auf den Glauben, in Faix & Weissborn 2007, 32-37.

Faix, Tobias & Weissborn, Thomas (Hg.) 2007. *Zeitgeist: Kultur- und Evangelium in der Postmoderne.* Marburg an der Lahn: Francke.

Felber, Stefan 1999. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann 1997. Glauben wir an denselben Gott: Christlicher Glaube in einer nachchristlichen Gesellschaft. Witten: R. Brockhaus. *JETh 13,* 165-167.

Felber, Stefan 2001. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann 2000: Wie wir denken können: Lernen von der Offenbarung des dreieinigen Gottes für Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik. Witten: TVG STM. *JETh 15,* 196-198.

Figal, Günter 2002. Moderne/Modernität, in Betz, Hans Dieter u.a. (Hg.). *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 4., völlig neu bearb. Aufl. 2002. Band 5 L-M. Tübingen: Mohr Siebeck.

Frost, Michael & Hirsch, Alan 2003. *Die Zukunft gestalten: Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts.* Übers. von Reinhold Scharnowski. 1. Aufl. 2008. Glashütten: C & P.

Gerber, Uwe & Bechinger Walter (Hg.)1998. *Darmstädter Theologische Beiträge zu Gegenwartsfragen: Religiosität in der Postmoderne*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Gesellschaft. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Gesellschaft. [Stand: 31.05.2010].

Glässer, Alfred 2000. *Religionskritik, Glaubensbegründung und interreligiöser Dialog: Vom deutschen Idealismus zu Nietzsche und zur Postmoderne.* Regensburg: Friedrich Pustet.

Greshake, Gisbert 2003. *Pluralismus der Religionen oder Einzigartigkeit Jesu Christi.* Öffentliche Veranstaltung über „Die Weltreligionen und der christliche Glaube“. Luzern.

Grudem, Wayne 1988. *The Gift of Prophecy in the New Testament and Today.* Eastbourne: IVP.

Grundmann, Christoffer 1999. Über die Gefahr das Evangelium zu instrumentalisieren, in Pechmann & Reppenhagen 1999, 27-33.

Hahn, Eberhard 1993. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann 1992: Wie denken sie über Gott? Witten: R. Brockhaus. *JETh 7,* 245.

Hanselmann, Johannes & Swarat, Uwe (Hg.)1987. *Fachwörterbuch Theologie.* 2. verbesserte und erweiterte Auflage 1996. Wuppertal: Brockhaus.

Hassan, Ihab 1985. The Culture of Postmodernism, in *Theory, Culture and Society*. 2,119-132.

Hempelmann, Heinzpeter 1997. *Glauben wir an denselben Gott? Christlicher Glaube in einer nachchristlichen Gesellschaft.* Wuppertal: Brockhaus.

Hempelmann, Heinzpeter 2000. *Wie wir denken können: Lernen von der Offenbarung des dreieinigen Gottes für Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik.* Wuppertal: Brockhaus.

Hempelmann, Heinzpeter 2004. *Wie lassen sich christliche Werte in einer säkularen Gesellschaft plausibilisieren?* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/werte.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter 2005. *Mission impossible?! Rahmenbedingungen und Impulse für Mission heute.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/evangelium-weitergeben.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter 2006a. *Chancen, die wir nutzen: Das Evangelium „weiter-leben" in einer nichtchristlichen Gesellschaft.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/chancen.pdf [PDF-Datei] [Stand: 14.08.2008].

Hempelmann, Heinzpeter 2006b. *Erkennen, wie man erkennen soll: Zu Aktualität und Relevanz der Erkenntnis-„Begriffs" biblischer Tradition.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/erkennen.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter 2006c. *Was sind denn diese Kirchen noch? Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne.* Wuppertal: Brockhaus.

Hempelmann, Heinzpeter 2007. *Kommunikation des Evangeliums in postmodernen Zeiten: Zwischen Fanatismus und Wahrheitsanspruch, Gleichgültigkeit und Toleranz.* Online im Internet: http://heinzpeter-hempelmann.de/dat/Kommunikation_des_Evangeliums.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter 2008a. *Kenotische Partizipation: Philosophisch begriffene Postmoderne als theologische Herausforderung*, in Reppenhagen, Martin & Herbst, Michael 2008, 51-86.

Hempelmann, Heinzpeter 2008b. Monotheismus – „Vielleicht die grösste Gefahr der bisherigen Menschheit" (F. Nietzsche): Zur neueren Diskussion um das Konflikt und Gewaltpotenzial monotheistischer Religionen. *Ichthys.* 24, 3-29.

Hempelmann, Heinzpeter 2008c. *Wir haben den Horizont weggewischt: Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis.* Witten: Brockhaus.

Hempelmann, Heinzpeter 2009a. *Nach der Zeit des Christentums: Warum Kirche von der Postmoderne profitieren kann und Konkurrenz das Geschäft belebt.* Giessen: Brunnen.

Hempelmann, Heinzpeter 2009b. E-Mail an Roland Langenegger, 2. November.

Hempelmann, Heinzpeter 2009c. E-Mail an Roland Langenegger, 18. Dezember.

Hempelmann, Heinzpeter 2010a. E-Mail an Roland Langenegger, 11. Februar.

Hempelmann, Heinzpeter 2010b. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Heinzpeter_Hempelmann. [Stand: 31.05.2010].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.a.].*Glaube und Erfahrung.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/glaubeerfahrung.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.b.]. *Intolerante Toleranz: Hans Küngs „Projekt Weltethos“ als Beispiel einer westlichen Variante des religiösen Wahrheitspluralismus.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/kueng.pdf [PDF-Datei] [Stand: 27.05.2008].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.c.]. *Nachchristliche Lebenswirklichkeit als Horizont der Verkündigung des Evangeliums.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/nachchristliche-lebenswirklichkeit.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.d.]. *Multioptionale Gesellschaft.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/Multioption.pdf [PDF-Datei] [Stand: 14.04.2009].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.e.]. *Das Postmoderne Verdikt: Die „mosaische Unterscheidung“ als Geburtsstunde und Verhängnis des jüdisch-christlichen Monotheismus (Jan Assmann).* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/postmodernes-verdikt.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.f.]. *Wie die Welt funktioniert: Das „Konzept Segen“ im Kontext (post-)moderner Lebenswelt.* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/segen.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hempelmann, Heinzpeter [o.Jg.g]. *Wir glauben doch alle an denselben Gott!?* Online im Internet: http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/eingott.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2008].

Hermsen, Edmund 2004. Religiöse Subkultur, in Betz, Hans Dieter u.a. (Hg.). *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 4., völlig neu bearb. Aufl. 2004. Band 7 R-S. Tübingen: Mohr Siebeck.

Holthaus, Stephan 1998. *Trends 2000: Der Zeitgeist und die Christen.* Basel: Brunnen.

Hume, Basil 1994. *Remaking Europe: The Gospel in a Divided Continent.* London.

Idea Spektrum 26. November 2007. *Portrait: Heinzpeter Hempelmann*, S. 32.

Jencks, Charles 1988. Die Sprache der postmodernen Architektur, in Welsch, Wolfgang (Hg.) 1988, 85-98.

Kopfermann, Wolfram 1990. *Abschied von einer Illusion: Volkskirche ohne Zukunft.* Wiesbaden: C & P.

Der Koran 1959. *Das Heilige Buch des Islam*. München: Goldmann.

Kramer, Rolf 2004. *Die postmoderne Gesellschaft und der religiöse Pluralismus: Eine sozialethische Analyse und Beurteilung.* Berlin: Duncker & Humbolt.

Kubsch, Ron 2007. *Die Postmoderne: Abschied von der Eindeutigkeit.* Holzgerlingen: Hänssler.

Kubsch, Ron 2007. *Wie viel Umgestaltung verträgt der christliche Glaube? Drei Gedankenanstösse zum „Wirbelsturm der Veränderung“ (Brian McLaren).* Vortrag an der Freien Theologischen Akademie. Giessen.

Kubsch, Ron 2008. *Was ist Wahrheit? Ein Versuch über die Pilatusfrage.* Vortrag in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bonn-Bad Godesberg. Bonn.

Küng, Hans 2007. *Das Christentum: Wesen und Geschichte.* München: Piper.

Künkler, Tobias 2007. Kurze Geschichte der Postmoderne, in Faix & Weissborn 2007, 12-24.

Kurz, Alex 2007. *Zeitgemäss Kirche denken: Analysen und Reflexionen zu einer postmodernen kirchlichen Erwachsenenbildung.* Stuttgart: Kohlhammer.

Lewis, Clive Staples 2001. *Pardon, ich bin Christ: Meine Argumente für den Glauben.* Basel: Brunnen.

MacArthur, John & Mayhue, Richard 2005. *Verändertes Denken: Zurück zu einer biblisch-christlichen Weltanschauung.* 1. Aufl. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.

MacArthur, John 2005. Vorwort, in MacArthur & Mayhue, Richard 2005, 9-11.

Mallas, Harald 2009a. Kirche und Postmoderne I: Riesenchance für den Glauben. Evangelische Kirchenzeitung für Westfalen. 11. Jan. S. 8.

Mallas, Harald 2009b. Kirche und Postmoderne II: Glauben im Gegenwind der Zeit. Evangelische Kirchenzeitung für Westfalen. 18. Jan. S. 8.

Mayer, Rainer 1999. Christlicher Glaube und pluralistische Gesellschaft, in Pechmann & Reppenhagen 1999, 50-56.

McGrath, Alister E. 1991. *Johann Calvin: Eine Biographie.* Zürich: Benzinger.

McGrath, Alister E. 1999a. Das Christentum zwischen Fundamentalismus und Liberalismus, in Pechmann & Reppenhagen 1999, 12-25.

McGrath, Alister E. 1999b. Pluralismus und Postmoderne, in Pechmann & Reppenhagen 1999, 34-47.

McGrath, Alister E. & Collicut, Joanna 2007. *Der Atheismuswahn: Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus.* Asslar: Gerth.

McGrah, Alister E. 2010. Erzählung, Gemeinschaft und Dogma: Reflexionen über das Zeugnis der Kirche in der Postmoderne. *Theologische Beiträge.* 41, 25-38.

Meier, Ralph 2002. Rezension zu Heinzpeter Hempelmann 2001: Gott in der Erlebnisgesellschaft: Postmoderne als theologische Herausforderung. Witten: R. Brockhaus. *JETh 16,* 297-298.

Metaebene. Online im Internet: Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Metaebene. [Stand: 31.05.2010].

Miller, Darrow L. & Guthrie, Stand 2001. *Wie sollen wir denn denken? Leitfaden für eine christliche Weltanschauung.* Lüdenscheid: Asaph.

Mockler Markus. Seelsorgekongress trotz allem ein voller Erfolg. *Idea Spektrum 27. Mai 2009,* S. 15+18-20.

Moltmann, J. 1989. Dient die „pluralistische Theologie“ dem Dialog der Weltreligionen? in *EvTh 49*, 528-536.

Neidhart, Jürgen 1998. *Multikultureller Pluralismus und Christlicher Glaube.* Referat auf dem Ethik-Kongress des Bibelbundes. Giessen. Online im Internet: http://www.bibelbund.de/htm/99-1-036.htm [Stand: 01.05.09].

Newbigin, Lesslie 1989. *Den Griechen eine Torheit: Das Evangelium und unsere westliche Kultur.* Neukirchen-Vluyn: Aussaat- und Schriftenmission.

Nietzsche, Friedrich [1886] 2000. *Die Fröhliche Wissenschaft.* Stuttgart: Philipp Reclam.

Pechmann, Ralph & Reppenhagen, Martin 1999. *Zeugnis im Dialog der Religionen und der Postmoderne.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Pechmann, Ralph & Reppenhagen, Martin 1999. Vorwort, in Pechmann, Ralph & Reppenhagen, Martin 1999, 5-10.

Piper, John 1993. *Let the Nations be glad! The Supremecy of God in Missions.* Grand Rapids: Baker.

Postmoderne. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Postmoderne. [Stand: 31.05.2010].

Rehfus, Wulff D. 1992. Der Taumel. Einleitung, in Rehfus, Wulff (Hg.) 1992. *Der Taumel der Moderne*. 3. Lagerfelder Symposion. Langenfeld: Bukowski.

Reimer, Johannes 2009. *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus. Transformationsstudien Band 1.* Marburg an der Lahn: Francke.

Reppenhagen, Martin & Herbst, Michael 2008. *Kirche in der Postmoderne.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Rössler, Andreas 1999. Dialog und Wahrheit, in Pechmann & Reppenhagen, 1999, 148-155.

Rusaw, Rick & Swanson, Eric 2004. *The Externally Focused Church.* Loveland, CO: Group.

Sauer, Christof (Hg.) 2004. *Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode.* (GBFE-Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. 1. Auflage.

Scharnowski, Reinhold 2001. *Postmoderne und Evangelium: Versuch einer Annäherung.* Online im Internet: http://www.lesbar.down-to-earth.de/media/PostmoderneundEvangelium.pdf [PDF-Datei] [Stand: 27.05.2010].

Seifert, Dirk 2004. *Der Epochenanspruch der Postmoderne kritisch hinterfragt:* Ordinationsarbeit Müllheimer Verband freikirchlich-evangelischer Gemeinden, Berlin.

Schulte, Günter 2002 (Hg.).*Nietzsches ‚Morgenröthe' und ‚Fröhliche Wissenschaft': Text und Interpretation von 50 ausgewählten Aphorismen.* Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann.

Sölle, Dorothee [1965] 1982. *Stellvertretung: Ein Kapitel Theologie nach dem „Tode Gottes".* Stuttgart: Kreuz.

Stangenberg, Jens 2006. *Ein Fluss der Postmoderne: Überlegungen zum notwendigen Wandel im christlichen Selbstverständnis.* 1. Aufl. 2006. Evangelisch-Freikirchliche Zellgemeinde, Bremen.

Usarski, Frank 1998. Apologetik, in Betz, Hans Dieter, u.a. (Hg.). *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 4. völlig neu bearb. Aufl. 1998. Band 1 A-B. Tübingen: Mohr Siebeck.

Vahanian, Gabriel [1961] 1973. *Kultur ohne Gott? Analysen und Thesen zur nachchristlichen Ära.* Göttingen: Vandenhöck & Ruprecht.

Vattimo, Gianni 2004. *Jenseits des Christentums: Gibt es eine Welt ohne Gott?* München: Carl Hanser.

Weber, Markus 2006. *Gemeinde in der Postmoderne: Eine Untersuchung verschiedener Ansätze für zeitgemässen Gemeindeaufbau zu Beginn des 21. Jahrhunderts.* Diplomarbeit CTL 3000. Theologisches Seminar Tabor, Marburg.

Weissenborn, Thomas 2007. Postmoderne und Christentum: Die Herausforderung – Ein Stück amerikanische Kirchengeschichte, in Faix & Weissenborn 2007, 150-167.

Welsch, Wolfgang 1991. *Unsere postmoderne Moderne.* 3. durchges. Aufl. Weinheim: VCH Acta Humaniora.

Welsch, Wolfgang (Hg.) 1988. *Wege aus der Moderne: Schlüsseltexte der Postmodernediskussion.* Weinheim: VCH Acta Humaniora.

Welsch, Wolfgang 1988. Zur Geschichte des Terminus „Postmoderne“, in Welsch, Wolfgang (Hg.)1988. 7-13.

Wilde, Alan 1981. *Horizons of Assent: Modernism, Postmodernism, and the Ironic Imagination.* Baltimore: John Hopkins University Press.

ANHANG

Für den Anhang siehe separate Beilage.